

Lutherische Orientierung

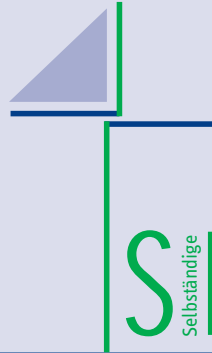
Themenhefte
der Selbständigen
Evangelisch-
Lutherischen Kirche

Herausgeber:
Kirchenleitung und
Kollegium der Superintenden-
ten der Selbständigen Evangelisch-
Lutherischen Kirche (SELK)

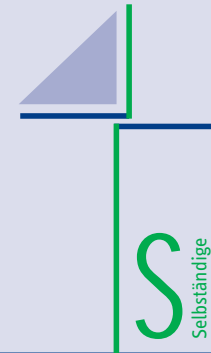
**Sexualität
im Leben eines
Christen** ... eine Orientierungshilfe

2

Lutherische Orientierung: Sexualität im Leben eines Christen



SELK
Selbständige
Evangelisch-
Lutherische
Kirche



SELK
Selbständige
Evangelisch-
Lutherische
Kirche

INHALT

GELEITWORT von Bischof Dr. Roth	5
VORWORT der Arbeitsgruppe	7
EINFÜHRUNG	8
GLIEDERUNGSRASTER: SITUATION, POSITION, WEGE, FARBSPLITTER, GRUNDLAGEN	11
0 GRUNDLEGUNG	12
SEXUALITÄT IN IHRER ENTWICKLUNG	21
1 Säuglinge und Kinder	21
2 Kinder und Jugendliche	25
3 Singles und Alleinlebende	31
4 In festen Partnerschaften Lebende	35
5 Verheiratete	40
6 Ältere Erwachsene und Senioren	47
SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN	50
FAMILIENPLANUNG	
7 Verhütung	50
8 Kinderwunsch / Kinderlosigkeit	54
9 Abtreibung	58
SPANNUNGSFELDER	
10 Krisen einer Beziehung / Ehebruch	62
11 Scheidung	67
12 Wiederverheiratung	70
13 Homosexualität	73
14 Selbstbefriedigung	81
15 Pornographie	84
16 Prostitution	86
17 Kindesmissbrauch	88
EIN PERSÖNLICHES WORT ZUM SCHLUSS	92
<i>Literaturhinweise, hilfreiche Adressen, Kontakte</i>	94
<i>Stichwortverzeichnis</i>	99
<i>Bibelstellenverzeichnis</i>	104
<i>Impressum</i>	109



Christinnen und Christen haben in vielfältiger Weise in vielen Bereichen ihr Leben zu gestalten. Dabei fragen nicht wenige nach Kriterien, nach Eckpunkten, in deren Rahmen sich ihre Entscheidungen zu bewegen haben. Die vorliegende Ausarbeitung, die von der 10. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Melsungen 2003 zur Veröffentlichung freigegeben wurde, stellt sich dieser Herausforderung. Sie nimmt die Aufgabe in einem schwierigen Themenfeld, der Sexualität im Leben eines Christen, wahr.

Alle Kulturen und Religionen beschäftigen sich mit der im menschlichen Leben vorhandenen Kraft der Sexualität. Manche verteufeln sie, manche vergöttlichen sie, manche unterdrücken sie, manche befreien sie, manche gehen mit ihr asketisch, manche freizügig um, manche missbrauchen sie, manche entpersonalisieren sie. Einen Einschnitt im Umgang mit der Sexualität brachten in unserem Kulturkreis die Umwälzungen Ende der 60er Jahre. Das Christentum war im Laufe seiner Geschichte in der Abhängigkeit von gesellschaftlichen Gegebenheiten im Blick auf Sexualität zu manchen problematischen Antworten und Verhaltensweisen geführt worden. Die Spannung von Freiheit und Bindung bei der gottgegebenen Gabe der Sexualität wurde nicht genügend bedacht.

Die vorliegende Ausarbeitung benennt als Basis die Bindung an den Herrn der Kirche Jesus Christus und an das Wort Gottes, das zu bestimmter Zeit an einem bestimmten Ort zu bestimmten Menschen gesprochen worden ist. Deutlich werden zu den verschiedenen Themen im Bereich der Sexualität die Eckdaten biblischer Theologie, begründet in der Freiheit, die Christus geschenkt hat, herausgestellt. Das lutherische Bekenntnis wird mit seinen Aussagen zum Thema herangezogen. Die Darlegungen werden gleichzeitig mit sozialpsychologischen Gegebenheiten und den Erfahrungen im Alltag ins Gespräch gebracht. Die Ausarbeitung will damit einerseits Standortbestimmung, andererseits Hilfe zu einem angemessenen Handeln sein.

Ich danke denjenigen, die engagiert an diesem Buch mitgearbeitet haben, vor allem den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Frau Pastoralreferentin in Ausbildung Andrea Grünhagen, Frau Berit Otto, religionspädagogische Mitarbeiterin, Herrn Pfarrer Andreas Volkmar und Herrn Superintendent Michael Voigt.

Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass sich viele in einer Zeit, in der sich die Konturen einer Sexualethik in eine Pluralität von Einstellungen und Verhaltensweisen auflösen, neu zum verantwortlichen Umgang mit der Sexualität vor Gott ermutigen lassen.

Hannover, im Januar 2006

Dr. Diethardt Roth

Bischof Dr. Diethardt Roth



HINTERGRUNDINFORMATION

UND DANKESCHÖN FÜR SYNODALE.

Diese Orientierungshilfe „Sexualität im Leben eines Christen“ ist in einer Arbeitsgruppe im Dialog entwickelt worden. Gemäß dem Auftrag der 9. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) haben wir versucht, die gegenwärtige Situation unserer Gesellschaft möglichst realistisch zu erfassen sowie von der Heiligen Schrift und von manchem Fachwissen her Hilfreiches auszuführen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass nicht jeder Leser mit unseren Ergebnissen einverstanden sein wird. Schon die Einschätzung der gesellschaftlichen Realität ist immer nur subjektiv möglich. Wer unsere nach bestem Wissen und Gewissen ge-

troffenen theologischen Grundentscheidungen (beispielsweise in Fragen der Hermeneutik) nicht teilt, wird auch die Ergebnisse dieser Orientierungshilfe nur mit Schwierigkeiten nachvollziehen können. Manchem wird nicht gefallen, dass so deutlich gesprochen wird. Andere wieder wünschten sich klarere Worte. Manches müsste unter anderen Gesichtspunkten und bei anderem Gegenüber auch ganz anders akzentuiert werden...

Uns war es wichtig, in ethisch oft schwierigen Fragen einen theologisch vertretbaren Konsens zu formulieren. Unsere in der lutherischen Theologie begründete Position kommt dabei zuerst bei dem zugrundeliegenden Menschenbild zum Tragen. Als an die Heilige Schrift gewiesene Christen sind wir davon überzeugt, dass der Christ,

von Gott in der Heiligen Taufe gerechtfertigt, in diesem Leben Sünder bleibt. Niemand wird in ethischer Hinsicht Vollkommenheit erreichen. Weil Menschen aber unter den Folgen der Sünde leiden, müssen Grenzen aufgezeigt werden, innerhalb derer Leben vor und mit Gott gelingen kann. Anhand der Heiligen Schrift sind Maßstäbe zu geben und Wege zu weisen, die im Kampf gegen die Sünde und um gelingendes Leben helfen und voranbringen. Eine Orientierungshilfe ist keine Traupredigt. So wird man beklagen können, dass hier oft von Sünde und Schuld, von den notwendigen Grenzen und vom Scheitern an ihnen die Rede ist. Wer aber dann beispielsweise einmal die entsprechenden Abschnitte in den neutestamentlichen Briefe aufschlägt, wird merken,

dass dies auch dort nicht anders ist. Der 10. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) lag das Ergebnis unserer Arbeitsgruppe als „Orientierungshilfe – Sexualität im Leben eines Christen“ vor. Sie hat die vorgelegten Positionen zur Kenntnis genommen und mit großer Mehrheit zur Veröffentlichung empfohlen.

Unser ausdrücklicher Dank an dieser Stelle gilt all denen, die uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

Andreas Volkmar, Bielefeld

Berit Otto, Guben

Andrea Grünhagen, Siegen

Michael Voigt, Weigersdorf

EINFÜHRUNG

EINFÜHRUNG

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (1. Mose 1,27). Mit dieser Grundaussage halten wir Christen fest, dass Gott die Menschen geschaffen hat mit zwei unterschiedenen Geschlechtern, ausgestattet mit unterschiedlichen Körpern, Gefühlen und Empfindungen. Auch hat er das Miteinander und Füreinander der Geschlechter geordnet, in Distanz und Nähe. Und er hat sein Schöpfungswerk mit „sehr gut“ bewertet. (1. Mose 1,31)

Damit steht die Herausforderung an jeden, seine eigene Sexualität zu entdecken, zu leben und lebenslang in guter Weise mit ihr umzugehen. Gott will für jeden – auch im Blick auf seine Geschlechtlichkeit – das Beste. Ganz gleich, ob wir allein oder zu zweit leben, ob wir noch nach unserer sexuellen Identität suchen, ob wir glücklich verheiratet sind oder eine Beziehung beendet haben, ob wir gesund, krank oder behindert sind: unsere Sexualität ist eine große Gabe Gottes. Wo sie gelebt werden kann, wird sie als eine faszinierende Lebensenergie empfunden, die in alle Bereiche des Lebens hineinwirkt. Sexualität ist die spannungsvolle, kreative Kraft im Menschen, die Mann und Frau zueinander zieht; in ihr sind Nähe und Verständnis, Mitgefühl und Zärtlichkeit zu finden – aber auch sinnliche Lust bis hin zum körperlichen Einswerden.

Wo Sexualität eingeschränkt ist oder krank wird, empfinden das Menschen oft als notvoll. Gerade ihre Größe und Kraft macht es mitunter für allein lebende, kranke oder beziehungschwache Menschen schwer, mit ihrem Leben zurechtzukommen, ohne in der von ihnen gewünschten Weise sexuell aktiv sein zu können.

Menschen sind und bleiben zeitlebens Wesen, die etwas von der Spannung zwischen den Geschlechtern spüren. Die je unterschiedliche Begabung von Mann und Frau kann das Leben reizvoll und schön und manchmal zugleich unendlich schwierig, ja traurig gestalten. Wie alle Gaben Gottes soll Sexualität dem Leben dienen, Freude und Lust schenken, auch wenn sie oft so gebraucht wird, dass sie eher Lebensmöglichkeiten gefährdet oder gar zerstört.

In der Bibel haben wir kein „Rezeptbuch“ für Sexualität und Partnerschaft. Die Aussagen der Heiligen Schrift stehen zumeist vor dem Hintergrund einer ganz anderen Familien- und Gesellschaftsstruktur, in der die Frau oft als Eigentum des Mannes gilt und Kinder der uneingeschränkten Weisungsbefugnis ihrer Eltern unterstehen. Daher ist es nötig, genauer hinzusehen und zu fragen, wie auf dem Hintergrund ganz anderer Lebensstrukturen der bleibende Wille Gottes ausgesagt wird. Dabei wird dann deutlich: Gott vermittelt sehr

wohl in den biblischen Texten auch für unsere Lebensumstände entscheidende und verbindliche Orientierung auch für den Lebensbereich der Sexualität. Gottes Schöpferwille über Mann und Frau wird zum Beispiel auf den ersten Seiten der Bibel beschrieben. Jesus bestätigt und vertieft ihn ausdrücklich im Neuen Testament. Dieser Schöpferwille ist unverändert gültig – auch in einer Gesellschaft, in der anderen Lebensentwürfen eher der Vorzug gegeben wird.

In biblischen Texten erscheint Sexualität kaum je als eigenständiges Thema. Der Blick richtet sich vielmehr auf die Ehe, auf das verbindliche lebenslange Miteinander von einer Frau mit einem Mann. Das gilt gerade auch dort, wo dieses Miteinander noch nicht, nicht mehr bzw. nur unvollkommen oder gar im Scheitern gelebt wird.

Wo von Sexualität gesprochen wird, muss zuerst herausgestellt werden und in den Blick kommen, was Gott den Menschen schenken will, indem er sie als Mann und Frau miteinander verbindet:

Wo ein Mann und eine Frau verbindlich ihr Ja zueinander sagen und miteinander leben ...

... kann menschliche Einsamkeit „aufgehoben“ werden. Wir finden beieinander so viel Geborgenheit, wie Menschen einander nur geben können. Dabei sehnen wir uns nach Verlässlichkeit und Treue und wollen mit unseren Stärken und Schwächen angenommen werden. Weil es Gott ist, der mir einen Lebenspartner schenkt, wollen wir zueinander stehen – in guten und in schlechten Zeiten.

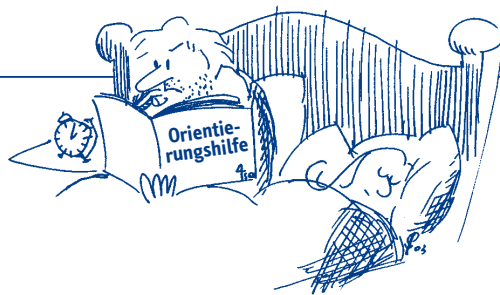
... findet Zärtlichkeit und Sinnlichkeit einen Raum, in dem sie sich entfalten können. Menschen wünschen sich, angstfrei und unbelastet Liebe erleben und schenken zu können.

... kann Leben verantwortlich weitergegeben werden. Wenn Kinder bei ihren Eltern einen geschützten und von Liebe bestimmten Raum finden, in dem sie aufwachsen können, lässt Gott das ganze Leben reicher und schöner werden.

... soll einer dem anderen helfen, sein Leben im Alltag zu bewältigen. Menschen brauchen Partner, die sie begleiten und ihnen in Freud und Leid zur Seite stehen.

Zugleich ruft Jesus uns mit seinem Wort in seine Nachfolge. Dort – und nur dort – beginnt letzte Lebenserfüllung. Deshalb sollen Christen einander auch tragen und bestärken auf dem Weg in die Ewigkeit. So hat es Gott gewollt. Das sind seine Ziele.

EINFÜHRUNG



In diesem großen Plan Gottes dann im Alltag zu leben, fällt mitunter auch Christen schwer. Wie oft gibt es Streit, Kinder werden zur Last, der Alltag stumpft uns ab, ist fast nicht mehr zu bewältigen. Sexualität befriedigt nicht immer oder nicht mehr.

Viel zu rasch empfinden wir uns dann in einer Wirklichkeit weit weg von Gottes guten Gedanken und Zielen. Und das alles mitunter nicht trotz, sondern gerade wegen des Partners bzw. der Familie. Auf einmal scheint das, was Gott als Schutzraum für unser menschliches Miteinander gedacht hat, nur noch Not und Enge zu sein. Dennoch: Gottes guter, ursprünglicher Wille gilt. Ihn zu leben, dürfen wir immer neu aufbrechen. So gibt es für Christen keinen Grund zur Resignation: Gottes Pläne verdienen unser Vertrauen.

Obwohl in dieser Orientierungshilfe erst später ausführlicher dargestellt, sei hier schon einmal auf die Frage eingegangen: „Was macht eigentlich Ehe aus und an welchem Punkt beginnt sie?“ Das ist in der Tat eine wichtige Frage.

Da kommen eine Frau und ein Mann überein: Gott hat uns füreinander geschaffen. Wir wollen uns aus der Bindung unserer Elternfamilie lösen, lebenslang füreinander da sein, gemeinsam wohnen, leben, lieben, leiden und alles miteinander teilen. Gottes großer Plan und Wille sollen sich in unserem kleinen Leben verwirklichen und dazu wollen wir auch stehen. Wir sagen einander Treue zu.

Die Gesellschaft nimmt das auf unterschiedlichen Ebenen zur Kenntnis, beispielsweise bei der standesamtlichen Trauung. Zu diesem menschlichen „Ja“ fügt Gott sein schöpferisches „Ja“ hinzu. So wird aus Mann und Frau ein Ehepaar, und es gilt: „Was nun Gott zusammenfügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ (Matthäus 19,6).

Weder Altes noch Neues Testament sprechen ausdrücklich davon, an welchem Punkt einer sich entwickelnden Beziehung Ehe genau beginnt. Die rechtliche Gestalt einer Eheschließung war schon damals unterschiedlich geregelt. Ob es zu biblischen Zeiten überhaupt schon eine religiöse Handlung (Trauung) neben dem Rechtsakt (Heirat) gab, bleibt in den Texten offen. Dass intime Gemeinschaft hingegen Aufnahme einer ehelichen Beziehung ist bzw. dass sie in eine bestehende Ehe einbricht (Ehebruch), ist in den biblischen Texten völlig klar und unbestritten. Deshalb ist der Begriff „vohelicher Geschlechtsverkehr“ ein Widerspruch in sich selbst. Wer miteinander schläft, betritt den Raum der Ehe. Dies Miteinander von Mann und Frau soll in den eben beschriebenen und von Gott angelegten Zielen gestaltet werden bzw. in sie einmünden. Sonst wird die Partnerschaft gefährdet und die Liebe verletzt. (Vgl. Kap. 4 und 5, Seite 35 bzw. 40: In festen Partnerschaften Lebende und Verheiratete)

GLIEDERUNGSRASTER

Diese Orientierungshilfe will auf der Basis biblischer Grundlegungen Christen bei ihrem Umgang mit Sexualität Orientierung bieten. Zugleich kann sie dem Gespräch in der Gemeinde dienen. Einzelne Spalten helfen zur Orientierung:

Die **SITUATION** soll die Realität in unserer Gesellschaft beschreiben, wie sie von uns, den Verfassern dieser Orientierungshilfe, wahrgenommen wird.

Die **POSITION** steht zur Situation oft in Spannung und benennt Gabe und Aufgabe Gottes mit Sexualität und Partnerschaft.

In der Rubrik **WEGE** werden Anregungen zum Weiterdenken und -gehen gegeben.

FARBSPLITTER sollen die Orientierungshilfe bunter werden lassen, zu eigenem Nachdenken anregen bzw. Gesprächseinstiege bieten. Sie stehen mitunter durchaus in Spannung zu sonstigen Aussagen dieser Orientierungshilfe.

Unter **GRUNDLAGEN** findet man Texte, die eingehender begründen, was zuvor als Position dargestellt wurde. Beide Spalten gehören somit eng zusammen.

Mancher wird das vorliegende Papier nur abschnittsweise lesen. Deshalb ließen sich Doppelungen in den Aussagen mitunter nicht ganz vermeiden. Ein Stichwortregister am Schluss verschafft einen schnelleren Überblick. Im Literaturverzeichnis wird ein tieferer Einstieg in die Materie ermöglicht bzw. werden erste Ansprechpartner für spezielle Nöte benannt.

Auf eine Schwierigkeit sei zum Schluss dieser Einführung hingewiesen: ethische Grundsätze sind allgemein gültig formuliert. Deshalb ist es manchmal schwer, sie in konkreten Lebensbezügen so zu übersetzen, dass sie gelebt werden können. So bleibt es nicht aus, dass mancher Satz in dieser Orientierungshilfe, der dem einen als hilfreich erscheint, den anderen (in seiner Situation und mit seiner Lebenserfahrung) eher vor den Kopf stoßen wird. Manches Bibelzitat, das der eine im konkreten Zusammenhang als deplatziert beurteilt, führt dem anderen wichtige Bezüge zum Thema vor Augen. Und übermorgen, vor einem fortgeschrittenen Lebenshorizont betrachtet, wertet man dann vielleicht noch einmal anders.

Dennoch lohnt sich die Mühe – gegebenenfalls auch im Gespräch mit Mitchristen – die „Übersetzung in den Alltag des Lebens“ zu leisten. Gott hat uns seinen Sohn Jesus Christus zur Erlösung gesandt und uns damit den Horizont über den Tod hinaus weit geöffnet. Darüber hinaus will er für uns in allen Lebenssituationen das Beste. Dieser Liebe Gottes Tag um Tag nachzudenken und nachzuspüren bringt auf guten Weg.

Und nun viel Gewinn beim Lesen!

GLIEDERUNGSRASTER

GRUNDLEGUNG

SITUATION

Viele Menschen erleben ihre Sexualität heute unbelastet von Tabuisierungen und falschen Hemmungen. Sie genießen ihren Körper und seine sexuellen Möglichkeiten. So ist Sexualität ein wichtiges Thema, das weithin ohne Scheu diskutiert wird.

Im Miteinander von Frau und Mann ist fast jede erotische Spielart denkbar - und wird auch praktiziert. Einerseits ist unsere Gesellschaft stark sexualisiert, man denke nur an die vielfältigen Reize der Werbung. Andererseits wächst auch die Sensibilität für die Schwierigkeiten, die Menschen mit Liebe und Sexualität haben; sexuelle Probleme werden heute ernst genommen.

Die Offenheit des Umgangs mit Sexualität in der Gesellschaft hat aber auch seine Kehrseite. Mit der Gewöhnung an das Thema, mit allen Detailkenntnissen und „therapeutischen Rezepten“, vor allem aber mit seiner offensiven Vermarktung, kam es zu einer Entwertung. Sexualität – ohne jedes Geheimnis – verliert an Reiz, wird zu „Sex, den man macht“, ist auf einmal eine Genussmöglichkeit neben anderen, eine „Freizeitbeschäftigung“ unter vielen.

Auch die Ehe ist in unserer Gesellschaft zu einem Lebensmodell unter vielen anderen geworden; als staatlich geschützte Institution verliert sie an Bedeutung. Wo aber die Ehe als Lebensform nicht mehr selbstverständlich ist, muss der Einzelne Entscheidungen treffen und diese vor sich selbst

und anderen begründen. Das führt unsere Gesellschaft offenbar zunehmend in eine Single-Kultur, in der die Suche nach Erfolgserlebnissen auf sexuellem Gebiet den Lebensstil prägen. Lebenslange Bindung an einen Partner wurde praktisch weithin abgelöst durch eine „serielle Monogamie“ (Lebensabschnittspartnerschaft). In ihr spielt (sexuelle) Treue eine durchaus wichtige Rolle. Einig ist man sich weithin aber in dem einen Punkt: „Wenn es miteinander schwierig wird, gehen wir auseinander!“

Folge davon ist, dass Familien in der herkömmlichen Form seltener werden: Kinder wachsen derzeit in steigender Anzahl bei Alleinerziehenden oder in sogenannten Patchworkfamilien auf. Das ist bedingt durch Scheidung/Trennung der Eltern und Aufnahme einer neuen Partnerschaft bzw. die Entscheidung der Mütter, ihr Kind allein aufzuziehen, oder der Väter, sich ihrer väterlichen Verantwortung nicht zu stellen.

Auch in den christlichen Gemeinden spiegelt sich die Vielfalt dieser Entwicklungen wider.

POSITION

Wie das Leben überhaupt, so ist auch Sexualität eine gute Gabe Gottes, ein Geschenk, das wir dankbar annehmen dürfen. Lebenslang bleibt der Mensch ein sexuelles Wesen, das auch in dieser Hinsicht wächst und reift. Deshalb umfasst Sexualität stets viel mehr als „Sex, den man hat“. Die Erfahrung von Sinnlichkeit, Zärtlichkeit, Erotik, Fürsorge und Nähe gehören dazu. Die erotische Anziehung zwischen Mann und Frau lebt vom „Anderssein“ der beiden, von ihrer Verschiedenartigkeit und der darin enthaltenen Herausforderung. Weiblichkeit findet ihre Entsprechung im männlichen Gegenüber – und umgekehrt. Ohne das „Spiel“ von Eroberung und Hingabe, Stärke und Schwäche, Geben und Nehmen wäre die Lust wohl bald langweilig.

Das sexuelle Empfinden der beiden Geschlechter ist unterschiedlich und auch von Paar zu Paar verschieden. Missverständnisse können daraus folgen. Was hilft? Miteinander im Gespräch zu bleiben, die Unterschiede kennenzulernen und immer wieder neu aufeinander zuzugehen.

Sexualität wird aber nicht nur als schön und problemfrei erfahren. Wie alles nach dem Sündenfall ist auch sie vom Missbrauch bedroht. Weil in diesem Bereich viele sensible

Prozesse ablaufen und Menschen in ihrem Innersten tief betroffen sind, ist Sexualität besonders anfällig für schuldhaftes Verstrickungen, Fehlentwicklungen und Probleme. So bleibt unsere Sexualität eine große Kraft, die beherrscht und gestaltet und vor Gott und dem Nächsten verantwortlich gelebt werden will. Die lebenslange Ehe eines Mannes mit seiner Frau ist dabei unaufgebbares biblisches Leitbild.

Die Bibel unterscheidet zwischen ehelichem und außerehelichem Geschlechtsverkehr. Gesetzte Grenzen und Weisungen dienen dem Schutz der Partnerschaften und wollen vor Schaden bewahren. Nur innerhalb dieser Grenzen kann der Mensch sinnvoll genießen, was ihm von Gott geschenkt wird.

WEGE

Auch Christen wollen sich heute in dem früher in Gesellschaft und Kirche oft tabuisierten Bereich der Sexualität besser orientieren, um zu eigenen verantwortlichen Entscheidungen zu finden. Dazu helfen Ratgeberbücher, die reichlich und in ganz unterschiedlicher Qualität auf dem Markt sind. Zugleich ist es wichtig, Offenheit in den Familien und Gemeinden für Gespräche zu finden, die geistlich und weltoffen und zugleich von liebevoller Rücksichtnahme auf die Wertvorstellungen und Grenzen des Einzelnen geprägt sind. Dabei darf man nicht übersehen, dass in den Gemeinden durch „Kirchenzucht“ – praktiziert als liebloses Bloßstellen von Menschen, die im sexuellen Bereich „gesündigt“ hatten oder auch nur den vorherrschenden moralischen Normen nicht entsprachen (z.B. Tanzen!) – häufig lang nachwirkende Verletzungen entstanden. Hier ist Unrecht geschehen, das auch nicht dadurch geringer wird, dass es in guter Absicht geschah. Zudem wurde dadurch das Vertrauen in die Kompetenz der Kirche, zu Fragen der Sexualität Stellung zu nehmen, oft nachhaltig erschüttert.

Es ist Christen verboten, über andere zu richten (Lukas 6,37). Zudem gilt der beachtenswerte Grundsatz: wo im Bereich der Sexualität Sünde geschieht, sind pauschale Urteile Fehlurteile. Jeder Fall ist ein Einzelfall. Wer also in Notlagen wirklich helfen und geistlich raten will, muss mit den betroffenen Mitchristen oft länger dauernde Gespräche führen.

Verurteilt wird die Sünde, nicht der Sünder. Der Sünder soll angenommen werden, ohne die Sünde zu rechtfertigen und ihre Konsequenzen zu leugnen.

Immer wieder müssen wir uns als Christen als Maßstab vor Augen halten:

1. Wir leben als Gemeinschaft von begnadigten Sündern, die ohne Christus vor Gottes Gericht und Zorn keine Chance haben.
2. Wir leben mit dem Bekenntnis, dass Gottes Gnade uns annimmt, uns aus der Verwirrung und Entfremdung der Sünde herausholt und beginnt, uns zu erneuern.
3. Wir leben mit dem Wissen, dass Erneuerung in diesem Leben oft eher eine Hoffnung ist als etwas, das wir erreichen können. Gegen manche Sünde muss ein ganzes Leben lang Widerstand geleistet werden. Die Beichte ist deswegen ein guter Ort, an dem wir Vergebung erfahren und von dem aus wir den neuen Aufbruch wagen dürfen.
4. Die mitunter bitteren Folgen von Sünde und menschlicher Verstrickung dürfen wir Christen tragen in der Gewissheit, dass uns in Christus das ewige Leben geschenkt ist. Vom Horizont unseres Lebens her leuchtet es hell.

Störungen und Nöte im Bereich der Sexualität sind in der Regel Persönlichkeitsstörungen (Fehlprägungen) oder Beziehungsprobleme. Hier können der Rat von Ärzten und die Beratung durch Therapeuten sowie mögliche Hilfe durch Medikamente im Einzelfall oft wirklich voranbringen und viel Gutes bewirken.

FARBSPLITTER

„Liebe ist ein Gefühl, das man lernen muss. Sie ist Spannung und Erfüllung. Sie ist Sehnsucht und Feindschaft. Sie ist Freude und Schmerz. Eines gibt es nicht ohne das andere. Glück ist nur ein Teil der Liebe – das muss man lernen. Auch Leiden gehört zur Liebe. Das ist das Geheimnis der Liebe, ihre Schönheit und Bürde. Liebe ist ein Gefühl, das man lernen muss.“

(Walter Trobisch, Mitarbeiterhilfe Jungmännerwerk Sachsen 1984, S. 42)

*„Siehe, meine Freundin, du bist schön! Siehe, schön bist du!
Deine Augen sind wie Taubenaugen hinter deinem Schleier. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die herabsteigen vom Gebirge Gilead. Deine Zähne sind wie eine Herde geschorener Schafe, die aus der Schwemme kommen; ... Deine Lippen sind wie eine scharlachfarbene Schnur, und dein Mund ist lieblich. ... Dein Hals ist wie der Turm Davids, mit Brustwehr gebaut, an der tausend Schilde hängen, lauter Schilde der Starken. Deine beiden Brüste sind wie junge Zwillinge von Gazellen, die unter den Lilien weiden. ... Du bist wunderbar schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir. ... Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, du hast mir das Herz genommen mit einem einzigen Blick deiner Augen, mit einer einzigen Kette an deinem Hals. Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut! Deine Liebe ist lieblicher als Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürze. Von deinen Lippen, meine Braut, träufelt Honigseim. Honig und Milch sind unter deiner Zunge, und der Duft deiner Kleider ist wie der Duft des Libanon.“*

(Hoheslied Salomos) 4,1-11

Im Schöpfungsbericht wird erzählt, wie Gott aus dem schlafenden Menschen (Adam) einen Teil nimmt, um daraus den anderen Menschen (Eva) zu schaffen (1. Mose 2, 21ff). „Als der Mensch erwacht und den anderen Menschen als Frau erkennt, erkennt er sich selbst [erst] als Mann. Da bricht er in den staunenden Jubel aus: „Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch!“ Das ist Ausdruck der Faszination, die in einem fremden Menschen Eigenes wahrnimmt und sich deshalb zu ihm hingezogen fühlt. Da sind Begehren und Lust, die Gott mit seinem Schöpfungsakt geschaffen hat. Etwas von Gott, nicht vom Teufel! Eine von Gott geschenkte Lebenslust und Lebensmacht, die aus der Einsamkeit befreit und das Leben reicher, voller, schöner macht.“

(Zit. nach Joh. Dress, Anfragen zum Papier der sexualethischen Kommission, 1999, S. 6)

„Die Heilige Schrift beginnt mit der Erschaffung des Mannes und der Frau nach dem Bilde Gottes und schließt mit der Vision der „Hochzeit des Lammes“ (Offenbarung Johannes 19, 7,9). Von ihren ersten bis zu den letzten Seiten spricht die Schrift von der Ehe und ihrem „Mysterium“, von ihrer Einsetzung und von dem Sinn, den Gott ihr gegeben hat...“

(Katechismus der Kath. Kirche, Paulusverlag, Freiburg, S. 431)

„Was bedeutet Sexualität? Für Jugendliche, für Leiter wie für Seelsorger und Berater ist es wichtig, diese Dinge genau zu definieren und auseinanderzuhalten. Abgeleitet wurde der Begriff Sexualität von „Sexus“, das Geschlecht. Es geht also um meine Geschlechtlichkeit, und zwar im umfassenden Sinn: um mein Sosein als Mann, um das Sosein als Frau. Meine Sexualität meint nicht in erster Linie das Glied, die Scheide, den Geschlechtsverkehr und die sexuellen Beziehungen. Sexualität ist umfassender und nicht auf einzelne Teile bezogen. Sie umfasst meine gesamte Persönlichkeit. Deshalb ist es auch falsch zu sagen: Er oder sie haben Sex. Das sind gefährliche Einengungen, Verkürzungen. Vielmehr müsste es heißen: Meine Sexualität, das bin ich. Nicht ich habe Sex, ich bin Sex. Ich bin das Geschlechtswesen Mann, in jeder Zelle, vom Scheitel bis zur Sohle. Ich bin das Geschlechtswesen Frau. Wer sich mit der Sexualität beschäftigt, meint den ganzen Menschen und nicht einzelne Bereiche seines Körpers und seiner Seele.“

(Zit. nach Reinhold Ruthe, Praxis Jugendseelsorge, Wuppertal, Zürich 1990, S. 132)

GRUNDLAGEN

1. SEXUALITÄT IN DER HEILIGEN SCHRIFT

Sexualität wird in der Heiligen Schrift zwar nie eigenständig thematisiert, grundsätzlich aber als Teil des ganzheitlichen Miteinanders von Mann und Frau positiv bewertet. Gott hat Mann und Frau zu seinem Bild geschaffen (1. Mose 1,27). Er hat sie einander zur Hilfe und Ergänzung anvertraut und sie mit der Gabe der Sexualität, der Liebe und Leidenschaft, beschenkt (1. Mose 2, 24): „Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, so dass auch viele Wasser die Liebe nicht auslöschen und Ströme sie nicht ertränken können. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so könnte das alles nicht genügen.“ (Hoheslied Salomos 8, 6-7)

2. ZUM UMGANG**MIT DER HEILIGEN SCHRIFT**

a) Jesus, die entscheidende Autorität – Jesus Christus ist als Mitte der Heiligen Schrift Maßstab für deren Auslegung und für unser Verhalten. Was er sagt und festlegt, ist bindend für die Kirche. Alle anderen Autoritäten, die wir durchaus wahrnehmen sollen und bedenken können wie Wissenschaft, Tradition, Mehrheitsmeinungen oder Zeitgeist treten ihm gegenüber zurück. Auch im Zweifelsfalle entscheidet immer der Herr der Kirche, der in

seiner Liebe zu uns Menschen sein Leben opferte und dessen Liebe auch heute unbedingt das Beste für uns Menschen sucht und durchsetzen will. Jesus Christus spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Johannes 14, 6) „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.“ (Matthäus 7, 24)

b) Die Autorität der Apostel – In gleicher Autorität wie der Herr der Kirche sprechen seine Apostel. Er selbst hat sie dazu bevollmächtigt und beauftragt. Die Worte des Herrn können nicht gegen die seiner bevollmächtigten Diener ausgelegt werden. Auch überall da, wo die Apostel Stellung beziehen zu Lehren, zu denen Jesus sich nicht direkt geäußert hat, folgt die Kirche dem Votum der Apostel. Jesus spricht: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“ (Lukas 10, 16) Und St. Paulus bezeugt: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther 5, 20)

c) Zur Gültigkeit der ursprünglichen Schöpfungsordnung und des Alten Testaments – In seiner Rede bezieht sich Jesus immer wieder auf das Alte Testament. Da-

bei beruft er sich auf alle Schriftteile (Thora, Propheten, Schriften), die zum Kanon gehören (vergleiche Lukas 24, 27). Das Alte Testament ist für ihn fraglos Gottes Wort und Maßstab für alle Entscheidungen des Glaubens und Handelns. Allerdings weiß Jesus in der Auslegung zu gewichtigen Maßstab in allen Fragen ist für ihn der ursprüngliche Schöpferwille Gottes. Daran müssen Gebote und Weisungen, die nach dem Sündenfall gegeben wurden, gemessen werden. Auf diesem Hintergrund begreifen wir einige mosaischen Gebote oder uns befremdlich erscheinende Zulassungen (Polygamie) als „Notordnungen“, die – ähnlich dem Scheidungsgebot – gegeben wurden, um die menschliche Herzenshärte abzumildern.

Jesus spricht: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.“ (Matthäus 5, 17-18)

„Und Jesus fing an und sprach, als er im Tempel lehrte: Wieso sagen die Schriftgelehrten, der Christus sei Davids Sohn? David selbst hat durch den heiligen Geist gesagt (Psalm 110, 1): »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege.«“ (Markus 12, 35-36)

„Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures

Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau.“ (Markus 10, 5-6)

3. EHE UND SEXUALITÄT

a. Der Begriff Ehe in der Heiligen Schrift – Die Heilige Schrift kennt keinen Begriff, der dem deutschen Wort „Ehe“ entspricht. Dennoch wird von ihrem Vollzug (z.B. Sprüche Salomos 5, 18f), ihrer Schließung (z.B. Richter 14; Johannes 2, 1-12) und Gefährdung (z.B. 2. Mose 20, 14; 2. Samuel 11; Matthäus 19, 1-12; 1. Korinther 7) sowohl in den geschichtlichen Berichten, den alttestamentlichen Gesetzen und weisheitlichen Ratschlägen als auch in den neutestamentlichen Briefen gesprochen.

b. Die Ehe als der gottgewollte Raum für Sexualität – Nach dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift hat die Sexualität ihr eigentliches „Ziel“, Gottes Segen und Verheißung, in der verbindlichen, lebenslangen Beziehung eines Mannes und seiner Frau, das ist die Ehe. Sexualität, als Gabe Gottes für das ganze Leben, ist ausgerichtet auf Zweisamkeit, die verantwortlich gestaltet wird. Dieser Wille Gottes wird in der Heiligen Schrift vor allem durch die Warnung vor Irrwegen der Sexualität unterstrichen. In den Abgrenzungen und Negationen offenbart sich zugleich Gottes Barmherzigkeit, der den Menschen unnötiges Leiden und Schuldigwerden ersparen will.

Dass viele Menschen noch nicht oder nicht mehr in einer Ehe leben können und auch in ihrer Ehe mit verschiedenen Nöten konfrontiert werden, macht sie deswegen nicht zu asexuellen Wesen. Spannungen im Umgang mit Sexualität sind daher mitunter unausweichlich.

c. Christus begründet die Ehe von der Schöpfung her – Christus hat die lebenslange Ehe zwischen Mann und Frau von der Schöpfung her begründet (Markus 10, 6-8). Er sieht die eheliche Gemeinschaft vom leiblichen Einswerden her. Deshalb ist die Ehe unauflöslich. (Markus 10, 9; Matthäus 19, 6) „So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“

Der Neutestamentler Fr. Lang bemerkt in diesem Zusammenhang: „Er (Jesus) bejaht die Ehe als lebenslängliche, ganzheitliche Gemeinschaft zwischen Mann und Frau nach dem Schöpferwillen Gottes. Gegen den Wortlaut des Mosegesetzes in 5. Mose 24, 1ff hat Jesus die Ehescheidung als ein dem ursprünglichen Gotteswillen widersprechendes Zugeständnis beurteilt ...“ (Friedrich Lang, Die Briefe an die Korinther, NTD 7, Göttingen 1986, S. 105)

d. Die Ehe als Abbild der Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde – Wie Gott die Ehe gedacht hat, geprägt von Treue und Verbindlichkeit, wird auch daran deutlich, dass sie als Beispiel

für die Beziehung Gottes zu seiner Gemeinde gesehen werden. „»Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein« (1. Mose 2, 24). Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde.“ (Epheser 5, 31f)

„Die Auffassung des Paulus von der Ehe ist entscheidend durch den alttestamentlichen Schöpferglauben und die Verkündigung und das Verhalten Jesu bestimmt. ... Paulus versteht die Ehe als unauflöslche, leibliche Gemeinschaft verantwortlicher Partner nach dem Schöpferwillen Gottes. Dies zeigt sich in der undiskutierten Übernahme des Verbots der Ehescheidung durch Jesus (vgl. 1. Korinther 7, 10), das er für die heidnisch-christlichen Mischehen aktualisierend auslegt. ... Somit hat auch nach dem Zeugnis des Paulus sowohl ein Leben in der Ehe, das sich an der Liebe und am Gehorsam Christi orientiert (vgl. Kolosser 3, 18-21), als auch ein Leben in der Ehelosigkeit, das sich dem Dienst des Herrn widmet, sein volles Recht in der Gemeinde Jesu Christi.“ (Friedrich Lang, Die Briefe an die Korinther, NTD 7, Göttingen 1986, S. 106)

e. Die Ehe als Bild für die Beziehung Gottes zu Israel – Auch bei den alttestamentlichen Propheten wird Gottes Verhältnis zu seinem Volk häufig im Bild der Ehe beschrieben (Jesaja 54, 5-6; Jeremia 2, 2 u.a.). Dabei wird immer wieder betont, dass Gott nur ein Volk und Israel nur

einen Gott haben kann, wie eine Ehe, die auf Ausschließlichkeit und Dauer angelegt ist.

Diese Maßstäbe gelten unverändert, auch wenn in der Heiligen Schrift in verschiedenen Zeiten unterschiedliche Formen der Ehe erwähnt werden. Und: schon damals argumentiert Christus vom Schöpferwillen Gottes her gegen die kulturellen Besonderheiten seiner Zeit.

f. Sexualität in der Ehe phantasievoll und mit Freude gestalten – Die Ehe ist ein Raum für Mann und Frau, in dem sie ihre Sexualität phantasievoll und mit Freude gestalten können. Die Bibel kennt keine Regeln, was die Häufigkeit des Geschlechtsaktes angeht. Sie warnt eher vor einer falschen Enthaltensamkeit, die einen der beiden Partner überfordert. „Aber um Unzucht zu vermeiden, soll jeder seine eigene Frau haben und jede Frau ihren eigenen Mann. Der Mann leiste der Frau, was er ihr schuldig ist, desgleichen die Frau dem Mann. ... Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn eine Zeitlang, wenn beide es wollen, damit ihr zum Betten Ruhe habt; und dann kommt wieder zusammen, damit euch der Satan nicht versucht, weil ihr euch nicht enthalten könnt.“ (1. Korinther 7, 2-5) „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.“ (1. Thessalonicher 4, 3-5)

g. Bei Ungewissheit und Nöten den Rat von Fachleuten suchen – Weil Sexualität ein Geschenk Gottes ist, dürfen und sollen Christen in Freiheit und Verantwortung damit umgehen. Falsche Scham ist unangebracht. „Denn alles, was Gott geschaffen hat ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“ (1. Timotheus 4, 4-5) Auch bei sexuellen Problemen können Christen guten Gewissens neben der seelsorglichen Begleitung die Hilfe von Ärzten, Therapeuten in Anspruch nehmen.

4. GOTTES ANSPRUCH AN DIE MENSCHEN ALLGEMEIN, / AN DIE CHRISTEN UND DIE VERANTWORTUNGSTRÄGER IN DER GEMEINDE IM BESONDEREN

Grundsätzlich gilt Gottes ethischer Anspruch allen Menschen in gleicher Weise. So bezeugt das Neue Testament, dass auch Nichtchristen Gottes Willen und Weisung in ihrem Gewissen wahrnehmen können. So schreibt der Apostel Paulus: „Denn wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie beweisen damit, dass in ihr Herz geschrieben ist, was das Gesetz fordert, zumal ihr Gewissen es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die einander anklagen oder auch entschuldigen.“ (Römer 2, 14-15)

Christen aber sollen verbindlicher als andere Menschen ein Leben führen, das Gottes Maßstäben entspricht. Durch die Kraft des Heiligen Geistes sind sie in ihrer Heiligen Taufe zu einer solchen neuen Existenz grundsätzlich befreit.

So schreibt St. Paulus: „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ (Römer 6,4) „Haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.“ (Römer 6, 11)

„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ (Römer 12, 1-2)

Innerhalb der Gemeinde sind es wiederum deren Verantwortungsträger, von denen ein verbindlicher und vorbildlicher Lebenswandel erwartet wird. Die der Gemeinde predigen, sie lehren und sie leiten, sollen, vor allem um der Glaubhaftigkeit ihrer Verkündigung willen, in allen Lebensbereichen Gottes Weisungen und Gebote ernst nehmen.

St. Paulus hält im 1. Timotheusbrief im Blick auf die Gemeindeleiter (damals „Bischof“) fest: „Ein Bischof soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau, nüchtern, maßvoll, würdig, gastfrei, geschickt im Lehren, kein Säufer, nicht gewalttätig, sondern gütig, nicht streitsüchtig, nicht geldgierig, einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und gehorsame Kinder hat in aller Ehrbarkeit. Denn wenn jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie soll er für die Gemeinde Gottes sorgen? Er soll kein Neugetaufter sein, damit er sich nicht aufblase und dem Urteil des Teufels ver falle. Er muss aber auch einen guten Ruf haben bei denen, die draußen sind, damit er nicht geschmäht werde und sich nicht fange in der Schlinge des Teufels. Desgleichen sollen die Diakone ehrbar sein, nicht doppelzüngig, keine Säufer, nicht schändlichen Gewinn suchen; sie sollen das Geheimnis des Glaubens mit reinem Gewissen bewahren. Und man soll sie zuvor prüfen, und wenn sie untadelig sind, sollen sie den Dienst versehen.“ (1. Timotheus 3, 2-10)

SITUATION

Der Mensch ist von Anfang an ein sexuelles Wesen. Schon im Mutterleib ist er männlich oder weiblich, schon im frühesten Stadium seiner Entwicklung sind seine Fortpflanzungsorgane angelegt und erkennbar.

Erlebt ein Säugling Geborgenheit und Zärtlichkeit, so wird schon in dieser Zeit seiner Entwicklung die Fähigkeit angelegt, dies später selbst schenken zu können. Kann hingegen das Grundbedürfnis nach Nähe nicht gestillt werden, sind auch bei der sexuellen Entwicklung spätere Störungen zu befürchten.

Als Kleinkind entdeckt der Mensch seinen Körper und dessen Funktionen nach und nach, u.U. phasenweise mit verstärkter Neugier. Das gilt auch für die Geschlechtsorgane, die das Kind nicht anders wahrnimmt als andere Körperteile.

Die Annahme des eigenen Geschlechts wie den Umgang mit Sexualität lernen Kinder überwiegend von ihren unmittelbaren Bezugspersonen: „Ich bin ein Junge wie Papa. Mama ist anders als ich.“ bzw. „Ich bin ein Mädchen wie Mama ...“ Die Annahme der eigenen Geschlechtlichkeit und die sexuelle Identitätsfindung gelingt bei wechselnden Bezugspersonen bzw. mit nur einem Elternteil mitunter schwer. Hier können Ursachen für spätere Probleme liegen.

Kinder erfahren nicht nur durch das Vorbild ihrer Eltern und deren Aufklärung et-

was über Sexualität, sondern auch durch den Schulunterricht und durch die Medien (z.B. Fernsehen, Computer) sowie durch ihre Altersgenossen.

Dadurch sind Kinder heute in der Regel gut informiert, haben gleichzeitig aber mit Verunsicherungen durch viele, mitunter auch falsche und einander widersprechende Informationen zu kämpfen.

Die körperliche Reife der Kinder wie ihr Interesse an Sexualität setzen immer früher ein.

Viele Kinder entdecken die Selbstbefriedigung als eine Möglichkeit, ihre sexuellen Gefühle auszuleben.

Alles was die Sexualität des Kindes verletzt (z.B. unsensible Aufklärung, Tabuisierung bzw. Brandmarkung von Sexualität als „schlecht, schmutzig“) sowie die Verletzung des kindlichen Schamgefühls können eine gesunde Entwicklung beeinträchtigen.

Schwerster seelischer Schaden mit weitreichenden oft lebenslangen Folgen entsteht durch sexuellen Missbrauch von Kindern. (Vgl. Kap. 17, Seite 88: Kindesmissbrauch)

POSITION

Eltern sind verantwortlich für die gesunde Entwicklung ihres Kindes. Dies gilt auch für dessen Sexualität. Es ist die Aufgabe der Eltern, ihr Kind behutsam und liebevoll im Verstehen seiner Sexualität zu fördern, ihm zudem ein gutes Vorbild zu sein. Eltern sollen Grenzen aufzeigen und Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen. Dazu muss in der Familie eine angstfreie, offene Atmosphäre herrschen, in der Kinder ihre Fragen stellen und Eltern diese ehrlich und ohne falsche Scham beantworten können. Peinlichkeit und Benennungsängste bei den Eltern verunsichern die Kinder (z.B. in der Entwicklungsphase, in der Kinder ihren Körper entdecken). Gleichwohl gilt es auch die Schamgrenze des Kindes zu achten; hier beginnt der Schutz seiner Persönlichkeit. Scham ist die Fähigkeit, sich einander nur soweit zu öffnen und mitzuteilen, wie es dem bestehenden Vertrauensverhältnis entspricht. Damit ein Kind sich in seiner sexuellen Identität als Mann oder Frau finden kann, muss es Männer und Frauen erleben. Die Prägung geschieht phasenweise am gleichgeschlechtlichen Elternteil wie auch am gegengeschlechtlichen. So sind Eltern oder Bezugspersonen nicht selten erstaunt über ein plötzliches Zärtlichkeitsbedürfnis des gegengeschlechtlichen oder über Aggressionen des gleichgeschlechtlichen Kindes. Das aber gehört zur normalen sexuellen Entwicklung.

WEGE

Für die Sexualentwicklung eines Kindes ist es wichtig, dass seine Eltern sich selbst mit ihrer Sexualität angenommen haben. Durch Gesten, Mimik, Wortwahl und spontane Reaktionen senden sie „Botschaften“, die Kinder aufnehmen und prägen. Kinder sollen eine positive Bestätigung ihrer Persönlichkeit (inklusive ihres Körpers!) erleben. Dies schließt ein, Wegweisung und Orientierung anhand der göttlichen Gebote so weiterzugeben, dass sie überzeugend und lebensentfaltend wirken und aufgenommen werden können.

Besonders in einer Zeit zerbrechender Familien ist der Kontakt der Kinder zu männlichen wie weiblichen Bezugspersonen für die Ausreifung ihrer Persönlichkeit wichtig. Wo diese Kontakte nicht natürlicherweise entstehen, soll man sie bewusst ermöglichen. Auch wenn Kinder Konflikte oder das Zerschneiden der Partnerschaft ihrer Eltern erleben, soll die christliche Gemeinde (durch Paten bzw. den Kindern vertraute Gemeindeglieder) versuchen, ihnen Begleitung und Rückzugsmöglichkeiten zu geben.

Außerdem sind alle für Kinder Verantwortliche aufgerufen, auf Anzeichen von Kindesmissbrauch zu achten und diesen auch nachzugehen.

FARBSPLITTER

„Vorschulkinder erfahren die sogenannte natürliche Nacktheit im Umgang mit Eltern und Erwachsenen anders als wir glauben. Ihre kindliche Scham hat mit Prüderie nichts zu tun. Unser Kind schafft sich damit ein Stück Eigen-Art, die notwendige persönliche Distanz und den Schutzraum gegen allzu aufdringliche Erwachsene.“

(H. und H.G. Thielscher-Noll, Das Elternseminar. Begleiten und Erziehen, Stuttgart 1992, S. 161)

Ein Lob des „Sich-schämen-Könnens“

„Die Männer im alten Rom trafen sich noch gemeinsam auf der öffentlichen Latrine, um zu entspannen und ein Schwätzchen zu halten. Ich dagegen finde, Klotüren sind eine gute Erfindung. Wenn mir jemand Fremdes zu nahe kommt, gar mich mit seiner ‚feuchten‘ Aussprache erreicht, fühle ich mich unwohl. Als tief verletzend habe ich es empfunden, als uns bei der Armee die Haare auf drei Millimeter Länge geschoren wurden. Mein Selbstwertgefühl war gekränkt, was mit der Haarschneideprozedur auch beabsichtigt war. Wer mir nahe kommt und mich berührt, berührt eben nicht nur meine Haut, sondern auch meine Seele. Wie tröstlich kann es sein, wenn meine Frau mir über das Haar streicht. Die gleiche Geste wäre von einem Vorgesetzten eine unzumutbare Grenzüberschreitung.“

Für unsere Seele ist das Sich-schämen-Können so etwas wie die Haut für unseren Körper: Sie bewahrt mich davor, in dem anderen aufzugehen, mich an ihn zu verlieren. Mein Innerstes soll geschützt bleiben vor den Augen, den Ohren, den Händen, den Worten anderer. Meine Seele versucht, nur soviel an seelischer Berührung zuzulassen, wie es der jeweiligen Beziehung entspricht. Wo absolutes Vertrauen herrscht, braucht sich keiner zu schämen. Ein Säugling etwa kann sich überhaupt noch nicht schämen. Er muss ja erst noch lernen, sein Innerstes zu behüten und nicht all und jedem zu vertrauen.

Wie unsere Haut bedarf auch die Scham einiger Aufmerksamkeit und Pflege. Zu dünne Haut muss geschützt, Hornhaut vorsichtig entfernt werden. Der Abbau von Scham ist z.B. dort nötig, wo sie mich am gesunden Zusammenleben mit meinen Mitmenschen hindert (etwa bei der Möglichkeit, anderen meine Meinung mitzuteilen). Scham wird geringer, wenn ich bewusst das tue, wofür ich mich bislang schämte; noch mehr, wenn ich dabei meinem Gewissen fortwährend versichere, das schon alles in Ordnung sei. Scham bewusst aufzubauen – etwa bei schmutzigen Witzen, entsprechenden Filmen und Bildern – ist wiederum eine Frage des Willens und meiner inneren Wertungen.

Wird nun eine Partnerschaft vorrangig oder fast ausschließlich körperlich aufgebaut und gelebt, hat die Schamgrenze keine Chance. Sie fällt (und wird bewusst fallengelassen). Nur hat die Seele Mühe, hinterherzukommen, weil Vertraulichkeit und Verantwortung füreinander nicht in der Weise gewachsen sind, wie es notwendig wäre. Gehen solche vorrangig sexuell geprägten Beziehungen dann wieder auseinander, wird die Seele davon wieder in tiefer Weise berührt und verletzt, weil sie nun auf absolutes Vertrauen ‚eingestellt‘ war, ganz gleich, ob das ansonsten der Beziehung entsprach.

Wenn eine Beziehung langsam wächst und Vertrauen und Treue zueinander in tiefer Weise wurzeln, wird man sich voreinander nicht mehr schämen. Weil unsere Seelen ‚eins‘ geworden sind, müssen sie sich auch nicht mehr voreinander schützen.“

(Michael Voigt, Pfarrer)

GRUNDLAGEN

1. CHRISTLICHE ERZIEHUNG GEHT LIEBEVOLL MIT KINDERN UM UND VERMITTELT WERTE

Christliche Erziehung nimmt Kinder als Gabe Gottes wahr und achtet darauf, dass Kinder liebe- und verständnisvoll erzogen werden. Ein gelebter Glaube der Eltern vermittelt den Kindern all jene Werte, die ein verantwortliches Handeln in allen Lebensbereichen fördern.

„Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn.“ (Epheser 6, 4)

2. FREUDE ÜBER DIE SEXUALITÄT – RECHTES SCHAMEMPFINDEN ALS SCHUTZRAUM

Sexualität und Lebensfreude gehören zusammen – das dürfen und sollen Eltern als Erzieher ihrer Kinder vorleben und weitergeben.

Das bedeutet zugleich eine große Verantwortung für Eltern, ihre Kinder maßvoll, einfühlsam und liebevoll an diese Fragen heranzuführen.

Im apokryphen Buch Jesus Sirach lesen wir dazu: „Man schämt sich oft, wo man sich nicht zu schämen brauchte, und billigt oft, was man nicht billigen sollte.“ (Jesus Sirach 41, 19) Im Zusammenhang mit diesem Vers wird der Leser ermutigt, Gottes gute Ordnung mit Freude anzunehmen

und sich im Gegenzug fernzuhalten von Betrug, übler Nachrede, ehebrecherischem Handeln und Verhalten, das den Nächsten schädigt. Gegen diese Verhaltensweisen soll in der Gewissensprägung ein selbstverständliches Schamgefühl entwickelt werden.

3. EINE AUFGABE DER ELTERN: KINDER LEBENSTÜCHTIG MACHEN!

„Denn wollen wir feine, geschickte Leute haben ..., so müssen wir wahrlich kein Fleiß, Mühe noch Kosten an unsern Kindern sparen, (sie) zu lehren und zu erziehen, dass sie Gott und der Welt dienen mögen ... Darum ... hat er (Gott) uns Kinder geben, und (an)befohlen, dass wir sie nach seinem Willen aufziehen und regieren, sonst bräuchte er Vater und Mutter nicht dazu.“ (Dr. M. Luther, Großer Katechismus zum 4. Gebot)

SITUATION

Auf der Schwelle zur körperlichen Reife finden einschneidende Veränderungen statt. Die Jugendlichen spüren ihr wachsendes sexuelles Empfinden und sehen das andere Geschlecht mit neuen Augen. Für viele ist es die Zeit der ersten Zärtlichkeiten. Der Zeitpunkt dafür schwankt, was das Lebensalter angeht, beträchtlich. Oft steht hinter den frühen Sexualkontakten der Wunsch, die eigenen sexuellen Möglichkeiten auszuprobieren, sich vor sich selbst und anderen zu beweisen. Das Bedürfnis, Nähe und Geborgenheit „hautnah“ zu erleben, entsteht gerade in Lebenssituationen, in denen sie sonst kaum erlebt werden. In diese erste bewusste Phase des Erwachsenwerdens fällt die Erfahrung der Menstruation bei Mädchen, sowie der Erektion des Gliedes und des Samenergusses bei Jungen. Damit umzugehen muss gelernt werden. Das Thema Selbstbefriedigung wird akut.

In der Pubertät findet ein wichtiger Reifeprozess sowohl im körperlich-psychischen Bereich als auch in der Selbstwahrnehmung dieser Reifung statt. Sie ist damit zugleich eine Zeit großer Unsicherheit im Bezug auf das andere Geschlecht. Viele Mädchen und Jungen fühlen sich mit ihren neuen Erfahrungen von ihren Eltern allein gelassen. So kann in dieser Zeit der Einfluss der Clique wie auch der Medien relativ bestimmend werden.

Heute kommen Jugendliche leichter als früher in Kontakt mit erotischen Bildern und Filmen bis hin zur Pornographie. Ge-

schlechtsverkehr (mit austauschbaren Partnern), Ehebruch und sexuelle Gewalt sind in den Medien (Fernsehen, Videos, Internet, Zeitungen) ständig präsent. So sind schon Teenager sehr früh und auf vielfältige Weise herausgefordert, ihren Umgang mit Sexualität zu bestimmen.

Dabei gibt es große Unterschiede: während viele Heranwachsende schon mit 14 Jahren über ein großes Maß an „Erfahrungen“ verfügen bzw. von „Torschlusspanik“ erfasst sind, haben andere Jugendliche dieses Alters am Thema Sexualität noch kein Interesse. Auch dort wo junge Menschen sich entschlossen haben, mit dem Geschlechtsverkehr bis zur Ehe zu warten, kommt es zum Austausch erster Zärtlichkeiten.

Durch die Entwicklung und Verbreitung wirksamer Empfängnisverhütungsmittel haben sich Sexualität und Fortpflanzung in der Wahrnehmung der Gesellschaft voneinander gelöst. So kommt es auch immer früher zum ersten Geschlechtsverkehr. Geschlechtsgemeinschaft wird vielfach schon in einem Lebensalter praktiziert, in dem sich Jugendliche selbst kaum richtig kennen und in dem sie deshalb schon gar nicht wissen können, ob sie überhaupt eine lebenslange Beziehung aufbauen können und wollen. Die daraus oftmals folgende Reduktion von Liebe auf Sex hindert wiederum daran, den Partner wirklich kennen zu lernen. So scheidet ein großer Teil dieser frühen eheähnlichen Beziehungen.

POSITION

Sexualität ist auch in der Zeit der Pubertät mit ihren vielfältigen Veränderungen, Schwierigkeiten und Entdeckungen Teil des guten göttlichen Lebensplanes, der allerdings mitunter Geduld erfordert. In dieser Entwicklungszeit bedeuten die nicht von körperlicher Zärtlichkeit und Hingabe geprägten Freundschaften („Kumpelfreundschaften“) viel: sie sind hervorragend geeignet, Verantwortung und Bindungsfähigkeit einzuüben. Wo sie allerdings zwischen Jungen und Mädchen entstehen, wird es in der Praxis problematischer. Unsicherheit tritt auf: „Wie weit kann ich gehen, ohne den anderen oder mich zu verletzen?“

Jugendliche wollen in die Welt sexueller Erfahrungen hineinwachsen, wollen Zärtlichkeit und tiefe Gespräche erleben, das Gefühl von Nähe spüren, auch ihre eigene Gefühlswelt erforschen. Entscheidend bleibt, dass der Grad der Intimität der tatsächlich gelebten Bereitschaft und Fähigkeit entspricht, verbindliche Verantwortung füreinander zu übernehmen. Starke Verbote und Tabuisierung des Themas helfen erfahrungsgemäß wenig. Ja, sie können sexuelles Erleben negativ besetzen und so eine gesunde Entwicklung behindern.

Auch überzeugt man Jugendliche in einer Gesellschaft, in der kein gesell-

schaftlicher Konsens mehr darüber besteht, ob und in welchem Maße Geschlechtsverkehr überhaupt etwas mit Ehe zu tun hat, mit der Argumentation von der „guten alten Zeit“ kaum. Vieles kommt heutzutage wohl darauf an, dass im offenen Gespräch in Familie und Gemeinde die großen guten Ziele Gottes mit Sexualität werbend hervorgehoben werden, nämlich:

- die Bergung von menschlicher Einsamkeit,
- die Hilfe zur gemeinsamen Lebensbewältigung im Alltag,
- der Schutzraum füreinander und für gemeinsame Kinder (vgl. Kap. Einführung).

Nur wo diese Geschenke Gottes überzeugend vor Augen kommen, wird es Heranwachsenden einleuchten, dass es sich mitunter richtig lohnt, Verzicht zu üben und zu warten.

Sicher muss auch die Verwundbarkeit der Seele bei zu frühen oder leichtfertigen Bindungen gesehen und ins Blickfeld gerückt werden. Mit sechzehn die

erste „Scheidung“ (sprich, das Ende einer tiefen eheähnlichen Beziehung) zu erleben, schlägt oft tiefe seelische Wunden.

Hier trägt übrigens die populäre Unterscheidung zwischen dem Austausch intensiver Zärtlichkeit (Petting) auf der einen Seite und dem vollzogenen Geschlechtsakt auf der anderen wenig aus: beides schafft durch Überwindung der Schamgrenze tiefe seelische Bindungen, die nicht ohne Verletzungen gelöst werden können. Grundsätzlich gilt, dass gelebte geschlechtliche Gemeinschaft Ehe konstituiert. Aufgenommene Geschlechtsgemeinschaft ist Bindung („ein Fleisch“). Dennoch besteht nicht nur in der Tiefe der Beziehung ein großer Unterschied zwischen flüchtigen Sexualkontakten „zum Ausprobieren“ und dem Geschlechtsverkehr in der Ehe oder auf dem Weg zur Ehe.

Der Tauschein macht noch keine glückliche Ehe. Aber er dokumentiert heute mehr denn je, dass Mann und Frau wirklich ganz füreinander Verantwortung übernehmen. Dazu gehört auch die soziale Absicherung des „schwächeren“ Partners in der Ehe. Neue Bekanntschaften, Unfall oder Krankheit dürfen für Eheleute kein Grund sein, sich voneinander zu trennen.

Zum verantwortlichen Umgang mit der Gabe der Sexualität gehört heutzutage auch eine rechtzeitige und sensible Information über den Gebrauch empfängnisverhütender Mittel (Vgl. Kap. 7, Seite 50: Verhütung). Heranwachsende müssen über deren Funktion zuverlässig Bescheid wissen. Sie müssen auch unterscheiden lernen, welches Mittel eine Empfängnis verhütet und welches eine Abtreibung im Frühstadium bewirkt.

Wenn – aus welchen Gründen auch immer – Jugendliche sich entscheiden, Geschlechtsverkehr aufzunehmen oder wenn sie auch nur von einer verführerischen Situation überwältigt werden, müssen sie vor AIDS wie vor ungewollten Schwangerschaften geschützt sein. Aufklärung über diese Fragen sollte zuerst innerhalb der Familie geschehen, und zwar so, dass die Scham der Jugendlichen nicht verletzt wird.

SEXUALITÄT IN IHRER ENTWICKLUNG

2 KINDER UND JUGENDLICHE

FARBSPLITTER

WEGE

Wo Eltern, Lehrer und alle an der Erziehung Beteiligten ein offenes Verhältnis zu pubertierenden Jugendlichen bewahren können, ist das von unschätzbarem Wert. Heranwachsende sind auf vertrauensvolle Ansprechpartner dringend angewiesen, mit denen sie ohne Druck auch heikle Themen besprechen können. Nur so greift bei Nöten bzw. möglichen Fehlentwicklungen behutsame Beratung und kann geeignete (!) Literatur empfohlen werden.

Die biblischen Aussagen über den Umgang mit Sexualität sind für ein verantwortliches und geistlich geprägtes Heranwachsen junger Christen hilfreich. Mögliches oder tatsächliches Scheitern und Schuldigwerden an diesen Idealen darf nicht verschwiegen werden.

Andererseits braucht der Umgang mit Heranwachsenden auch eine Portion Gelassenheit. Viele Positionen von Teenagern sind nicht „in Beton gegossen“, wollen aber dennoch ernst genommen sein. Und: nicht alles, was biblischen Maßstäben nicht oder noch nicht oder nicht voll entspricht, ist sofort mit dem Stigma besonderer Sündhaftigkeit zu versehen.

Vorbilder in Familie und Gemeinde, die mit ihrer Geschlechtlichkeit reif, fromm und unverkrampft umgehen und ihre Ehe positiv erleben, sind die besten Identifikationsmuster für Teenager. Hier stehen kirchliche Mitarbeiter und andere Vertrauenspersonen der Heranwachsenden in besonderer Verantwortung.

Jugendliche brauchen Informationen und Gespräche, wie sie mit der ständigen Präsenz von sexuellen Reizen in unserer Umwelt und in den Medien verantwortlich umgehen lernen.

Wichtiger als früher scheint auch, dass ihnen der soziale Druck genommen wird, schon früh einen Freund/eine Freundin haben zu müssen oder sexuelle Erfahrungen vorweisen zu können, die der Norm unserer sexualisierten Gesellschaft entsprechen. Eigene Entscheidungen verantwortlich treffen können heißt auch, sich nicht von dem unter Druck setzen zu lassen, was „man“ heutzutage „hat“ oder „tut“. Sich selbst Zeit zu geben und Vertrauen in die Weisungen Gottes zu entwickeln – dazu sollten Jugendliche ermutigt werden.

Gerade weil allzu frühe sexuelle Bindungen in der Regel daran hindern, den Partner (auch mit seinen problematischeren Seiten) kennen zu lernen, müssen Erwachsene jungen Paaren helfen, die Tragfähigkeit ihrer Bindung zu prüfen. Trost und Bestätigung wird dort besonders nötig, wo eine nicht dauerhaft lebensfähige Beziehung zerbricht. Wer Zusammenlebende etwa wegen eines gemeinsamen Kindes zur Heirat

*„Unter Freundschaft ist mehr zu verstehen als der Ort, an dem man oberflächlich herumhängt, den letzten Tratsch aus der Jugendgruppe beackert oder den lädierten PC betrauert. Vielmehr sollten Ängste und Hemmungen, das Empfinden, nicht angenommen zu werden, und der Wunsch nach Nähe ausgedrückt werden können, denn nur in solchen Freundschaften kann das Empfinden für ein Frau- oder Mannsein wachsen und reifen.“
(1 + 1 = Sex?, Weißes Kreuz 2001, S. 40)*

Kann ein Christ nur einen Christen heiraten?

„Natürlich! Man könnte das sogar mit biblischen Forderungen begründen. Es steht im Neuen Testament auch mit Blick auf die Ehe: ‚Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen.‘ (2. Korinther 6,14, vgl. Matthäus 19,6, ‚zusammengefügt‘) Man könnte das auch als Summe negativer Erfahrungen darstellen. Wenn ein Christ Gemeinschaft mit einem Nichtchristen eingeht, ‚gewinnt‘ auf die Dauer der Nichtchrist. Normalerweise wird der Christ die Gemeinschaft der Christen verlassen. Dennoch würde ich, so richtig das alles ist, gern einen anderen Begründungsansatz wählen. Der Satz, dass ein Christ nur einen Christen heiraten kann, entspringt nicht zuerst der Angst vorm Scheitern. Er entspricht dem Wesen der Liebe als einer letzten Personengemeinschaft. Wenn ich sage, ich bin Christ, dann spreche ich damit doch die Mitte meiner Person aus. Mein Christsein ist doch kein Hobby am Rande. ‚Ich bin Christ!‘ – das ist eine Aussage, die meine ganze Person betrifft. Und wenn ich sage: ‚Ich liebe dich!‘, dann ist damit wieder eine Ganzheitsaussage gemacht, ist wieder die Mitte meiner Person zur Sprache gekommen. Und diese beiden Ganzheitsaussagen ‚Ich bin Christ!‘ und ‚Ich liebe dich!‘ müssen zusammenfallen, wenn die Zentren meines Lebens nicht auseinanderbrechen sollen: ‚Ich, der ich Christ bin, liebe dich, der du Christ bist!‘ Andersherum heißt das: ‚Ich, der ich Christ bin, werde in letzter Tiefe den anderen nicht verstehen können, wenn er Nichtchrist ist. Und umgekehrt, der andere kann mich in der letzten Tiefe nicht verstehen. Und wer einen Menschen heiratet, dessen Lebenszentrum ein anderes ist, wer dieses ‚Sich-nicht-verstehen-Können‘ einfach in Kauf nimmt, vergeht sich an der Liebe, vergeht sich am Partner. Wenn ich einem Menschen die Hand reiche, hat er aber ein Recht auf mich bis in die letzte Mitte meiner Person. Das löst ja gerade erst die Überlegung aus, die der Apostel Paulus 1. Korinther 7, 12-16 im Blick auf die Ehe von zwei Nichtchristen vorträgt, von denen einer Christ geworden ist und der andere nicht.“

(Eheseminar im „Offenen Abend“ Stuttgart 1968; Siegfried Kettling (Dozent in Unterweissach), Wiedergegeben nach einer Tonbandnachschrift)

drängt, obwohl ihre Partnerschaft brüchig ist, vertieft in der Regel die Not.

Eine Partnerschaft lebt wesentlich von gelingender Kommunikation und bleibender gegenseitiger Wertschätzung. Dies als hohen Wert zu vermitteln sowie mit Jugendlichen einzuüben (Jugendkreis, Freizeiten, Eheseminare) schafft notwendige Voraussetzungen für ein Leben zu zweit. Unverzichtbar als tatsächliche Hilfe und als Ratsschlag für eine erfüllte Partnerschaft ist allerdings die Ermutigung, miteinander geistlich zu leben, zu beten, die Bibel zu lesen und sich zur Gemeinde zu halten. Nur so entgeht man der Gefahr einer Fixierung auf irdische Dinge und empfängt Hilfe von dem, der gesagt hat: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Matthäus 6, 33).

„Infoset: Jugend & Drogen“, Einführung zum Kapitel „Liebe“:

„Die Suche nach einem Partner, nach Liebe und Geborgenheit ist Teil der Sehnsüchte von Jugendlichen. Das Bedürfnis nach Zärtlichkeit verbirgt sich häufig hinter einer mit sexuellen Anspielungen gespickten Sprache, derben Zoten der Jungen, erotischer Selbstdarstellung der Mädchen, hinter dem rauen Umgang der Jungenclique mit der Mädchenclique, der ständigen „Anmache“, dem Discoabend als Spiel von „wer mit wem“. Gleichzeitig verdeutlichen solche Verhaltensweisen, wie groß die Verunsicherungen und Ängste auf diesem Gebiet sind. Schönheitsideale hier, männlicher Vollkommenheitswahn und gockelhaftes Verhalten dort führen beim jeweiligen Geschlecht zu einem Klima der Konkurrenz und zu Leistungsstress zwischen den Geschlechtern.

Die eigenen Hemmungen werden oft genug nur dann überwunden, wenn Alkohol oder auch andere Drogen Ängste verdrängen. Unter ihrem Einfluss wächst der Mut, sexuellen Kontakt aufzunehmen, mit klarem Kopf ist es nicht möglich.

Die Bedürfnisse nach Anlehnung, Geborgenheit und Vertrauen bleiben oft auf der Strecke, von Angeberei und Rollenfixierungen überdeckt. Resultat ist, dass Freundschaften zwischen Jungen und zwischen Mädchen zu kurz kommen. Ein Ansprechpartner, dem die Probleme, Träume, Verunsicherungen anvertraut werden können, ist nicht so leicht zu finden.

In dieser Situation werden Sie als Mitarbeiter vielleicht der einzige Gesprächspartner sein, der aber selbst oft die Initiative ergreifen muss. Im Zeigen oder Verstecken von Emotionen sind Sie Vorbild. Ihre emotionale Sicherheit im Umgang mit Ihren Kollegen und den Jugendlichen prägt auch die Kommunikationsformen der Jugendlichen untereinander. Das Aufgreifen von derben Umgangsformen und beleidigendem, verletzendem Wortschatz eröffnet gleichzeitig die Möglichkeit, offen und ohne Tabus sexuelle Probleme und spezifische Rollenzuweisungen zum Thema zu machen, auch die Rolle, die Alkohol, Zigaretten oder Drogen hier spielen.“

(Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung; Infoset Jugend & Drogen, Bonn 1992)

GRUNDLAGEN

KEIN GESCHLECHTSVERKEHR AUSSERHALB DER EHE

Es gibt keine Bibelstelle, welche die Aufnahmen von Intimgemeinschaft außerhalb der Ehe gutheißt oder auch nur billigt. Ausnahmen sind die Stellen, in denen die Leibsklavinnen der scheinbar unfruchtbaren Ehefrau zur Zeugung von Nachkommen dienen (z.B. 1. Mose 16 und 1. Mose 30). Dies macht deutlich, wie hoch Kindersegen zu Zeiten des Alten Testaments bewertet wurde. Zugleich wird in jedem Fall erwähnt, dass die Zeugung auf Geheiß der unfruchtbaren Ehefrau geschah.

Daneben formuliert Gott seinen Willen auch klar im 6. Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen.“ (2. Mose 20,14 und im Mund Jesu Matthäus 5,27 und 19,18).

SITUATION

Sexualität wird heute von vielen frei erlebt, d.h. den eigenen Bedürfnissen folgend und unabhängig von Regeln und der Fixierung auf den Partner. Man umarmt sich, schenkt körperliche und seelische Nähe, tauscht Zärtlichkeiten aus, schläft miteinander, spricht von seinen Gefühlen in einer Offenheit, wie das vor fünfzig Jahren noch völlig undenkbar war. Gesellschaftliche Grenzen gibt es praktisch keine mehr. Der Einzelne bestimmt, wie weit er gehen möchte. Das gilt abgesehen von einigen gesetzlich verbotenen Spielarten sexueller Gewalt und Perversion.

Der Anteil der Singles an der Gesamtbevölkerung steigt ständig. Sie sind in der Regel beruflich unabhängig, haben eine eigene Wohnung. Einige entscheiden sich ganz bewusst für diesen Lebensstil und möchten keine feste Partnerschaft eingehen. Einige genießen zwar ihr Single-Dasein, sind aber auf der Suche nach einem Partner. Andere wiederum leiden unter dem Alleinsein, wünschen sich einen Partner und fürchten sich davor, allein zu bleiben.

Noch vielfältiger als die Lebensform der Singles ist deren Umgang mit der Sexualität. Viele haben wechselnde Sexualkontakte, ohne dass es zu einer Bindung an den jeweiligen Partner kommt. Andere haben zwar Beziehungen, wollen aber mit ihrem Partner nicht dauernd zusammenleben oder Verpflichtungen eingehen. Diese

Freundschaften können von sehr unterschiedlicher Intensität und Dauer sein.

Trotz aller Freiheit gibt es bei Intimkontakten noch gewisse Regeln. So werden Dreiecksbeziehungen gewöhnlich nicht akzeptiert. Das bedeutet, trotz aller gegenteiliger Behauptungen, dass ein emotionaler Anspruch aufeinander besteht.

Einige Singles verzichten bewusst auf sexuelle Kontakte, weil sie den passenden Partner (noch) nicht gefunden haben oder moralische Gründe sie davon abhalten. Zunehmend wird bewusst, dass es auch gute Gründe für einen freiwilligen Verzicht auf den Intimkontakt vor der Ehe gibt.

Andere wieder, denen Gott die Gabe der Ehelosigkeit gegeben hat, leben freiwillig und ohne Not enthaltsam. Auch sie sind keineswegs asexuelle Wesen.



POSITION

Menschen wollen gern ihre Sexualität erleben und ausleben. Jeder Mensch trägt in sich ein Bedürfnis nach körperlicher Nähe und Zärtlichkeit. Sie lässt sich im Miteinander von Mann und Frau in Familien, Nachbarschafts- und Berufswelt erleben und zum Teil auch erfüllen. Denn auch dort gibt es Nähe, Verstehen, Mitgefühl und Mitfreude, Zärtlichkeit und unverbindliche Flirts, gemeinsam gestaltete Freizeit, die Teilnahme am Leben von Familien mit Kindern, Tanzen und sportliche Aktivitäten.

Was „man“ als Single da „darf“, wen „man“ umarmt und streichelt, ob Selbstbefriedigung ein wohltuendes Erleben eigener Sexualität ermöglicht: Wer will da allgemein gültige Normen und starre Grenzen festsetzen, solange der Wille Gottes und sowohl die eigene als auch die Würde anderer gewahrt bleiben?

Allerdings: Geschlechtsgemeinschaft unverbindlich oder gar mit wechselnden Partnern zu leben, widerspricht der biblischen Sicht von vor Gott verantworteter menschlicher Sexualität. Weil dies allerdings kein Konsens in unserer Gesellschaft ist, heißt das für manchen Christen, der (noch) als Single lebt, dass er bewusst gegen den Strom schwimmen muss.

Weil unsere Gesellschaft auf der anderen Seite mit großer Selbstverständ-

lichkeit das Miteinander in Partnerschaften voraussetzt, erwächst aus dem freiwilligen oder unfreiwilligen Singledasein oft große Herausforderung und Not. Diese werden um so stärker empfunden, je weniger der Betroffene seine Rolle als alleinlebende(r) Frau/Mann aktiv annimmt und in das tägliche Miteinander der Geschlechter einbringt. Von der Freiheit des Ungebundenen weiß der Apostel Paulus zu berichten. Zugleich wird sein Rat (1. Korinther 7,9: wer nicht enthaltsam leben kann, der soll heiraten) oft viel einfacher gelesen als gelebt. So werden unfreiwillige Singles partiell immer unter ihrer Situation zu leiden haben (wie die Verheirateten in anderer Weise unter der ihren).

Wer meint, seine Sexualität grenzenlos leben zu können und zu sollen, trägt dennoch Verantwortung für sich und andere. Er muss bedenken, dass Ansteckungen mit AIDS oder anderen Krankheiten möglich sind und dass ungewollt Kinder gezeugt werden können. Zugleich muss er sich fragen lassen, ob er nicht die Würde des Sexualpartners als Persönlichkeit missachtet und ihn zum Sexobjekt degradiert. Verzicht auf Geschlechtsverkehr mit wechselnden Partnern vermeidet seelische Verletzungen und Schuld gegenüber Gott, gegen andere und sich selbst.

WEGE

Christliche Wertevermittlung muss bezeugen, was Gott als Schöpfer mit Sexualität gewollt hat, wie er sie schützt und was er segnet. Trotz des ethischen Durcheinanders in unserer Zeit soll die Kirche liebevoll, aber fest bei biblischen Maßstäben bleiben. Dabei muss sie oft die Voraussetzungen für das Verstehen biblischer Wertmaßstäbe erst schaffen. Bloßer Druck durch Ge- und Verbote ist wenig hilfreich und verstärkt nur das weithin vorhandene Misstrauen gegenüber kirchlichem Reden und Handeln.

In den Gemeinden müssen die unter ihrem Alleinsein leidenden Singles bewusst wahrgenommen werden, damit sie sich nicht ausgegrenzt und lediglich über das Defizit „unverheiratet“ definiert fühlen. Ihr Singledasein ist zu respektieren und nicht ständig zu kommentieren. Ermutigung und Hilfe bei konkreten Problemen sollen erfahrbar werden, ob jemand nun freiwillig oder unfreiwillig allein lebt.

Alleinstehende, die ihre Situation positiv annehmen und gestalten, sind in der Regel sogar eine besondere Chance für Gemeinde und Kirche.

„Die Ehe selbst, nicht das Ehebett, kann uns hindern, ungeteilt Gott zu dienen. ... Der Mückenschwarm von belanglosen Sorgen und Entscheidungen um den Verlauf der nächsten Stunde hat meine Gebete häufiger gestört als irgendeine Leidenschaft oder Lust.“

(C. S. Lewis: Was man Liebe nennt, Basel, 1993, S.98)

„Die 68er Mütter wollten ihre Töchter von Anfang an beschützen. Dadurch bekommen sie sehr früh Zugang zu Gynäkologiestühlen, Vorsorgeuntersuchungen, Pillen, Kondomen, Scheidenzäpfchen ... Mütter ‚medizinisieren‘ damit leicht die Sexualität ihrer Töchter: ‚Man hat in der Pubertät Zahnsparagen, Fußwarzen und Pickel und dann auch noch Sex und deshalb muss man irgendwelche Medikamente einwerfen und Vorrichtungen anbringen!‘ Auf diese Weise sind heute viele Frauen ... gerade wegen der Aufklärung und mit Müttern, die ganz frei ‚darüber‘ reden, vorbereitet worden auf den ‚Ernst des Lebens‘. Ich glaube, auch deshalb gibt es heute eine große Sehnsucht, dass Sexualität wieder ein Geheimnis wäre, ein Mysterium, etwas, was sehr intim passiert. ... Wenn Frauenzeitschriften und Nachrichtenmagazine mit Vergleichswerten von Oberweiten daherkommen und immer wieder neue pseudomedizinische Geschichten verbreiten: Wie lang ist der Durchschnittsgasmus, wie groß muss der Schwellkörper sein? ...dass doch so viel noch verbesserungswürdig ist, und dass wir alle gemeinsam daran arbeiten wollen. Sexualität noch erlebnisvoller zu gestalten – dann zerstören sie viel. Die letzten Geheimnisse von Lust und Liebe wurden als Obstsalat a la Tutti Frutti oder ‚Wa(h)re Liebe‘ verpackt via Fernsehen analysiert und entzaubert. Sämtliche Lust-Stellungen, Sex-Techniken und Perversionen werden heute schon von vorpubertären Schulkindern diskutiert.

So wird der Zwang größer, sexuell auch selbst aktiv zu sein, Sex wichtig zu nehmen und lustvoll zu empfinden. Parallel dazu hat sich die Körperwahrnehmung verändert – und zwar dahingehend, dass wir gezwungen sind, unseren Körper permanent in seinem Empfinden zu kontrollieren. Lust zu haben ist heute möglicherweise Vergessensarbeit, nämlich all das zu vergessen, was behauptet wird, wie guter Sex ist; Sex loskoppeln zu können von Leistungsnormen und im Grunde wieder ganz Mensch zu sein.“

(J. Grümmel / K. Kullmann: ‚Zwischen sexueller Freiheit und Biotechnologie / Sexualität im Spiegelbild gesellschaftlichen Wandels‘ Deutschlandfunk 13. 03. 03, 20.10 Uhr)

„Es gibt eine Menge abwertender Redensarten über die Ehelosigkeit. Interessanterweise haben wir auch keinen positiven Ausdruck für diesen Stand. Wir sprechen von Ehelosigkeit, von unverheiratet sein, von geschieden, verwitwet oder alleinstehend sein. In der öffentlichen Meinung ist Heiraten immer noch das Normale, alles andere rangiert unter ‚noch nicht‘ oder ‚nicht mehr‘. Im Einflussbereich christlicher Kirchen müsste man eigentlich eine andere Vorstellung über Ehe und Ehelosigkeit erwarten, denn ihr Gründer, Jesus, lebte selbst ehelos, sein bedeutendster Nachfolger, Paulus, ebenso. Gerade dieser hat die Ehelosigkeit als etwas Besonderes betont. Er unterscheidet zwei Stände: Verheiratet sein und Freisein.“ (Wilhard Becker: Intim. Ein freies Wort, Stuttgart, 1989, S. 37)

GRUNDLAGEN

EHELOSIGKEIT ALS GABE GOTTES

Ursprünglich war die Ehe die grundsätzliche Berufung für Mann und Frau. Im Neuen Testament aber machen sowohl Jesus wie der Apostel Paulus deutlich, dass es einen freiwilligen Verzicht auf Ehe geben kann. Ehelosigkeit kann also durchaus eine göttliche Gabe und Berufung sein. Sie gewinnt einen eigenständigen Wert. Menschen können so Zeit und Raum finden, sich für das Zeugnis des Glaubens einzusetzen. Der Verzicht auf die Ehe ist aber eine freiwillige Entscheidung und darf nicht erzwungen oder verbindlich vorgeschrieben werden.

St. Paulus schreibt (1. Korinther 7, 7-9 zitiert nach „Hoffnung für alle“): „Ich wünschte zwar, jeder würde wie ich ehelos leben. Aber wir sind nicht alle gleich. Nach Gottes Willen leben die einen in der Ehe, die anderen bleiben unverheiratet. Den Unverheirateten und Verwitweten rate ich, lieber ledig zu bleiben, wie ich es bin. Wenn ihnen das Alleinsein aber zu schwer fällt, sollen sie heiraten. Denn das ist besser, als von unerfülltem Verlangen beherrscht zu werden.“

1. Korinther 7, 32-34: „Ich möchte aber, dass ihr ohne Sorge seid. Wer ledig ist, der sorgt sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle; wer aber verheiratet ist, der sorgt sich um die Dinge der Welt, wie er der Frau gefalle, und so ist er

geteilten Herzens. Und die Frau, die keinen Mann hat, und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, dass sie heilig seien am Leib und auch am Geist; aber die verheiratete Frau sorgt sich um die Dinge der Welt, wie sie dem Mann gefalle.“

Der Neutestamentler Friedrich Lang betont in diesem Zusammenhang: „Andererseits hat er (Jesus) die Ehe der alten Schöpfung zugeordnet und gelehrt, dass es in der zukünftigen Gottesherrschaft keine eheliche Gemeinschaft mehr geben wird (Markus 12, 25). Diese eschatologische Relativierung der Ehe entspringt nicht einer Geringschätzung der Frau oder Verachtung des Geschlechtlichen, sondern befreit zu einer unverkrampften Einstellung gegenüber dem geschöpflichen Leben und wehrt der Verabsolutierung der Sexualität.“ (Friedrich Lang, Die Briefe an die Korinther, NTD 7, Göttingen, 1986, S. 105)

SITUATION

Die Zahl der Erwachsenen nimmt ständig zu, die in festen Partnerschaften in einer gemeinsamen Wohnung leben, zum Teil auch gemeinsame Kinder haben, jedoch nicht getraut sind. Dabei wird eine spätere Heirat in der Regel nicht grundsätzlich ausgeschlossen. Dass eine solche formal nicht geschlossene Partnerschaft leichter beendet werden kann, ist oft beabsichtigt, ja erwünscht.

Der Unterschied zwischen festen Partnerschaften und der Ehe wird – abgesehen von den juristischen Konsequenzen der Trauung – vielfach nicht mehr realisiert. An die „Ehe ohne Trauschein“ oder die „wilde Ehe“ (wie man das früher nannte) haben wir uns mehr oder weniger gewöhnt. Zunehmend wird die Ehe weder ideologisch noch statistisch als Normalfall angesehen. Zugleich klingt das Argument – nur die Ehe biete den Schutz für sexuelles Erleben in Geborgenheit – angesichts einer horrend hohen Scheidungsrate immer fragwürdiger. (In Deutschland wird nahezu jede dritte Ehe geschieden, in den Großstädten fast jede zweite!)

Weitere Gründe, weshalb heute zwar viele Menschen eine feste Beziehung, aber keine Ehe wünschen, sind:

– Man hat das Scheitern oder „Ausbluten“ der Ehe der Eltern oder naher Bezugspersonen miterlebt und möchte ähnliches für sich und seinen Partner vermeiden.

– Oft sind es auch finanzielle Überlegungen (etwa die Kosten einer möglichen Scheidung bzw. – umgekehrt – die Kosten der für später geplanten „großen“ Trauung), die (jetzt noch) gegen eine Ehe sprechen. So zieht man einfach zusammen, weil dadurch z.B. auch eine Miete gespart werden kann.

– Mitunter ist solches Zusammenleben auch als „Ehe auf Probe“ zu verstehen, besonders bei Menschen, die schon gescheiterte Ehen/Partnerschaften hinter sich haben oder die beziehungs scheu sind.

Fast verschwunden ist das Rechtsversprechen der Verlobung, das vor dreißig, vierzig Jahren noch üblich war. Wenn sich heute zwei verloben, verstehen sie dies in der Regel als Zeit ernsthafter Prüfung im Hinblick auf die Tragfähigkeit ihrer Bindung.

POSITION

Zweifellos bedeutet im Unterschied zu der wachsenden Single-Kultur unserer Gesellschaft das Eingehen einer festen Partnerschaft (gar mit gemeinsamer Wohnung und Kindern) schon ein höheres Maß an Verbindlichkeit im Miteinander. Allerdings unterscheiden sich solche Partnerschaften von einer Ehe nicht selten durch eine geringere geistliche, menschliche und juristische Verantwortung, die man füreinander übernimmt bzw. übernehmen kann. Solche Partnerschaften enthalten (manchmal sogar fast alle) Elemente einer Ehe, sind ihr aber nicht gleichzustellen (Vgl. Kap. 5, Seite 40: Verheiratete). Zum Beispiel verzichten sie (freiwillig oder auch nicht) auf den Segen Gottes, zugesprochen in der kirchlichen Trauung.

Eines freilich steht fest: Die Auflösung einer solcher Beziehung ist nur organisatorisch einfacher als eine Scheidung. Emotional ist sie ebenso belastend und schmerzhaft. Je enger ein Paar miteinander verbunden war, je tiefere Intimität es miteinander geteilt hat, um so bitterer ist die Trennung. Diese Erfahrung spricht gegen jede Form leichtfertiger Bindung.

Klar erkennbar betont die Bibel für das Miteinander von Mann und Frau den Öffentlichkeitscharakter einer Partnerschaft. Dieser erschöpft sich aller-

dings nicht in einem wie auch immer gestalteten Rechtsakt auf dem Standesamt, sondern meint das gemeinsame Leben eines Paares in allen gesellschaftlichen Bezügen.

Vor dem Hintergrund dieses biblischen Menschenbildes ist eine Partnerschaft eine gesellschaftliche Größe. So gehört zur Ehe auch das öffentlich bekundete „Ja“ der Partner: das vor Gott und der Gemeinde abgegebene freiwillige Versprechen der lebenslangen Treue zueinander. Zu diesem menschlichen „Ja“ fügt Gott sein schöpferisches „Ja“ hinzu. So wird aus Mann und Frau ein Ehepaar, und es gilt: „Was nun Gott zusammenfügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ (Matthäus 19, 6).

Ehe in diesem tiefen Sinn ist nicht einfach – plötzlich – „da“. Sie wächst in allen Lebensbereichen (nach Leib, Seele und Geist) zunächst wie ein Kind im Mutterleib. Irgendwann will sie dann – in allen drei Bereichen – „geboren“ werden. Auch das ist wiederum kein Endpunkt, sondern der Anfang für Wachstum, Reifung und Erwachsenwerden einer Ehe. Wo allerdings in einem „Bereich“ die Ehe „geboren“ ist, drängt sie darauf, auch in den anderen „zur Welt zu kommen“ und gelebt zu werden.

WEGE

Gemeinden kommen nicht umhin, die veränderte gesellschaftliche Realität bewusst wahrzunehmen. Gemeindeglieder, die – aus welchen Gründen auch immer – unverheiratet zusammenleben, sind keine „peinlichen Einzelfälle“ mehr. Oft haben solche Paare auch die gleichen „Sorgen“ und Probleme wie Ehepaare, was die Gestaltung ihres gemeinsamen Lebens betrifft. Deshalb müssen sie in ihrer Situation ernstgenommen werden, bevor ihre Gründe für das Nicht-Verheiratetsein möglichst behutsam ins Gespräch gebracht werden können. Dieses seelsorgliche Herangehen bedeutet keine Abwertung der Ehe, sondern ein Eingehen auf die Lebenssituation der Leute. Ziel solcher offenen Gespräche ist es, die Verheißungen einer Ehe zu verdeutlichen, zur Eheschließung zu ermutigen und auf die Vorbildfunktion eines jeden innerhalb der Gemeinde hinzuweisen.

Nicht nur in sexualethischer Hinsicht und schon gar nicht nur im Blick auf den fehlenden Trauschein gilt: Bei allem Verständnis für die vielfältigen Lebenssituationen von Gemeindegliedern liegt es in der Verantwortung des Seelsorgers, in geistlicher Weise zu reagieren, wenn er erkennt, dass beharrlich gegen Gottes Willen gehandelt wird.

Grundsätzlich gilt: Das Vorbild liebevollen Zusammenlebens in Ehe und Familie ermutigt und ist für junge Leute oft ausschlaggebend für die Gestaltung ihrer eigenen Partnerschaft.

„Es besteht inzwischen weitgehend Konsens, dass Staat und Gesellschaft auch den auf Dauer angelegten nichtehelichen Lebensgemeinschaften, insbesondere wenn aus ihnen Kinder hervorgehen, Achtung, Schutz, Unterstützung und notwendige Hilfe schulden. Niemand sollte solchen Gemeinschaften von Eltern und Kindern streitig machen, dass sie Familien sind. Die Sozialstatistik belegt, dass es sich bei weitem nicht um wenige Einzelfälle handelt. So gesehen ist es auch richtig, nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern als Herausbildung eines neuen Familientyps zu betrachten.“

Hier kommt nun die Unterscheidung zwischen Familientyp / individuelle Familie einerseits und Familie als Institution und Leitbild andererseits zum Tragen. Die Anerkennung und soziale Unterstützung nichtehelicher Lebensgemeinschaften mit Kindern als Familie ist nicht gleichzusetzen mit der Anerkennung als Institution. Es kann doch kaum etwas als Leitbild gelten, was im Wesen damit definiert wird, etwas nicht zu sein, nämlich Ehe. Es gibt auch keine soziale und geschichtliche Erfahrung, die als Grundwahrheit die Aussage begründen könnte, dass es gerade auch um der Kinder willen gut und vernünftig sei, nicht zu heiraten. Evangelische Christen sollten die rechtliche Verbindlichkeit nicht scheuen. Nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern über ihre Achtung als Familien hinaus auch auf der Leitbildebene als gleichgeordnet anzuerkennen, übersähe, dass sie die für Kinder elementar wichtigen Prinzipien von ‚Verbindlichkeit‘, ‚Dauerhaftigkeit‘ und ‚Ganzheitlichkeit‘ im Einzelfall durchaus leben, aber eben nicht mit entsprechender ‚Öffentlichkeit‘ zum Ausdruck bringen.“ (Gottes Gabe und persönliche Verantwortung, Zur ethischen Orientierung für das Zusammenleben in Ehe und Familie, EKD, Kammer für Ehe und Familie, Gütersloh, 1998, S. 39)

Zum Thema Verlobung:

„Der Sinn der Verlobungszeit liegt darin, den Partner, seine Einstellung, seine Herkunft und auch seine Familie näher kennenzulernen, so dass man am Tag der Trauung mit Gewissheit sagen kann: Mit diesem Menschen möchte ich es wagen, den Rest meines Lebens zu teilen, komme was da mag... Ihm, [dem Partner] aber auch sich selbst gegenüber wäre es fair, während der Verlobungszeit den Weg zu einer Trennung in aller Freundschaft offen zu halten. Die Seele des Menschen ist ein überaus empfindsames Organ, das nicht ohne Beschädigung aus einer gescheiterten Intim-Beziehung hervorgeht.“ (I. Hoffmann, Lebenslänglich, Neukirchen-Vllyn, 1991, S. 52ff)

Neuzeitliches Trauversprechen:

„Willst du die hier anwesende N.N. als deine Frau lieben und ehren, bis die ersten Schwierigkeiten auftreten, du keine Lust mehr hast und ihr auseinandergeschieden...“

FARBSPLITTER

„Die Ehe ist wie ein großer Raum mit drei Türen. Die Türen haben nur außen eine Klinke, innen einen Knäuf. Um eine Ehe zu beginnen, muss man nun durch eine dieser Türen gehen. Die eine Tür ist der öffentlich-rechtliche Bereich (Verbindlichkeit, Trauung), der andere der Bereich der persönlichen Beziehung (Treue und Liebe), ein dritter der von Zärtlichkeit und Sexualität („ein Fleisch sein“). Wenn nun ein Paar durch eine dieser Türen den Raum der Ehe betreten hat, muss es versuchen, die beiden anderen Türen bald zu schließen, sonst ‚erkaltet‘ sich ihre Beziehung in der ‚Zugluft‘ des Lebens. Nur wo alle drei Bereiche des Miteinanders gleich intensiv im Blick bleiben, wird eine Beziehung auf Dauer gelingen. ‚Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen (rechtlicher Bereich) und an seiner Frau hängen (persönlicher Bereich), und die zwei werden ein Fleisch sein (Bereich der Sexualität)‘ Matthäus 19,5.“ (nach W. Trobisch, Heiraten oder nicht, EVA, Berlin, 1972, S. 19ff)

„Weil denn Hans N. und Grete N. N. sich verhehlichen wollen und dies hier öffentlich vor der Welt und Gott bekennen, weswegen sie sich einander Hände und Trauringe gegeben haben, so spreche ich sie zur Ehe zusammen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.“ (Dr. Martin Luther Bekenntnisschriften, Traubüchlein, BSLK, S.551)

Der Geist aus der Flasche wird wieder einmal bemüht. Müde erscheint er und gibt dem Finder bekannt: „Ich kann nicht mehr. Diesmal hast du nur einen Wunsch!“ Sagt der Mann: „Bau mir eine Autobahn nach Honolulu, damit ich dort Urlaub machen kann trotz meiner Angst vor Flugzeugen und Schiffen.“ „Das ist mir zu schwer“, sagt der Geist, „wünsch dir etwas anderes.“ „Gut“, sagt der Mann, „dann gib mir Weisheit, dass ich meine Frau in ihrem Denken und Fühlen verstehen lerne!“ Darauf der Geist aus der Flasche: „Die Autobahn vier- oder sechsspurig?“

Sitzt ein Mann mit seiner Frau im Theater. Er fragt: „Sitzt du bequem?“ Sie nickt ihm zu. Er: „Siehst du auch gut?“ Sie: „Doch, ich habe ein prächtiges Blickfeld!“ „Und zieht es bei dir auch nicht?“ will er schließlich noch wissen. „Nein, es zieht nicht“, antwortet sie. Darauf er: „Komm, Schatz, lass uns die Plätze tauschen!“

GRUNDLAGEN

BEGINN DER EHE

In der Heiligen Schrift scheint sich auf den ersten Blick nicht festmachen zu lassen, wann genau aus einem Paar ein Ehepaar wird. Allerdings stellen sowohl das Alte wie auch das Neue Testament immer wieder den Bezug der Ehe zu der einzigartigen Beziehung Gottes zu seinem Volk (Jesaja 54, 5-6; Jeremia 2, 2 u.a.) bzw. von Christus und der christlichen Gemeinde (Epheser 5) heraus. Die Beziehung Gottes zu seinem Volk wie auch zum einzelnen Glied des Volkes ist dadurch gekennzeichnet, dass sie einen klaren und eindeutigen Anfang kennt. So schließt Gott mit Abraham einen ewigen Bund (1. Mose 17), dessen äußerliches Zeichen die Beschneidung ist. In den Neuen Bund wird man durch die Heilige Taufe aufgenommen. Warum sollte die Ehe keinen klaren und deutlichen Anfang haben? Der Alttestamentler H.W. Wolf gibt in diesem Zusammenhang zu bedenken: „Hesekiel 16, 8 schildert als Allegorie die Liebes- und Ehegeschichte Jahwes mit Israel: ‚Siehe, deine Zeit war gekommen, die Zeit des Liebesgenusses. So breitete ich meinen Gewandzipfel über dich und deckte deine Blöße zu. Ich band mich durch einen Schwur an dich und ging eine Bundesverpflichtung (hebr. ‚berit‘) mit dir ein,

spricht Jahwe und du wurdest mein.‘ Die Ausbreitung des Gewandzipfels (vgl. Ruth 3, 9) stellt das Gegenstück zur Bloßstellung der Ehebrecherin dar (Hosea 2, 5). Der Bundesgedanke fasst die zwischenmenschliche Beziehung als einen gültigen Vertrag. Sprüche Salomos 2, 17 spricht von der fremden Frau, die den Freund ihrer Jugend verlässt und den Bund ihres Gottes vergisst.“ (H. W. Wolf: Anthropologie des Alten Testaments, München, 1970, 3. Aufl., S. 245f)

WIE GOTT MANN UND FRAU ZUSAMMENFÜHRT

1. Mose 2, 20ff schildert, wie Gott den ersten Mann und die erste Frau zusammenführt. Er verbindet beide. Er „traut“ sie! Hierzu der Alttestamentler G. von Rad: „Nun führt Gott selbst wie ein Brautführer das Weib dem Manne zu...“ (G. v. Rad, Das erste Buch Mose. Genesis 1-12,9, ATD 2, 1953, S. 68. Das Weitere ist formuliert im Anschluss an die Ausführungen G. v. Rads, ebenda) Weil Gott Mann und Frau geschaffen hat, weil er beide verbindet, weil Gott gesagt hat, dieser Stand ist sehr gut, weil Gott Eva zu Adam gebracht hat, „darum“ wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein (1. Mose 2, 24). Es geht also bei der Ehe um drei Dinge: 1. Verlassen, 2. Anhängen, 3. ein Fleisch sein. Diese drei Akte sind für jede Ehe unverzichtbar.

(1) Verlassen. Ohne Trennung vom Elternhaus kann es keine wirkliche Ehebeziehung geben. Ein Mann kann niemals das Haupt einer neuen Ehe und Familie werden, wenn er nicht vorher Vater und Mutter verlassen hat. 1. Mose 2, 24 spricht davon, dass der Mann der Verlassende ist. Im Altertum war es selbstverständlich (vgl. 1. Mose 24, 54ff), dass die Frau bei einer Eheschließung die Familie verließ. Im Unterschied zur Tochter musste der Sohn das Geschlecht, den Stamm fortsetzen. Insofern war seine Bindung an die Familie stärker. Trotzdem: In der und durch die Ehe wird selbst dieses enge Band zugunsten des Ehebandes zurückgestellt.

(2) Anhängen. Wie das Verlassen gehört auch das „Anhängen“ zur Grundlage der Ehe. Ausdrücklich heißt es, dass der Mann seiner Frau anhängt, nicht: seinen Frauen. Die Ehe ist vom Schöpfer als monogame Einrichtung gewollt. In allen Stellen, die im Neuen Testament diesen Vers zitieren, heißt es ausdrücklich: „... die zwei werden ein Fleisch sein“ (Matthäus 19, 5; Markus 10, 8; 1. Korinther 6, 16; Epheser 5, 31).

(3) Ein Fleisch sein. Das meint: Die beiden bilden eine Existenz, ökonomisch, seelisch und körperlich...

SITUATION

5 Verheiratete Paare erleben ihre Sexualität unterschiedlich. Zum einen bietet die Ehe den Rahmen für befriedigende Erfahrung von Zärtlichkeit, Nähe und Leidenschaft. Es kann zur Erfüllung und Reife gelangen, was Gott in uns als Gabe der Geschlechtlichkeit angelegt hat.

Aber nicht jedes Ehepaar erlebt Sexualität immer als Glück. Ängste, Scheu voreinander, Fehlprägungen verschwinden nicht einfach, auch nicht mit der Trauung. Häufig sind Ehepartner nicht einer Meinung über die Art und Weise bzw. über die gewünschte Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs. Hier können die Berufung auf statistische Durchschnittszahlen sowie wechselseitige Forderungen das Eingehen auf die Bedürfnisse des anderen nicht ersetzen. Allgemein gilt: Sexuelle Erfüllung bzw. Probleme sind oft ein Spiegel der generellen Ehesituation.

Früher oder später hat jedes Ehepaar mit den Gefahren der Gewöhnung zu kämpfen. Viele wissen nicht, dass Romantik und Zärtlichkeit keine „Selbstläufer“ sind, sondern immer wieder neu erwachsen aus dem phantasievollen Bemühen umeinander, aus tiefer gehenden Gesprächen und gegenseitiger Wertschätzung. Außerdem gibt es Zeiten, in denen Ehepartner auf sexuelle Betätigungen verzichten müssen (z.B. Abwesenheit, Krankheit, Geburt).

Die allgemein stark gestiegene Lebenserwartung sorgt dafür, dass nach der Erzie-

lungsphase oft noch eine lange Zeit kommt, die Eheleute zu zweit gestalten können bzw. müssen. Das bedeutet oft eine grundsätzliche Neuorientierung der Partner im Leben und zueinander. Schwierig wird diese Zeit mitunter auch durch berufliche Veränderungen (z.B. Arbeitslosigkeit, Ruhestand), Midlifecrisis, körperliche Alterungsprozesse (Kräfteabbau, Klimakterium) sowie der Konfrontation mit dem eigenen Lebensalter (Enkelkinder). Die Annahme der eigenen Lebenssituation gelingt oft nicht sofort und ist mitunter mühevoll (Depressionen, mangelndes Selbstwertgefühl). In dieser Zeit geraten Ehen in die Krise und ein Neuanfang mit jüngeren, dynamischen Partnern erscheint häufig als Ausweg.

POSITION

„Eine Ehe besteht, wenn zwei Menschen miteinander übereinkommen, einander für immer anzugehören und ihr Entschluss in öffentlicher Form bestätigt wird. Wer so als verheiratetes Paar zusammenlebt (auftritt), genießt nach dem Grundgesetz den besonderen Schutz des Staates (Art. 6 I GG). Zum Wesen der Ehe gehört also ihre lebenslängliche Dauer und das öffentliche Bekenntnis, das JA-Wort.“ (Zitat J. Dress, Ehe - Zukunftsmodell? S. 3)

In der Ehe will Gott seine Gabe der Sexualität für uns Menschen segnen und ihr einen Rahmen und Raum geben, der beide Partner möglichst schützt, aber auch gleichwohl Freude aneinander schenkt.

Sexualität wächst und entfaltet sich, wo beide Partner sich liebevoll umeinander bemühen, einander Respekt und Wertschätzung entgegenbringen sowie ihre Fehler und Schwächen einander vergeben lernen. Sexualität ist damit nur ein Teil des Ehelebens, allerdings einer, der bewusste Pflege und Mühe verdient.

Ehepartner dürfen einander als Geschenk Gottes annehmen und die Möglichkeiten geschlechtlicher Liebe miteinander entdecken, entfalten und leben. Sie brauchen keine Scheu voreinander zu haben. Innerhalb der Grenzen ihrer Zweisamkeit ist nichts

falsch oder verboten, was beiden Partnern Freude schenkt und die Würde des anderen achtet.

Damit ist in der Ehe kein Raum für „Anspruchsdenken“, das den Partner für die eigene Lust nur benutzt und in diesem Zusammenhang gar von „ehelichen Pflichten“ spricht. Hier können Ehepartner einander schwer verletzen – bis hin zur Vergewaltigung in der Ehe.

Unsere Geschlechtlichkeit ist wie alles in diesem Leben unvollkommen und kann keine letzte Erfüllung schenken. Hier sind unrealistische Erwartungen oft Auslöser für Eheprobleme.

Zur rechtlichen Seite der Eheschließung:

Seit 1875 muss jede Ehe nach deutschem Recht vor dem Standesamt geschlossen werden. Bislange darf erst danach eine kirchliche Trauung stattfinden. Für eine Trauung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche gelten die Bestimmungen der Lebensordnung „Mit Christus leben“.

WEGE

Ehelosigkeit als Gabe Gottes

Ursprünglich war die Ehe die grundsätzliche Berufung für Mann und Frau. Im Neuen Testament aber machen sowohl Jesus wie der Apostel Paulus deutlich, dass es einen freiwilligen Verzicht auf Ehe geben kann. Ehelosigkeit kann also durchaus eine göttliche Gabe und Berufung sein. Sie gewinnt einen eigenständigen Wert. Menschen können so Zeit und Raum finden, sich für das Zeugnis des Glaubens einzusetzen. Der Verzicht auf die Ehe ist aber eine freiwillige Entscheidung und darf nicht erzwungen oder verbindlich vorgeschrieben werden.

St. Paulus schreibt (1. Korinther 7, 7-9 zitiert nach „Hoffnung für alle“): „Ich wünschte zwar, jeder würde wie ich ehelos leben. Aber wir sind nicht alle gleich. Nach Gottes Willen leben die einen in der Ehe, die anderen bleiben, unverheiratet. Den Unverheirateten und Verwitweten rate ich, lieber ledig zu bleiben, wie ich es bin. Wenn ihnen das Alleinsein aber zu schwer fällt, sollen sie heiraten. Denn das ist besser, als von unerfülltem Verlangen beherrscht zu werden.“

1. Korinther 7, 32-34: „Ich möchte aber, dass ihr ohne Sorge seid. Wer ledig ist, der sorgt sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle; wer aber verheiratet ist, der sorgt sich um die Dinge der Welt, wie er der Frau gefalle, und so ist er geteilten Herzens. Und die Frau, die keinen Mann hat, und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, dass sie heilig seien am Leib

und auch am Geist; aber die verheiratete Frau sorgt sich um die Dinge der Welt, wie sie dem Mann gefalle.“

Der Neutestamentler Friedrich Lang betont in diesem Zusammenhang: „Andererseits hat er (Jesus) die Ehe der alten Schöpfung zugeordnet und gelehrt, dass es in der zukünftigen Gottesherrschaft keine eheliche Gemeinschaft mehr geben wird (Markus 12, 25). Diese eschatologische Relativierung der Ehe entspringt nicht einer Geringschätzung der Frau oder Verachtung des Geschlechtlichen, sondern befreit zu einer unverkrampften Einstellung gegenüber dem geschöpflichen Leben und wehrt der Verabsolutierung der Sexualität.“ (Friedrich Lang, Die Briefe an die Korinther, NTD 7, Göttingen, 1986, S. 105)

FARBSPLITTER

Fragen zur Standortbestimmung „Ehe“

„Was Ihrer Ehe guttut, lässt sich nicht im Sinne abstrakter Grundsätze oder ‚Rezepte‘ formulieren. Vielmehr sind Sie selbst zum Entdecken und zum Sammeln situationsbezogener Erfahrungen eingeladen. Die folgenden Fragen bieten Ihnen Hilfe zur gelegentlichen Standortbestimmung und Zwischenbilanz an. Notwendigerweise sind sie unvollständig, trotzdem aber hilfreich.“

- Was wissen wir voneinander (von unseren gegenseitigen Wünschen, Ängsten, Gefühlen, Hoffnungen ...)?
- Was schätzen und lieben wir aneinander?
- Lässt unsere Liebe die Selbständigkeit der Partnerin / des Partners wachsen? Gibt sie ihr / ihm Raum zur Selbstfindung und Entwicklung?
- Was vermitteln wir einander in unseren Gesprächen (Informationen, Empfindungen, Fragen, Perspektiven ...)?
- Welche Hobbys haben wir? Wie wirken sie sich auf unsere gemeinsame Zeit aus?
- Welche Rolle spielen in unserer Beziehung ‚religiöse Fragen‘: Gott, Glaube, Gottesdienst, Gebet, Spiritualität ...?
- Wie gestalten wir unsere Sonntage?
- Welche Eigenschaften, Merkmale, Stärken, Begabungen haben wir in den letzten Wochen, Monaten, Jahren neu aneinander entdeckt?
- In welchem Verhältnis stehen für uns berufliches Engagement und Privatleben?
- Welche Zeit und Aufmerksamkeit widmen wir einander?
- Was bedeuten uns Freunde?
- Wie regeln wir unsere Konflikte? Was hat sich dabei bewährt?
- Entwickelt sich unsere Beziehung weiter?
- Welche gemeinsamen Ziele leiten uns?“

(Johannes Dress, Pfarrer)

Männer sind ‚Gasherde‘, Frauen ‚Elektroherde‘

„Der männliche Geschlechtstrieb ist wie ein Gasherd:

Er brennt sofort und läuft innerhalb von Sekunden auf Hochtouren. Er kann aber eben so schnell wieder abgedreht werden, wenn das ‚Essen fertig ist‘. Frauen empfinden da eher wie ein Elektroherd: Der erwärmt sich nur langsam, bis er richtig heiß ist, und es dauert lange, bis er wieder abkühlt...“

Die Stärke des Geschlechtstriebes von Männern und Frauen ändert sich im Verlauf ihres Lebens...

Der Testosteronspiegel des Mannes steigt nach seiner Geschlechtsreife zunächst stark an. Ab einem Alter von 20-25 Jahren nimmt er normalerweise dann langsam ab, und entsprechend wird auch der Geschlechtstrieb schwächer. Der Geschlechtstrieb der durchschnittlichen Frau dagegen steigt allmählich an und erreicht im Alter von 36 bis 38 Jahren seinen Höhepunkt. Das erklärt zum einen das ‚Jugendlicher-Liebhaber-Syndrom‘ vieler Frauen Mitte 30. Die sexuelle Leistungsfähigkeit eines 19jährigen Mannes entspricht eher den Bedürfnissen einer dreißig- bis vierzigjährigen Frau... Das erklärt zum anderen, warum es Paare gibt, bei denen ein älterer Mann mit einer jungen Frau liiert ist. Die Behauptung, der Geschlechtstrieb eines Mannes erreiche seinen Höhepunkt im Alter von 19 Jahren und nehme danach stetig ab, bezieht sich nur auf seine körperliche Leistungsfähigkeit. Sein Interesse an Sex bleibt mehr oder weniger sein ganzes Leben lang gleich stark. Zugleich kann sich eine junge Frau stark für Sex interessieren, weil sie ihren Mann liebt, gleichzeitig aber wenig Verlangen danach verspüren.“

(nach A. u. B. Pease, Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken, München 1998, S. 300f)

FARBSPLITTER

Wussten Sie schon, dass statistisch betrachtet ...

... der Testosteronspiegel eines jungen Mannes so hoch ist, dass sein Geschlechtstrieb eigentlich ständig aktiviert ist, während es bei Frauen sehr auf die Umstände, das grundsätzliche Lebensgefühl, die Stimmung und die Ereignisse im Umfeld ankommt?

... Stress für Frauen in der Regel ein Lustkiller ist, während ein Mann in für ihn belastenden Situationen Sex eher als starken Trost und Beruhigung empfindet?

... Männer den Zustand ihrer Beziehung danach beurteilen, wie der Tag gelaufen ist, während Frauen in der Regel die ganze jüngere Vergangenheit vor Augen haben?

... Männer auf Frauen mit den Augen reagieren (weibliche Formen) und stimuliert werden, Frauen mit den Ohren auf Männer (Komplimente und freundliches Interesse)?

... Frauen bei Männern im Blick auf einen Partner fürs Leben erwarten: 1. Persönlichkeit, 2. Humor, 3. Einfühlungsvermögen, 4. Köpfchen, 5. Guten Körperbau; Männer hingegen suchen bei Frauen: 1. Persönlichkeit, 2. Gutes Aussehen, 3. Köpfchen, 4. Humor, 5. Gute Figur.

(nach A. u. B. Pease, Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken, München 1998, S. 302ff)

Oft haben wir uns spät nachts im Bett...

„Oft haben wir uns spät nachts mit dem Blick auf die Uhr angesehen und gelacht: Wir sind verrückt! Aber wir hatten mit dem wenigen Schlaf Kraft genug für den nächsten Tag.“

Für mich bedeutet Sexualität Glück oder Unglück, Aufnehmen von Lebensenergie oder Verkümmern in den eigenen Grenzen. Nur in der Geborgenheit einer dauernden, festen Beziehung wie der Ehe kann ich meine Sexualität voll entfalten, denn nirgends bin ich so empfindlich und schutzbedürftig, gleichzeitig aber auch mutig in der Hingabe. Ich lasse mich ganz los; mein Vertrauen ist grenzenlos und weit. Ich lasse mich besitzen und nehme dabei in Besitz. Ich gebe die Kontrolle über mich auf und ahne etwas vom Geheimnis des Lebens.

Störungen treten auf, wenn wir uns vorher seelische Verletzungen zugefügt haben. Für mich wäre es meistens die beste Lösung, einfach im Miteinander-Schlafen die Liebe wieder herzustellen und dann die Klärung im Gespräch zu suchen. Mein Mann empfindet das allerdings als Harmonisieren und möchte lieber vorher über die Schwierigkeiten reden und sie klären. Ich weiß, vielen Paaren geht es da genau anders herum; aber ich habe meine Sexualität von Beginn unserer Ehe an als beglückend und unproblematisch erlebt. Ich ahnte nicht, wie sehr mein Mann verunsichert war durch eine sexuelle Beziehung, die ich vor unserer Ehe hatte. In langen Nächten haben wir darüber gesprochen, doch erst als unser erstes Kind geboren wurde, verschwand dieser Schatten.

Die Veränderung, die jeder von uns in den letzten Jahren an sich erlebt hat, ist nicht in unseren Kleidern hängen geblieben. Unsere größere Unabhängigkeit voneinander macht sich auch in der Sexualität bemerkbar. Wir sind nicht mehr so stark aufeinander fixiert. Die Intensität im körperlichen Bereich hat nachgelassen, aber eine neue Zuneigung und Zärtlichkeit im Respekt vor der Persönlichkeit des anderen ist gewachsen ... Aber wir klagen nicht über ein verlorenes Paradies, sondern suchen nach Formen, die uns heute entsprechen. Das ist keine Resignation aneinander, sondern ein neues Lernen miteinander. Unsere erwachsenen Kinder verfolgen mit Spannung und Vertrauen, wie wir an unserer Ehe arbeiten. Neulich meinte eines: „Aber bitte nicht nur arbeiten, sondern auch glücklich sein!“ Ja, das ist die Kunst! Wie Bergsteiger wollen wir uns immer wieder das Seil zuwerfen. Wir werden mächtig ins Schwitzen geraten – lachen – weinen – manchmal kaum weiterkönnen – uns zwischen durch eine Pause gönnen und den Ausblick genießen – und bei all dem frische Luft atmen!

„Wenn wir Glauben hätten wie ein Senfkorn“ – im Blick auf Gott ist uns dieser Satz geläufig. Vielleicht empfindet es mancher fast als gotteslästerlich, diese Aufforderung Jesu auf die Ehe zu übertragen. Aber Gott hat ein großes Zutrauen zu uns und unseren Entscheidungen. Er hält seine Kräfte nicht zurück. Uns wird in jedem Fall nach unserem Glauben geschehen.“

(Zitat nach Kristin und Wilhard Becker, Füreinander begabt, S. 100ff)

Faktor Kirchliche Heirat

„Mit einer ganz erstaunlichen Reportage hat das Nachrichtenmagazin FOCUS im März 2003 getitelt: ‚Welche Ehe hält wie lange?‘ (Nr. 10, 01.03. 03). Soziologen haben die Bedingungen für das Gelingen oder Scheitern einer Ehe untersucht.“

Von entscheidender Bedeutung, so die Familiensoziologen, sei der sogenannte Rahmen oder ‚Frame‘. Gemeint ist damit das gesamte Beziehungsgeflecht, in dem eine Ehe steht. Der für den Ehe-Rahmen ‚stärkste Faktor ist die kirchliche Heirat‘, so das Untersuchungsergebnis des Soziologieprofessors Hartmut Esser. ‚Die (kirchliche Trauung) zeigt an, dass die Partner sich und ihre Beziehung nicht mehr als Individualisten, sondern als kollektive Einheit verstehen.‘

Den Segen Gottes vermag ein Soziologe nicht wissenschaftlich zu erheben, wohl aber die positiven Auswirkungen, die aus der Zugehörigkeit zweier Individuen zu einer größeren Gemeinschaft fließen. Das Risiko einer Scheidung verringert sich bei kirchlich getrauten Paaren gegenüber nichtkirchlich getrauten um 39 Prozent, so die aktuellen Forschungsergebnisse. Kein Pfarrer wagt, so vollmundig und positiv von der kirchlichen Trauung zu sprechen, wie es die Soziologen auf der Basis ihrer nüchternen Forschungsergebnisse tun.

Zum ‚Rahmen‘ einer Ehe gehören aber auch verschiedene andere Faktoren wie gemeinsamer Freundeskreis: ‚Die fehlenden Religiosität kann durch eine Übereinstimmung in Sachen Geschmack, Werte und Einstellungen und durch eine dichte soziale Einbettung quasi ausgeglichen werden‘, so Esser.

Der ‚Rahmen‘ einer Ehe sei noch stärker, wenn sich die Eheleute bei der Hochzeit mehr als ein Kind wünschen.

Fest gerahmte Ehen seien zwar nicht unbedingt glücklicher, aber nicht jede Ehekrise werde so schwer genommen.

Es gebe Anzeichen, so sagt Esser weiter, dass die Beziehungen zwischen Mann und Frau insgesamt im Vergleich zu den fünfziger und sechziger Jahren durchaus glücklicher geworden seien. Dennoch werden mehr und mehr Ehen geschieden, gegenwärtig in Deutschland satte 40 Prozent. Die Soziologen sprechen von einer ‚Scheidungs spirale‘. Esser weiter: ‚Je mehr Scheidungen es gibt, umso leichter sind die Trennungen für andere.‘ Mit anderen Worten: Die Möglichkeit, einen neuen Mann, eine neue Frau zu finden, steigt rein statistisch mit jeder Scheidung.

Esser widerspricht deshalb auch nicht der Behauptung, dass Ehen in Ländern, in denen Scheidung erschwert oder gar unmöglich ist, durchaus glücklicher seien.

Ausgesprochen kritisch bewerten die Soziologen den Abschluss eines Ehevertrages. Ein solcher Vertrag regelt die finanzielle Folgen einer Scheidung und senkt damit die Barriere für eine Scheidung ganz erheblich. Das Scheidungsrisiko erhöhe sich um 47 Prozent gegenüber Paaren ohne Ehevertrag.

Was Professor Esser auf die Frage des ‚Focus‘ jungen Paaren mit auf den Weg in die Ehe gibt, liest sich beinahe wie ein bischöfliches Hirtenwort: ‚Kein Ehevertrag! Kein Zögern! Geht für den anderen erkennbar ein Risiko ein, damit er sieht, dass man sich aufeinander verlassen kann. Zeugt mehrere Kinder! Investiert in gemeinsames Eigentum! Startet gemeinsame Projekte! Verbringt viel Zeit miteinander! Am besten im ‚Rahmen‘ vieler gemeinsamer Freunde!‘“

(Hans-Jörg Voigt gekürzt aus „Lutherische Kirche“ 5/2003, S. 5.)

Rudern zwei

Rudern zwei
Rudern zwei
ein boot,
der eine
kundig der sterne,
der andere
kundig der stürme,
wird der eine
führen durch die sterne,
wird der andere
führen durch die stürme,
und am ende
ganz am ende
wird das meer in der erinnerung
blau sein.

(Reiner Kunze, Brief mit blauem Siegel, Leipzig, 1974, S. 11)

GRUNDLAGEN

1. DIE BEZEICHNUNG „HILFE“ ALS ZEUGNIS FÜR DIE MONOGAMIE

„Hilfe“ (Ezer) ist in 1. Mose 2, 18 für die Frau im Alten Testament kein erniedrigender Ausdruck. Er wird vielmehr oft gebraucht, um Gott als den einzigen Retter und Helfer des Volkes Israel zu bezeugen „Aber Israel hoffe auf den HERRN! Er ist ihre Hilfe und Schild.“ Psalm 115, 9 (vgl. 2. Mose 18, 4; Psalm 121, 2; 33, 20; 70, 6). Daraus lässt sich folgender Schluss ziehen: Kennt das Volk Israel nur eine einzige „Hilfe“, auf die es setzen darf, so kann und darf auch der Mann nur eine „Hilfe“ haben. Deutlich wird dabei auch, dass „Gehilfe/Gehilfin“ nicht Sklave/Sklavin meint und sicher auch nicht den/die Erfüllungsgehilfen der eigenen Wünsche.

2. EHE ALS GOTTES STIFTUNG

„Ehe ist mehr als eure Liebe zueinander. Sie hat höhere Würde und Gewalt; denn sie ist Gottes heilige Stiftung, durch die er die Menschen bis ans Ende der Tage erhalten will. [...] Wie die Krone den König macht und nicht schon der Wille zu herrschen, so macht die Ehe und nicht schon eure Liebe zueinander euch zu einem Paar vor Gott und vor den Menschen. Wie ihr den Ring erst euch selbst gegeben habt und ihn nun noch einmal aus der Hand des Pfarrers empfangt, so kommt die Liebe aus euch, die Ehe von oben, von

Gott [...] Nicht eure Liebe trägt die Ehe, sondern von nun an trägt die Ehe eure Liebe.“ (D. Bonhoeffer, Traupredigt aus der Zelle, Widerstand und Ergebung, EVA Berlin 1982, S. 55)

3. EHE – DIE ERSTE ORDNUNG GOTTES

„(Gott will den Ehestand) auch von uns geehret, gehalten und geführt haben als einen göttlichen, seligen Stand, weil er ihn erstlich vor allen anderen eingesetzt hat und darum unterschiedlich Mann und Weib geschaffen hat ... Darum habe ich immerdar gelehret, dass man diesen Stand nicht verachte noch schimpflich halte, ... sondern nach Gottes Wort ansehe, damit er geschmückt und geheiligt ist, also dass er nicht andern Ständen gleich gesetzt ist, sondern vor und über sie alle gehet.“ (Luther, Großer Katechismus, 6. Gebot)

SITUATION

6 Der Mensch ist in jeder Lebensphase ein sexuelles Wesen. Das gilt auch, wenn er älter wird. Der Alterungsprozess (Ende der Fruchtbarkeit der Frau, Veränderungen im Hormonspiegel von Frau und Mann) bewirkt oft auch tiefgreifende Veränderungen im sexuellen Erleben, die zumindest manche als neue Chance, als Wachsen ihrer Beziehung erleben und nutzen. Natürlich stellen sich auch altersbedingte Störungen und Veränderungen ein, die erfüllte Sexualität verhindern können.

Eine sexuelle Beziehung ist heute in der Regel bis ins Alter möglich. Gesundheit und Vitalität bleiben dank der guten medizinischen Versorgung viel länger erhalten als früher, und das Rentenalter kann oft gemeinsam als Paar erlebt und gestaltet werden.

Die steigende Lebenserwartung bringt es allerdings mit sich, dass heute viele ältere Menschen nach dem Tod ihres Partners noch eine lange Zeit allein leben. Davon sind mehr Frauen als Männer betroffen. Witwen/Witwer sind oft einsam, auch auf sexuellem Gebiet. Einige finden sich damit ab, einige wagen eine neue Beziehung, heiraten auch wieder.

POSITION

Es ist schön, wenn Menschen im Alter ihre Sexualität genießen können; sei es, dass sie mit ihrem Partner alt werden; sei es, dass sie noch einmal eine neue Beziehung aufnehmen. In solchem Fall ist nichts gegen eine erneute Eheschließung (Standesamt und Kirche) einzuwenden; im Gegenteil: Gottes Ordnungen für Ehe und Familie gelten auch im Alter. Finanzielle Sachzwänge setzen biblische Weisungen nicht außer Kraft. Seel-sorgliche Einzelfallentscheidungen sind dennoch nicht völlig auszuschließen.

FARBSPLITTER

WEGE

Sexualität mit ihren Freuden und Nöten ist auch für ältere Menschen ein ernst zu nehmendes Thema. Wie alle Veränderungen im Alterungsprozess des Menschen, die bewusst angenommen und gestaltet werden, so können auch die im sexuellen Erleben zu einer neuen Erfüllung führen bzw. doch entstandene Nöte gemindert werden.

Leider beziehen sich wissenschaftliche Erforschung und damit auch greifbare Literatur in der Regel auf die Sexualität der Heranwachsenden bzw. der Erwachsenen. So wird es mitunter für ein Paar nicht leicht, kompetenten Rat bei sexuellen Problemen zu finden. Hier soll man sich nicht entmutigen lassen.

Im Umgang mit alten Menschen und gerade auch bei der Pflege im hohen Alter ist die Würde des Menschen auch im Blick auf seine sexuellen Gefühle (z. B. Schamgefühl) zu achten.

Wird bei einer Eheschließung von Rentempfängern das Problem wirtschaftlicher Not akut – etwa durch den Verlust einer Rente – muss die Rechtslage genau geklärt werden. In Härtefällen hat hier wohl auch die Gemeinde eine Fürsorgepflicht.

Familienangehörige, etwa Kinder heiratswilliger Senioren, machen sich schuldig, wenn sie aus finanziellen Gründen eine erneute Eheschließung ihrer Verwandten verhindern wollen. Erbrechtliche Fragen lassen sich bei einer Heirat im Alter in der Regel problemlos klären.

„Ich begreife nicht, was die Leute an der heutigen Jugend auszusetzen haben!“ meint eine alte Frau. „Früher waren die jungen Burschen viel frecher – belästigt haben sie mich geradezu auf der Straße. Heute hingegen machen sie alle respektvoll einen Bogen um mich.“

Es klappt nicht mehr im Bett

„Erektionsprobleme sind häufig Folge von Stress, Diabetes, Bluthochdruck oder Herzkrankungen. Die Angst vorm ‚Versagen im Bett‘ kann Männer dann gleichsam in einem Teufelskreis in eine Persönlichkeitskrise führen, die wiederum die Beziehung schwer belastet und Partner einander entfremden kann. Obwohl viele Männer sich eigentlich eine wirksame Behandlung wünschen, traut sich nur etwa jeder zehnte betroffene Mann damit zum Arzt. Häufig sind es dann die Frauen, die schließlich Hilfe für ihren Mann suchen. Dabei kann der Arzt heute in einer Vielzahl von Fällen helfen, Ursachen für Potenzstörungen zu beseitigen bzw. eine Linderung der Beschwerden zu erreichen. Vorteil einer Konsultation des Arztes ist auf jeden Fall auch, dass Männer sich ihren Problemen stellen und nicht länger versuchen, sie zu verschweigen und herunterzuspielen.“

(Peter Kost, Ratgeber Gesundheit, SZ 02.09. 03, S. 21)

„Seelsorger und Sterbebegleiter berichten, dass Menschen auf dem allerletzten Abschnitt ihres Lebensweges nicht selten große sexuelle Sehnsucht äußern, sexuelle Träume und Phantasien haben, mitunter ihrer sexuellen Begier geradezu schamlos Ausdruck verleihen. Ursachen dafür sind einerseits die nachlassenden Kräfte, wie bisher ‚gesellschaftliche Tabus‘ unangetastet zu lassen und über ihr Begehren zu schweigen. Andererseits meldet sich hier in den letzten Wochen und Tagen eines Lebens noch einmal mit Macht zu Wort, was mitunter ein Leben lang verdrängt und nicht wahr sein sollte: Menschen sind sexuell empfindende Wesen. Sehnsucht nach Glück und erfüllttem Leben werden in dieser Welt nie gestillt. Wo dann die geistige, intellektuelle Seite des Lebens mehr und mehr entschwindet, werden Menschen reduziert auf körperliche Bereiche und reagieren entsprechend. Angehörige, Seelsorger, Sterbebegleiter stehen dann mitunter ratlos und kopfschüttelnd beiseite ...“

(Gunter Engmann, Wohin gehst Du?, München 1992, S. 57)

GRUNDLAGEN

SEXUALITÄT IM ALTER

Sexualität im Alter ist der Bibel nicht fremd. Sara und Abraham (1. Mose 21, 1f) sowie Elisabeth und Zacharias (Lukas 1,5ff) sind Beispiele dafür. Die Heilige Schrift ermahnt dabei in besonderer Weise die Männer, treu zu ihren Frauen zu stehen, auch wenn denen die Attraktivität der Jugend fehlt. Maleachi 2, 14 (nach „Hoffnung für alle“): „Der Herr hat genau gesehen, wie ihr Männer eure Frauen verstoßen habt, mit denen ihr seit eurer Jugend verheiratet wart. Ihr habt ihnen die Treue gebrochen, obwohl sie immer an eurer Seite waren und zu eurem Volk gehören, mit dem der Herr einen Bund geschlossen hat.“

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

FAMILIENPLANUNG VERHÜTUNG

SITUATION

7 Der Gebrauch empfängnisverhütender Mittel hat der Sexualität in unserem Leben einen anderen Platz zugewiesen. Verhütungsmittel verhelfen heute vielen Paaren zu einem entspannten, angstfreien und darum lustvolleren Umgang mit ihrer Sexualität. Die Furcht vor einem ungewollten Kind, die früher häufigeren fast permanenten Schwangerschaften, die Auseinandersetzungen um die unterschiedlichen sexuellen Bedürfnisse der Partner gehören damit überwiegend der Vergangenheit an.

Gleichzeitig haben Verhütungsmittel dazu geführt, dass Sexualität in der Spaßgesellschaft für viele zum Selbstzweck wird, ohne Tiefe und Verbindlichkeit gelebt und dadurch auch zur Gefahr für eine dauerhafte Beziehung werden kann.

Für jeden, der Geschlechtsverkehr hat, stellt sich heute die Frage nach Familienplanung bzw. Verhütung einer Schwangerschaft. Manche (Ehe-)Paare wollen keine Kinder. Manche wollen sie noch nicht. Andere wünschen sich vernünftige Abstände zwischen einer Geburt und der nächsten Schwangerschaft. Wer schon mehrere Kinder hat, möchte vielleicht kein Kind mehr. Außerdem: der Zeitraum innerhalb einer Lebensplanung, in dem ein Kind erwünscht oder zumindest akzeptiert ist, ist nun einmal begrenzt.

Vielfältig wie die Gründe für die Verhütung einer Schwangerschaft sind die Möglichkeiten, die dafür heute zur Verfügung stehen: Verzicht auf Geschlechtsverkehr an den „fruchtbaren Tagen“ der Frau (NFP, siehe „Wege“), Kondome, unterschiedliche hormonelle Antikonzeptiva („Pille“, Spritzen), Spirale sind nur einige aus der Palette der unterschiedlich wirksamen Möglichkeiten. Häufiger lassen sich Frauen, mitunter auch Männer, sterilisieren, um so dauerhaft zeugungsunfähig zu werden.

POSITION

Es gehört zu Gottes Schöpferwillen für die Ehe, Kindern Leben zu schenken und zu bewahren.

Die komplizierten Vorgänge bei der Fortpflanzung lassen dabei vor Augen kommen, dass die Weitergabe des Lebens letztlich nicht planbar und machbar ist. Es ist allerdings in die Verantwortung eines Paares gestellt, wann und wie viele Kinder sie zeugen wollen.

Früher war auch in der Lutherischen Kirche die vorherrschende Meinung, dass Empfängnisverhütung für Christen grundsätzlich eine Sünde sei. Allerdings fehlte dieser Behauptung eine hinreichende Begründung. Auch die Gründe, die innerhalb der Römisch-katholischen Kirche für eine Ablehnung der Verhütungsmittel genannt werden, sind theologisch nicht zwingend. So können sich Christen empfängnisverhütender Mittel bedienen, ohne die ethischen Grenzen des göttlichen Schöpferwillens (s.o.) dabei außer Acht zu lassen.

Was sollte bei der Wahl eines Verhütungsmittels alles bedacht werden?

- Sind wir nach unseren körperlichen, seelischen und finanziellen Kräften momentan in der Lage, (noch) ein Kind verantwortungsvoll zu versorgen und zu erziehen?*
- Wäre ein Kind zwar erwünscht, sollten wir aber besser noch etwas*

warten? Oder dürfen wir auf keinen Fall (noch) ein Kind bekommen?

- Wird unser sexuelles Empfinden füreinander durch den Gebrauch des Verhütungsmittels tangiert?*
- Welche Nebenwirkungen hat das Mittel (gesundheitliche Spätfolgen)?*

Abgesehen von der unterschiedlich hohen Sicherheit eines Verhütungsmittels ist zudem nicht jedes Mittel gleich verträglich.

Ein Verhütungsmittel, das die Einnistung einer befruchteten Eizelle in der Gebärmutter der Frau verhindert (frühabtreibende Wirkung), ist nach der Überzeugung vieler Christen ethisch nicht vertretbar.

WEGE

Bei Fragen und Problemen im Bereich der Verhütung ist es hilfreich, Rat und Information von Mediziner*innen einzuholen. Welche Wirkungsweise z.B. haben die einzelnen Verhütungsmittel? Nur so können die Ratsuchenden ethisch verantwortlich entscheiden.

Vertrauenspersonen können Hilfe anbieten, wenn es um moralische Fragen geht; ebenso wenn zwischen unbegründeten Schuldgefühlen in Bezug auf Verhütung und berechtigten Gewissensbedenken unterschieden werden muss. Besonders bei Entscheidungen von weitreichender Bedeutung (z.B. Sterilisation) ist seelsorgliche Begleitung angezeigt und notwendig.

Im guten Miteinander der Familien und von Jung und Alt in einer Kirchgemeinde könnte eine Chance liegen, auch Erfahrungen bei der Familienplanung auszutauschen und zu diskutieren.

Die Methode der „Natürlichen Familienplanung“ (NFP) hat unter Christen weite Verbreitung gefunden. Sie basiert auf der Unterscheidung von „fruchtbaren“ und „unfruchtbaren“ Tagen der Frau innerhalb ihres Monatszyklus durch genaue Beobachtung des weiblichen Körpers (Temperatur, Zervixschleim). NFP hat den Vorteil, dass nicht medikamentös in den Hormonhaushalt der Frau eingegriffen wird. Als alleinige Verhütungsmethode ist sie aber erfahrungsgemäß nur bedingt sicher.

FARBSPITTER

„Menschen, die über ausreichende finanzielle, geistige und seelische Möglichkeiten verfügen, mehrere Kinder sorgfältig zu erziehen, haben gerade deswegen in Sachen Familienplanung eine große Verantwortung. Behutsame gemeinsame Überlegungen in Bezug auf ihre Familienplanung sind deshalb immer wieder nötig. Auch bei Entscheidungen dieser Art hilft das verantwortliche Hinschauen auf den überpersönlichen Aspekt etwa in der Form der Fragestellung: ‚Haben wir die Kraft, den Platz, das Geld, die Hilfsmöglichkeiten, um mehr als zwei oder drei Kindern die optimale Möglichkeit zu ihrer Entfaltung unter unserer Obhut zu gewährleisten?‘“

(nach Chr. Meves: Ehe-Alphabet, Freiburg, 1973, S. 69f)

Aus der apokryphen Schrift Jesus Sirach: „Ehre den Arzt mit gebührender Verehrung, damit du ihn hast, wenn du ihn brauchst; denn der Herr hat ihn geschaffen und die Heilung kommt von dem Höchsten. [...] Der Herr lässt die Arznei aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. [...] Und er hat solche Kunst den Menschen gegeben, um sich herrlich zu erweisen durch seine wunderbaren Mittel. Damit heilt er und vertreibt die Schmerzen, und der Apotheker macht Arznei daraus, damit Gottes Werke kein Ende nehmen und es Heilung durch ihn auf Erden gibt.“ (Jesus Sirach 38,1-8)

Kommt ein Mann zum Rabbiner: „Wie kann ich verhindern, dass ich ein Kind zeuge?“ Sagt der Rabbi: „Trink ein Glas Wasser!“ „O, so einfach geht das? Sag mir, davor oder danach?“ Darauf der Rabbi: „Stattdessen!“

FAMILIENPLANUNG
7 VERHÜTUNG

GRUNDLAGEN

**KINDER SIND NICHT
SELBSTVERSTÄNDLICH**

Für die Heilige Schrift ist es keine Selbstverständlichkeit, dass einem Paar Kinder geboren werden. Kinder sind ein Geschenk Gottes. Bei allem Verständnis für moderne Verhütung und Familienplanung sollte darauf geachtet werden, dass dieses Geschenk Gottes nicht leichtfertig verspielt wird.

Verhütung oder Familienplanung, wie wir sie kennen, wird in der Bibel nicht angesprochen. Vielmehr ist dort häufig vom Leiden die Rede, wenn dieses Geschenk versagt bleibt.

Psalm 127,3: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.“

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

FAMILIENPLANUNG

KINDERWUNSCH/KINDERLOSIGKEIT

SITUATION



Fortpflanzung und Kindersegen – was sollte daran denn schwierig sein? Fast jeder glaubt zunächst einmal von sich, ohne Probleme zeugungsfähig zu sein bzw. schwanger werden zu können. Doch in Wirklichkeit bleibt in unserem Land derzeit jedem siebten Paar der Kinderwunsch unerfüllt – Tendenz steigend.

Medizinisch gilt: ein Jahr erfolglose normal häufige sexuelle Aktivität ohne Verhütung lässt auf Sterilität schließen. Diese kann verschiedene Ursachen haben. Statistisch gesehen verteilen sich die Störungen mit jeweils 40 % auf Mann und Frau. In 20 % der Fälle diagnostizieren die Ärzte bei beiden eine Fortpflanzungsstörung. Umstritten ist die Frage, wie viele Paare „psycho-gen unfruchtbar“ sind, d.h. dass der Körper in seiner Unfruchtbarkeit auf Signale aus der Seele reagiert.

Die Reaktion der Paare auf ungewollte Kinderlosigkeit ist unterschiedlich: Einige finden sich damit ab. Andere leiden sehr, empfinden sich selbst als Versager, werden wütend auf den eigenen Körper oder geben insgeheim dem Partner die Schuld. Sie probieren alle verfügbaren medizinischen Möglichkeiten aus. Je länger je mehr kreist ihr Denken nur noch um das ersehnte Kind: Man schläft „gezielt“ miteinander; die Lust bleibt außen vor. Medizinische Behandlung schenkt wieder neue Hoffnung – und Enttäuschung.

Adoption oder Pflegekinder können nur für manche von kinderlosen Paaren eine Lösung sein, obwohl Jugendämter dringend auf belastbare Pflegeeltern angewiesen sind und diesen begleitend zur Seite stehen.

Durch besondere Lebensumstände (z.B. Beruf, Gesundheit) können manche an sich fruchtbaren Paare keine Kinder haben. Andere bleiben freiwillig und gern kinderlos – die Ursachen dafür sind ebenso vielfältig, wie die Schicksale von Menschen eben sind.

POSITION

Ungewollte Kinderlosigkeit macht uns bewusst, dass die Grenzen unserer Möglichkeiten mitunter schnell erreicht sind.

In vielen Fällen können Ärzte heute – glücklicherweise – helfen, den Kinderwunsch doch noch zu verwirklichen. Nach eingehenden Untersuchungen beider Partner greifen die Ärzte zu Hormontherapien und Insemination (Samenübertragung in die Gebärmutter), weitergehend wird auch „IVF“ (In-vitro-Fertilisation, d.h. die Befruchtung der Eizelle außerhalb des Körpers) bzw. „ICSI“ (Intrazytoplasmatische Spermieninjektion, d.h. die Injektion eines Samens in die Eizelle) durchgeführt. Allerdings sind solche Fruchtbarkeitsbehandlungen mit körperlichen und seelischen Belastungen verbunden, die eine Ehe je länger je mehr gefährden können. Deshalb gilt es sorgsam zu beobachten und abzuwägen, wann Kinderlosigkeit als gegeben akzeptiert werden muss.

Behandlungsmethoden, die das Leben in seiner frühesten Form nicht vollständig bewahren (Embryonenschutz), sind ernsthaft zu hinterfragen. Hier müssen Christen Sachkunde erwerben, bevor sie eigene Entscheidungen fällen können. Dabei ist das vom Gesetzgeber Zugelassene nicht deswegen schon ethisch als neutral und möglich einzustufen.

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

FAMILIENPLANUNG

8 KINDERWUNSCH/KINDERLOSIGKEIT

WEGE

In unserer Gesellschaft ist Kinderlosigkeit ohne erkennbaren Grund keineswegs selbstverständlich akzeptiert.

Wenn dann gar in der Gemeinde die Zahl der Kinder zum (unausgesprochenen) Maßstab für Frömmigkeit wird, erwachsen kinderlosen Paaren große zusätzliche Probleme. Seelsorger haben hier die Aufgabe, Trost zu spenden, Mut zur fachkundigen Beratung zu machen, Belastungen aufzuarbeiten und nach positiven Lösungen zu suchen: Es gibt viele sinnvolle Lebensentwürfe über Familie und Kinder hinaus.

Eine Einübung in die Annahme der eigenen Kinderlosigkeit sollte von Anfang an Teil der Behandlung des Paares sein. Bei Seminaren und in Selbsthilfegruppen findet man dabei Unterstützung. (Kirchliche) Ehe- und Lebensberatungsstellen helfen und sind auch bereit Kontakte zu knüpfen.

Christliche Standardantworten wie „Lasst alles Medizinische sein. Ihr müsst um Kinder beten!“ oder „Man darf Gott nicht ins Handwerk pfuschen!“ sind unehrlich, weil mit falschen Alternativen versehen; „Gott will, dass ihr frei seid für

seinen Dienst!“ und „Das ist nun einmal Gottes Wille für euch!“ kaum hilfreich, weil hier aus der angemessenen Position der göttlichen Allwissenheit heraus fröhlich behauptet wird, was kein Mensch wissen kann. Psychologisch mitunter richtig, aber in der Regel unmöglich umsetzbar ist der Rat: „Vergesst euren Kinderwunsch einfach. Dann kommen die Kinder von ganz allein.“

Eine Adoption bzw. Pflegekinder können kein Ersatz für die Verwirklichung des eigenen Kinderwunsches sein, weil sie in der Regel mit spezifischen Belastungen verbunden sind. In einer stabilen Ehe kann sich die Aufnahme von Kindern dennoch besonders für diese als segensreich erweisen.

FARBSPPLITTER

Ein fiktiver Fall

„Christiane und Peter sind seit zehn Jahren verheiratet. Beide mussten, um sich beruflich zu etablieren, zunächst auf Kinder verzichten. Doch nun steuerten die Eltern vom zu erwartenden Erbe Kapital, für den Nestbau bei. Das Einfamilienhaus wird gebaut. Die beiden wollten mindestens drei Kinder und planten das Haus dementsprechend. Alles war gut vorbereitet für die Familiengründung – doch dann passierte nichts. Nach drei Monaten ohne Pille beginnt Christiane kribbelig zu werden. Peter nimmt das wahr. Sie schlafen ‚gezielt‘ miteinander. Nach weiteren zwei Zyklen geht Christiane zur Frauenärztin. Diese regt die Untersuchung der beiden an. Die Ergebnisse zeigen, dass bei Peters Spermien alles in Ordnung ist, ein Eileiter von Christiane eventuell nicht richtig funktioniert und hormonell etwas nicht ganz stimmt. So wird eine Hormonbehandlung vorgeschlagen, die eisprungstimulierend wirken soll. Das bezahlt die Krankenkasse. Nach außen hin, da sind sie sich einig, soll keiner etwas von ihrer Not erfahren. Das Leiden der beiden findet isoliert von Familie, Gemeinde und Freundeskreis statt. Nur mit innerer Mühe können die beiden Kontakte zu gleichaltrigen Ehepaaren pflegen, die Eltern werden. Von ‚Oma und Opa in spe‘ gibt es leise kritische Untertöne. Die Paare in der Gemeinde, die unter der Überlastung durch ihre Kinder leiden, beneiden Christiane und Peter. ...

Die Hormonbehandlung erlebt Christiane als sehr belastend. Sie macht sie depressiv. Peter steht neben seiner Frau, die er in ihrer Art zu leiden nicht trösten kann. Seine eigene Not kann er erst recht nicht thematisieren. Die Behandlungsangebote werden einer Pyramide gleich dem Paar präsentiert: IVF, ICSI sind bald vertraute Kürzel. Sie wechseln während der Behandlung in eine fortpflanzungsmedizinische Fachklinik. Auch dort kümmert sich keiner um ein ganzheitliches Erfassen der komplexen Prozesse, die möglicherweise hinter der Kinderlosigkeit des Paares stehen. Ein optimaler Wert für Peters Spermien wird gesucht und gefunden. Doch auch ein weiterer Versuch der Insemination endet tränenreich mit Christianes neuerlicher Regel.

Als beiden nun das Angebot einer IVF-Behandlung unterbreitet wird, lehnen sie ab, so wie sie es sich eigentlich als Christen vorgenommen hatten. Doch nach drei Tagen sind sie in ihrer Entscheidung so unsicher geworden, dass sie beschließen, sich noch einmal näher mit der Frage zu befassen. Sie suchen eine christliche Ehe- und Lebensberatungsstelle auf.“

(gekürzt nach Elfi Brinkmann: Kinderlosigkeit – ein Thema mit vielen Gesichtern, Weißes Kreuz. Zeitschrift für Lebensfragen 1/2003, S. 4f)

GRUNDLAGEN

In der Bibel wird mehrfach von ungewollter Kinderlosigkeit berichtet. Ergreifend die Geschichte von Hanna (1. Samuel 1ff), die zugleich deutlich erkennen lässt, dass die Liebe in einer Ehe auch solche Belastungen tragen („Elkana, ihr Mann, sprach zu ihr: Hanna, warum ist dein Herz so traurig? Bin ich dir nicht mehr wert als zehn Söhne?“ 1. Samuel 1, 8) und Gott in ungewöhnlicher Weise helfen kann. Zugleich wird deutlich, wie sehr Kinderlosigkeit (bis heute) vor allem Frauen belastet.

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

FAMILIENPLANUNG

ABTREIBUNG

SITUATION

9 Auch ungeborene Kinder stehen unter dem Schutz des Staates. Abtreibung ist nach geltendem Recht in Deutschland grundsätzlich eine strafbare Handlung, auch wenn der Gesetzgeber unter bestimmten Bedingungen (u.a. Nachweis einer Beratung, Dreimonatsfrist) Abtreibung straflos stellt.

Abtreibungen werden aus den unterschiedlichsten Gründen vorgenommen. Die Bandbreite der Begründungen reicht von der Bequemlichkeit, kein Kind mehr zu wollen, bis hin zu echten (gesundheitlichen und materiellen) Notsituationen.

Unterschiedliche Methoden der Abtreibung stehen den Ärzten zur Verfügung. So scheinen die körperlichen Folgen oft kalkulierbar. Das Ausmaß der möglichen seelischen Folgen einer Abtreibung für die Mütter wird in unserer Gesellschaft oft unterschätzt bzw. bewusst verschwiegen.

Die Entscheidung für oder gegen eine Abtreibung muss nach geltendem Recht in den ersten Schwangerschaftswochen fallen. Diese Zeit ist wegen der großen (u.a. hormonellen) Veränderungen, Belastungen und Ängste für die werdenden Mütter ohnehin schwierig. Der erhebliche drängende Einfluss Dritter kompliziert die Situation oft zusätzlich.

Früher wurden ungewollte Schwangerschaften in den christlichen Gemeinden oft hart verurteilt. Auch das hat mitunter die Entscheidung zur Abtreibung aus Angst vor der „Schande“ begünstigt.

POSITION

Abtreibung ist kein Verhütungsmittel! Bei einem Schwangerschaftsabbruch wird menschliches Leben (ein ungeborenes Kind) vernichtet, nicht dessen Entstehung verhindert. Deswegen ist Abtreibung ethisch nicht vertretbar, auch wenn sie in Deutschland unter bestimmten Voraussetzungen straffrei bleibt. Nach christlichem Verständnis verstößt Abtreibung gegen das Tötungsverbot. Dieser Grundsatz gilt, auch wenn in Grenzsituationen (z.B. wenn das Leben der Mutter gefährdet ist) eine Abtreibung uns als einzig möglicher Ausweg erscheint.

Wer eine Abtreibung ablehnt, muss zugleich werdenden Müttern in ihren Notsituationen helfen und Lebensmöglichkeiten für das Kind eröffnen. Viele Frauen sind ja nach Anfangsschwierigkeiten bereit, ihre Schwangerschaft anzunehmen, vor allem wenn sie wirksame Unterstützung (etwa durch den Vater des Kindes) erfahren.

Auch ein ungewolltes Kind kann seine Eltern glücklich machen und selbst ein glücklicher Mensch werden.

Ungeborene Kinder stehen unter dem besonderen Schutz Gottes, der ein Freund der Rechtlosen ist.

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

FAMILIENPLANUNG

9 ABTREIBUNG

WEGE

Klare Wertungen zum Thema Abtreibung sind unpopulär und stoßen häufig auf Widerstand. Trotzdem sind Christen aufgefordert, Stellung für die werdenden Mütter und ihre ungeborenen Kinder zu beziehen. (Vgl. dazu: „Zum Schwangerschaftsabbruch, Ein Wort an unsere Gemeinden“ 1991, Herausgeber: Die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche)

Eine Positionierung gegen die Abtreibung kann durchaus in gewinnender, informativer Weise geschehen, etwa wenn man das Werden eines Kindes im Mutterleib mit entsprechenden Bildern anschaulich macht. (Vgl. Bücher von Lux Flanagan, Fotos von Lennart Nilson.)

Schwangeren Frauen, die sich in einer Entscheidungssituation für oder gegen ihr Kind befinden, sollte jeder mit Trost und Verständnis begegnen. Wer diesen Frauen konkrete Hilfe anbietet, ihre Ängste ernst nimmt und ihnen mögliche Perspektiven öffnet, hilft ein Menschenleben zu retten. Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen können zudem wirksame Hilfe vermitteln.

Hat eine Abtreibung stattgefunden, darf seelsorglicher Beistand nicht im Verurteilen bestehen, zumal der Werdegang der Konfliktsituation oft menschlich verständlich und nachvollziehbar ist. Dennoch muss Schuld beim Namen genannt werden, damit die Gnade Gottes in der Vergebung der Sünde (Absolution in der Beichte) empfangen und das Gewissen aller Beteiligten entlastet wird.

FARBSPLITTER

Tagebuch eines ungeborenen Kindes

3. Oktober: Heute begann mein Leben. Meine Eltern wissen es noch nicht, aber ich bin schon da. Ich werde ein Mädchen sein – mit blondem Haar und blauen Augen. Alle meine Anlagen sind schon fertig, auch dass ich eine Schwäche für Blumen habe ...

19. Oktober: Manche sagen, ich sei noch keine richtige Person; nur meine Mutter existiere wirklich. Aber das stimmt nicht. Genauso wie eine kleine Brotkrume eben Brot ist. Meine Mutter existiert. Ich auch!

23. Oktober: Jetzt öffnet sich schon mein Mund. Denke nur, in ungefähr einem Jahr werde ich lachen und später auch anfangen zu sprechen. Ich weiß heute schon, was mein erstes Wort sein wird: „Mama.“

25. Oktober: Mein Herz hat heute zu schlagen begonnen. Von jetzt an wird es für den Rest meines Lebens schlagen, ohne jemals innezuhalten. Und nach vielen Jahren wird es einmal ermüden. Es wird stillstehen und dann werde ich sterben.

2. November: Jeden Tag wachse ich etwas. Meine Arme und Beine nehmen Gestalt an. Aber es wird noch lange dauern, bis ich mich auf diese kleinen Beine stellen und in die Arme meiner Mutter laufen kann und bis ich mit diesen Armen Blumen pflücken und meinen Vater umarmen kann.

12. November: An meinen Händen bilden sich winzige Finger. Wie klein sie sind! Ich werde damit meiner Mutter übers Haar streichen können.

20. November: Erst heute hat der Arzt meiner Mutter gesagt, dass ich hier unter ihrem Herzen lebe. Oh, wie glücklich sie doch sein muss! Bist du glücklich, Mama?

25. November: Mama und Papa denken sich jetzt wahrscheinlich einen Namen für mich aus. Aber sie wissen ja gar nicht, dass ich ein kleines Mädchen bin. Ich möchte gern Susi heißen. Ach, bin ich schon groß geworden!

10. Dezember: Mein Haar fängt an zu wachsen. Es ist weich und glänzt so schön. Was für Haar die Mama wohl hat?

13. Dezember: Ich kann schon bald sehen. Es ist dunkel um mich herum. Wenn Mama mich zur Welt bringt, werde ich lauter Sonnenschein und Blumen sehen. Aber am liebsten möchte ich meine Mama sehen. Wie siehst du aus, Mama?

24. Dezember: Ob Mama wohl die Flüstertöne meines Herzens hört? Manche Kinder kommen etwas kränklich zur Welt. Aber mein Herz ist stark und gesund. Es schlägt so gleichmäßig: bum – bum, bum – bum. Mama, du wirst eine gesunde Tochter haben!

28. Dezember: Heute hat mich meine Mutter umgebracht!

(Verfasser unbekannt)

GRUNDLAGEN

GOTT IST EIN FREUND DES LEBENS

Gott ist ein Freund des Lebens. Gerade das Leben der Unmündigen, Hilflosen, der Schwachen will er geschützt wissen. Von seiner Zeugung an ist der Mensch vollwertig und hat ein Recht auf Leben.

2. Mose 20, 13; 5. Mose 5, 17:
„Du sollst nicht töten.“

„Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“
(Matthäus 18, 10)

„Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.“ (Psalm 139, 13-16)

Das Engagement für Mütter in Notlagen und deren Kinder ist auch ureigentliche Aufgabe der Kirche: „Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.“ (Sprüche Salomos 31, 8)

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

SPANNUNGSFELDER

KRISEN EINER BEZIEHUNG/EHEBRUCH

SITUATION

10

Eheliche Treue scheint in der Öffentlichkeit heute nicht mehr viel zu gelten. Bei vielen Paaren wird sie vor allem auch in sexueller Hinsicht gebrochen. In den Medien wird Treue oft sogar negativ apostrophiert; Ehebruch als „kleiner Seitensprung“ verharmlost. Dennoch sehnen sich die Leute nach Treue und Verlässlichkeit in ihrer Beziehung.

Die Gründe für einen Ausbruch aus der ehelichen Gemeinschaft sind vielfältig. Da gibt es Enttäuschung wegen dauerhaft unerfüllter Erwartungen an den Partner. Eine schleichende Entfremdung im Alltag der Ehe stellt sich ein. In dieser Situation fragt sich mancher grundsätzlich, ob eine lebenslange Beziehung mit dem einen Partner überhaupt möglich ist. Erlebt man dann die Faszination durch eine(n) andere(n), erliegt man ihr auch schnell und bereitwillig.

Die gestiegene Lebenserwartung, die eine Ehedauer von fünfzig oder sechzig Jahren wahrscheinlich werden lässt, bewirkt ein Übriges.

Die Formen des Ehebruchs sind sehr unterschiedlich. In sexueller Hinsicht reichen sie vom einmaligen „Seitensprung“ bis hin zu „Verhältnissen“, die über längere Zeit neben der Ehe geführt werden, mit belastenden Situationen und tiefen seelischen Verletzungen als Folge. Ehebruch geht in keinem Fall spurlos an den Beteiligten vorbei.

POSITION

Die Heilige Schrift bezeugt die Unauflöslichkeit und Ausschließlichkeit der Ehe. Wer vor Gott und der Gemeinde einem Menschen die Treue versprochen hat, soll zu diesem Versprechen in Gedanken, Worten und Taten stehen.

Untreue hat geistliche Folgen, denn Sünde stört nun einmal die Beziehung zu Gott. Sie hat auch immer menschlich negative Konsequenzen. Untreue verletzt den betrogenen Partner und benutzt nicht selten den Dritten (die Geliebte, den Geliebten) für den eigenen Lustgewinn bzw. zur Selbstbestätigung. Familien werden zerstört, Kinder sind die Leidtragenden.

Hinter dem Wunsch, aus einer Ehe auszubrechen, steckt oft die Illusion, beim neuen Partner das zu finden, was man in der eigenen Ehe vermisst.

Viele gesellschaftlich akzeptierte Märchen dienen der Entschuldigung für Untreue. So wird behauptet, es gäbe die „Offene Ehe“, in der zwar soziale, aber keine sexuelle Treue herrsche. Eine solche Behauptung nimmt die Gefühle beider Partner nicht ernst, denn Liebe und Treue gehören zusammen. Liebe verlangt nach Dauer, nicht nach schneller Bedürfnisbefriedigung. Eine weitere Selbstrechtfertigung behauptet, die Gefühle für einen Dritten

seien so stark geworden, dass man ihnen hilflos ausgeliefert war (Gefühle als „Himmelsmacht“). Wer so argumentiert, hält Gefühle für absolute Maßstäbe bei Entscheidungen. In Wirklichkeit sind Gefühle innere Reaktion und damit Folge praktisch gewählter Lebenswege und -einstellungen. Wer seinen Gefühlen gegenüber zu keiner kritischen Distanz fähig ist, handelt oft unvernünftig.

Ehebruch ist in der Regel das äußere Symptom einer belasteten Beziehung; die wirklichen Probleme liegen tiefer.

Der beste Schutz vor Untreue ist die Pflege der bestehenden Beziehung.

Nach Jesu Worten beginnt der Ehebruch in den Gedanken und in der Phantasie.

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

SPANNUNGSFELDER

10 KRISEN EINER BEZIEHUNG/EHEBRUCH

WEGE

Vorab: Wenn eine verantwortlich gelebte Partnerschaft tatsächlich *nur* auf den Tauschein verzichtet hat, so gilt für sie das Folgende in entsprechender Weise.

Jede Krise in einer Ehe oder Partnerschaft muss differenziert beurteilt werden. Doch so unterschiedlich Lebenssituationen auch sein mögen, für eine Begleitung bei Ehekrisen lassen sich dennoch klare Gesprächsziele benennen:

– In aller Regel sind Paare zu ermutigen, an ihrem Eheversprechen festzuhalten. Es lohnt sich, um jede Ehe zu kämpfen, selbst dort wo das zunächst aussichtslos scheint.

– Mit Lügen, Halbwahrheiten und (Selbst-) Täuschungsversuchen ist keine Ehe zu retten. Die „Wahrheit“, so wie sie jeder der beiden sieht, soll ausgesprochen werden, auch wenn das schmerzhafteste Gesprächsprozesse bewirkt. Eine fachkundige Gesprächsleitung ist dabei eine große Hilfe.

– Schnelle Lösungen sind meist schlechte Lösungen. Oft müssen Betroffene erst einmal Abstand gewinnen, um überhaupt weiterdenken zu können.

– Die Konsequenzen einer Trennung müssen auch im Blick auf die Kinder bedacht werden: niemand darf die übernommene Verantwortung für Ehe und Familie einfach wegdiskutieren.

– Die Probleme der bestehenden Ehe sowie der beiden Ehepartner (z.B. Selbstwertgefühl) müssen aufgearbeitet werden.

– Mitunter ist es hilfreich, auch die Illusionen aufzudecken, die hinter der Sehnsucht nach einer neuen Beziehung stecken.

Gesprächspartner in Ehekrisen sollten sich ihrer Grenzen bewusst sein und in der Regel schon bald und nachdrücklich auf andere geeignete Beratungsangebote hinweisen. Die Scheu, rechtzeitig eine professionelle (christliche) Eheberatung aufzusuchen, ist in kirchlichen Kreisen groß. Ebenso groß ist aber häufig auch der Segen, den eine Eheberatung mit veränderungswilligen Paaren bewirkt.

Der Seelsorger muss mit beiden Partnern über Schuld und über Vergebung sprechen. Das Eingestehen auch der je eigenen Fehler und die Zusage der Vergebung Gottes eröffnen oft überraschend neue Wege aus schwierigen Situationen. Krisen der Ehe enthalten bei aller Belastung auch eine echte Chance zu einer Erneuerung und Vertiefung der Beziehung. Erfahrungsgemäß gelingt das dort, wo beide Ehepartner miteinander wachsen und aufeinander zugehen.

FARBSPLITTER

*Sara sitzt vor dem Spiegel und putzt sich. „Du musst zugeben, Isidor, hübsch bin ich immer noch, nicht?“
Isidor: „Recht haste! Hübsch bist du immer noch nicht!“*

Steht eine Ehefrau wutschnaubend vor dem Spiegel und presst durch die Lippen: „Das Ekel gönnt ich ihm!!!“

„Wussten Sie, dass ...“

- ... in Untersuchungen über 90 % der Befragten eine langfristige, in der Regel lebenslange intime Beziehung zu einem Partner wünschen?
- ... Partnerschaft und eine harmonische Familie als die wichtigsten Lebensziele genannt werden und deren Wert über den von Beruf, finanzieller Sicherheit und Freizeit eingestuft wird?
- ... 87 % der Bundesbürger Ehe und Familie als zentralen Faktor für Lebensqualität ansehen?
- ... nationale und internationale Forscherteams fieberhaft nach Ehestabilisatoren suchen sowie Programme zur Prävention von Beziehungsstörungen testen?“

(„Weißes Kreuz“ Zeitschrift für Sexualethik, Nr. 10 / 2002, S. 4)

Adolf Sommerauer: „Manche sagen, der Krach in der Ehe sei ungefähr dasselbe wie das Salz in der Suppe, und schwärmen von den Lustbarkeiten der Versöhnung. Das kann man freilich nur dann hingehen lassen, wenn man sich erinnert, dass eine Suppe auch versalzen werden kann.“

(Evang. Gemeindekatechismus, ebenda, S. 270)

Entzweite Eheleute sitzen vor dem Rabbi: „Warum hast du deinen Mann gekratzt?“

Weißt du nicht, dass der Mann das Haupt der Familie ist?“

Die streitbare Frau senkt den Blick keinen Millimeter und entgegnet: „Na, man wird sich doch wohl noch am Kopf kratzen dürfen!“

C. S. Lewis schreibt: „Wer glaubt, für Christen sei Unkeuschheit das größte aller Laster, der irrt gründlich. Die Sünden des Fleisches sind schlimm, aber sie sind nicht die schlimmsten. Die schlimmsten Sünden sind rein geistiger Natur; wem es Vergnügen bereitet, andere ins Unrecht zu setzen, wer gerne herumkommandiert und andere von oben herab behandelt, wer anderen den Spaß verdirbt oder sie verleumdet, wer sich an der Macht berauscht und Hassorgien feiert: der sündigt schlimmer, als wer sich gegen die Keuschheit vergeht. Daher kann ein kalter, selbstgerechter Heuchler, der regelmäßig zur Kirche geht, der Hölle näher sein als eine Dirne. Aber besser natürlich, wenn man keins von beiden ist ...“

(zitiert nach Evang. Gemeindekatechismus. Güterloh 1995/5, S. 243)

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

SPANNUNGSFELDER

10 KRISEN EINER BEZIEHUNG/EHEBRUCH

GRUNDLAGEN

DIE BIBEL ERMUTIGT ZUR TREUE

Unmissverständlich wird im Alten wie im Neuen Testament vor dem Ehebruch gewarnt und zur Treue ermutigt. Dabei geht es auch in den alttestamentlichen Texten weniger um die Wahrung der gesellschaftlichen Konvention (Besitzstand), sondern vor allem um die Treue und Zuwendung zum Lebenspartner.

„Du sollst nicht ehebrechen.“ (2. Mose 20, 14) Christus spricht: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen.‘ Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Wenn dich aber dein rechtes Auge zum Abfall verführt, so reiß es aus und wirf's von dir. Es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Wenn dich deine rechte Hand zum Abfall verführt, so hau sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle fahre. Es ist auch gesagt (5. Mose 24, 1): ‚Wer sich von seiner Frau scheidet, der soll ihr einen Scheidebrief geben.‘ Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, der macht, dass sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe.“ (Matthäus 5, 27-32)

„Erfreue dich an deiner Frau, die du als junger Mann geheiratet hast. Bewundere ihre Schönheit und Anmut! Berausche dich immer wieder an ihren Brüsten und an der Liebe, die sie dir schenkt! Mein Sohn, willst du dich wirklich mit

einer anderen vergnügen und mit einer fremden Frau schlafen? Der Herr sieht genau, was du tust; nichts bleibt ihm verborgen. Wer Gottes Gebote missachtet, dreht sich selbst einen Strick und ist gefangen in seiner Schuld. Wer sich nicht beherrschen kann, schaufelt sich sein eigenes Grab.“ (Sprüche Salomos 5, 18b-23 nach „Hoffung für alle“)

„Es ist für einen Dieb nicht so schmachvoll, wenn er stiehlt, um seine Gier zu stillen, weil ihn hungert; wenn er ergriffen wird, ersetzt er's siebenfach und gibt her alles Gut seines Hauses. Aber wer mit einer Verheirateten die Ehe bricht, der ist von Sinnen; wer sein Leben ins Verderben bringen will, der tut das.“ (Sprüche Salomos 6, 30-32)

Einen guten seelsorglichen Umgang mit Menschen, die ihre Ehe gebrochen haben, zeigt Jesus. Er spricht barmherzig mit den Betroffenen von ihrer Schuld, verurteilt sie nicht, sondern zeigt ihnen stattdessen den Weg für einen Neuanfang: „So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“ (Johannes 8, 11; vgl. auch Johannes 4: die Frau am Jakobsbrunnen.)

Martin Luther im Kleinen Katechismus zur sechsten Bitte des Heiligen Vaterunsers: „Und führe uns nicht in Versuchung. Was heißt das? Gott versucht zwar niemand, aber wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott wolle behüten und erhalten, damit uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“

SPANNUNGSFELDER
SCHEIDUNG

SITUATION

Die Zahl der geschiedenen Ehen steigt ständig. In den Großstädten betrifft das mittlerweile fast jede zweite Ehe. Diese Tendenz macht (abgeschwächt) auch vor den christlichen Gemeinden nicht Halt. Früher sorgten oft wirtschaftlicher oder sozialer Druck für eine erhebliche Außenstabilisation der Ehen: Mann (und noch viel häufiger Frau) konnte es sich einfach nicht leisten, auseinander zu gehen. Das ist heute anders. Positiv bedeutet dies, dass es kaum noch eine Diskriminierung Geschiedener gibt. Negativ ist die weit verbreitete „Scheidungsmentalität“ in den Köpfen. Schon am Anfang einer Beziehung steht fest: „Wenn es schwieriger wird, gehen wir auseinander.“

Jede Scheidung bedeutet für die Betroffenen eine tiefe seelische Verletzung und bewirkt negative Veränderungen oft der ganzen Lebenssituation. Das gilt auch für Situationen, in denen eine Trennung die einzig mögliche Lösung ist, um schlimmere Not zu verhindern bzw. zu beenden. Kinder leiden, wenn ihre Familie zerbricht; je jünger sie sind, desto mehr.

Der Staat versucht durch gesetzliche Regelungen (Sorgerecht, Eherecht) der sich wandelnden gesellschaftlichen Realität Rechnung zu tragen.

Für die Kirche ist Scheidung immer ein schwieriges Thema (gewesen).

POSITION

Grundsätzlich muss der erste Lösungsansatz bei Eheproblemen das Bemühen sein, die bestehende Ehe zu erhalten und erträglich zu gestalten.

Unter bestimmten Voraussetzungen kann allerdings eine Scheidung die letzte Möglichkeit sein, um Schlimmeres zu verhindern und dauerhaften seelischen und / oder körperlichen Schaden von Einzelnen oder einer Familie abzuwenden. Wo eine Scheidung wirklich notwendig ist, soll dieser Weg dann aber auch mutig und bewusst als „kleineres Übel“ gewählt und gegangen werden. Leitbild bleibt dennoch das biblische Zeugnis von der Unauflöslichkeit der Ehe.

Kommt es trotz aller Bemühungen zum Zerbrechen einer Ehe, ist die einseitige Schuldzuweisung an nur einen Partner in aller Regel unangemessen. Sie ist unrealistisch, obwohl in bestimmten Fällen nach dem Augenschein durchaus das „böswillige Verlassen“ bzw. die „Unversöhnlichkeit“ nur eines Ehepartners zum Scheitern der Beziehung geführt hat.

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

SPANNUNGSFELDER

11 SCHEIDUNG

FARBSPLITTER

WEGE

Beim drohenden Zerbrechen einer Ehe ist der Seelsorger gefordert, indem er selbst nach Kräften Hilfe anbietet oder auf professionelle Hilfen (Eheberatung) verweist. (Vgl. Kap. 10, Seite 62: Krisen einer Beziehung / Ehebruch.)

Oft erfahren Helfer erst so spät von Ehenöten, dass tatsächlich nur noch die Möglichkeit einer Schadensbegrenzung bleibt. Diese besteht dann u.a. im Bemühen, betroffene Kinder zu schützen und – wo möglich – sinnvolle, helfende Gespräche mit den Betroffenen zu führen bzw. zwischen den beiden in Gang zu halten (Mediation).

Wichtig ist mitunter auch, dass der Seelsorger den Betroffenen in solchen Situationen hilft, zwischen wirklicher Schuld (die vor Gott vergeben werden kann) und mancherlei Schuldgefühlen unterscheiden zu lernen.

In der Krisensituation einer Scheidung besteht die große Gefahr, dass der Kontakt zur Gemeinde aus Schuldgefühlen oder Angst vor Diskriminierung ganz abgebrochen wird. Oft möchten sich die Geschiedenen auch in der Gemeinde nicht begegnen und bleiben ihr deshalb fern. So wird das Scheitern einer Ehe auch immer für die Gemeinde zur Herausforderung, den Betroffenen in geistlicher Weise zu helfen und nachzugehen.

„Wussten Sie, dass ...“

– ... die Scheidungsquote seit 1962 kontinuierlich ansteigt und derzeit bei über 37 % liegt?

– ... die meisten Ehen im 5. Ehejahr zerbrechen und die Scheidungshäufigkeit einen Verlauf mit drei Gipfeln im 3., 5. und 19. Ehejahr hat?

– ... in der Stadt schätzungsweise jede zweite Ehe von Scheidung betroffen ist?

– ... in jedem Jahr mehr als 148.000 Kinder Scheidungswaisen werden?

– ... Ehescheidungen zu den belastendsten Ereignissen im menschlichen Leben gehören?

– ... 75 - 80% der Geschiedenen (trotz des Scheidungstraumas) wieder heiraten, die meisten innerhalb von drei Jahren nach der Scheidung und dann die Scheidungsquote der Wiederverheirateten über 60 % liegt?

– ... Ehepartner aus geschiedenen Elternhäusern eine bis zu zweieinhalbmal höhere Scheidungsquote haben?

– ... nach einer Scheidung in der Regel die Probleme nicht weniger werden und nur 20 % von einer ‚Erleichterung‘ berichten?“

(Aus der Zeitschrift „Weißes Kreuz“, Nr. 10 / 2002 S. 4/5)

GRUNDLAGEN

GOTT WILL LEBENSLANGE EHEN

Die Beziehung zwischen Mann und Frau am Anfang der Schöpfung kennt keine zeitliche Begrenzung. Sie ist auf Dauer angelegt. Erst der Sündenfall bringt die „Scheidung durch den Tod“. Dennoch erhält keiner der Partner dadurch die Bevollmächtigung, ihre Beziehung in irgendeiner anderen Weise zu öffnen oder zu erweitern.

Nach dem Zeugnis des Alten Testaments hat Lamech aus der Nachkommenschaft Kains eigenmächtig die Mehrehe eingeführt (1. Mose 4, 19). Mehr- bzw. Vielehen der Erzväter und Könige Israels werden mit deren emotionalen, erzieherischen, erbrechtlichen und geistlichen Nöten offen geschildert. Die Bewertung der Monogamie als der von Gott eingesetzten Eheform bleibt jedoch in den Ehevorschriften für die Priester und Könige erhalten (3. Mose 21, 13ff; 5. Mose 17, 17).

In der Thora wird zwar dem Mann die Scheidung (5. Mose 24, 1ff.) zugestanden, aber die Worte der Propheten machen deutlich, dass ausschließlich Ehebruch die Ausstellung eines Scheidebriefes rechtfertigt: „Wie ich Israel, die Abtrünnige, wegen ihres Ehebruchs gestraft und sie entlassen und ihr einen Scheidebrief gegeben habe, scheut sich dennoch ihre Schwester, das treulose Juda, nicht, sondern geht hin und treibt auch Hurerei.“ (Jeremia 3, 8)

Das Entlassen der Frau etwa, weil sie nicht mehr attraktiv ist, wird z.B. durch Maleachi deutlich verworfen: Gott „mag das Opfer nicht mehr ansehen noch etwas Angenehmes von euren Händen empfangen. Ihr aber sprecht: ‚Warum das?‘ Weil der HERR Zeuge war zwischen dir und dem Weib deiner Jugend, dem du treulos geworden bist, obwohl sie doch deine Gefährtin und die Frau ist, mit der du einen Bund geschlossen hast. Nicht einer hat das getan, in dem noch ein Rest von Geist war. Denn er sucht Nachkommen, die Gott geheiligt sind. Darum so seht euch vor in eurem Geist, und werde keiner treulos dem Weib seiner Jugend.“ (Maleachi 2, 13b-15)

Die bei Nehemia 13, 23ff aufgeführten Zwangsscheidungen von heidnischen Ehefrauen (Vers 30: „So reinigte ich sie von allem Ausländischen und ordnete die Ämter der Priester und Leviten, für einen jeden nach seinem Dienst.“) sind als Notmaßnahme zu verstehen, die ein erneutes Eindringen des Götzendienstes verhindern soll.

Die neutestamentlichen Aussagen bestätigen diese alttestamentlichen Grundlinien: „Da traten Pharisäer zu ihm und versuchten ihn und sprachen: Ist's erlaubt, dass sich ein Mann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet? Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat,

SPANNUNGSFELDER 11 SCHEIDUNG

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

WIEDERVERHEIRATUNG

SITUATION

schuf sie als Mann und Frau und sprach (1. Mose 2, 24): Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen und die zwei werden ein Fleisch sein? So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden! Da fragten sie: Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden? Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen. Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe.“ (Matthäus 19, 3-9)

So nennt Christus in der Auseinandersetzung um Scheidungsgründe den einzig möglichen: Ehebruch. Tatsächlich aber kennt die Heilige Schrift zumindest eine weitere seelsorgliche Ausnahmesituation, bei der offenbar eine Scheidung nicht ausgeschlossen wird. Für die Situation, wo ein ungläubiger Ehepartner die Trennung wünscht, weil sein Partner zum Glauben gekommen ist, heißt es im 1. Korintherbrief: „Wenn aber der Ungläubige sich scheiden will, so lass ihn sich scheiden. Der Bruder oder die Schwester ist nicht gebunden in solchen Fällen. Zum Frieden hat euch Gott berufen.“ (1. Korinther 7, 15)

Wegen häufiger Scheidungen steigt die Zahl der erneuten Eheschließungen und folglich auch die der Fragen nach einer erneuten Trauung. Diese wird in den verschiedenen Kirchen unterschiedlich beantwortet. Zudem muss der Wunsch nach einer (Wieder-) Verheiratung aufgrund der gesellschaftlichen Situation differenziert beurteilt werden:

Es gibt Paare, die zwar noch nicht getraut waren, aber bereits eine oder mehrere feste Partnerschaften mit gemeinsamer Wohnung hatten, bevor sie sich nun zu einer Heirat entschließen. Andere wagen nach einer gescheiterten Ehe einen Neuanfang. Wieder andere waren zwar standesamtlich, aber nicht kirchlich verheiratet und wollen nun mit einem neuen Partner kirchlich getraut werden. Oft ist nur ein Partner der Heiratswilligen geschieden. Gelegentlich handelt es sich nicht um die zweite, sondern um die dritte oder vierte Ehe.

Wegen dieser großen Bandbreite an Lebenssituationen ist es schwer, allgemeingültige Richtlinien für kirchliches Handeln bei einer (Wieder-)Verheiratung zu finden und sie den Betroffenen einsichtig zu machen.

Nur wer die standesamtliche Heirat als alleiniges ehebegündendes Kriterium gelten lässt, hat es einfacher und muss nicht differenzieren.

12

POSITION

Gott bleibt an der Seite von Menschen, auch wenn sie scheitern. Wo sein Schöpfungswille – lebenslange Einehe – nicht mehr verwirklicht werden kann, entzieht er sich dennoch nicht. Das wird im biblischen Zeugnis deutlich (s.u. Grundlagen).

Deshalb ist es positiv zu bewerten, wenn Christen auch nach der Erfahrung des Scheiterns bereit sind, sich unter Gottes Wort zu stellen und eine neue Beziehung nach Gottes Ordnungen zu führen. Nur so wird erfahrungsgemäß auch der Kontakt zur Gemeinde erhalten oder neu möglich.

Die Qualität der neu eingegangenen Partnerschaft lässt sich vor Gott wohl nicht genau definieren. Auch wenn Gottes Vergeben alle Schuld zwischen ihm und uns restlos tilgt (Jesaja 1, 18), können Menschen doch nicht hinter die Realität der ersten von Gott „geschaffenen“ Ehe (Matthäus 19, 6) zurück, selbst wenn diese endgültig zerbrochen ist. In Einmaligkeit und Ausschließlichkeit von Gott angelegt, ist sie nicht wiederholbar.

Auf diesem Hintergrund formuliert die in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) geltende kirchliche Lebensordnung: „Nur bei ehebrecherischer Unzucht und bei böswilligem Verlassen durch den un-

gläubigen Ehepartner soll dem unschuldigen Partner eine Wiederverheiratung und auch eine Wiedertrauung nicht verwehrt sein. (Hierbei beruft sich die Kirche auf Matthäus 5, 32; 19, 9; 1. Korinther 7, 15).

In allen anderen Fällen soll eine Wiedertrauung nicht stattfinden. Jedoch kann bei einer erneuten standesamtlichen Eheschließung Geschiedener kirchlich gehandelt werden, wenn das Zerbrechen der früheren Ehe als Schuld erkannt und darauf die Absolution erteilt wurde; wenn es ferner unmöglich ist, die bisherige Ehe fortzuführen und auch die Gabe der Ehelosigkeit nicht gegeben ist. Jedoch ist diese kirchliche Handlung einer Trauung nicht gleichzusetzen und in der Form von ihr deutlich unterschieden.“ (Zitat: Mit Christus leben. Wegweisung für evang.-luth. Christen. Kirchensynode der SELK, 1983)

Hinweis: Wiederverheiratung Verwitweter, siehe: Kap. 6, Seite 47: Ältere Erwachsene und Senioren

WEGE

Gott will gerade da, wo Menschen gescheitert sind und seine Vergebung suchen, die Chance eines Neuanfanges eröffnen. Es ist seelsorglich außerordentlich wichtig, dass Gottes Ordnungen auch diese neu eingegangene Bindung und Partnerschaft bestimmen. Deshalb ist kirchliches Handeln bei der Wiederverheiratung Geschiedener möglich (Vgl. Kirchliche Rundschreiben der SELK IV.6).

Es ist jedoch deutlich erkennbar von der Ordnung der „Kirchlichen Trauung“ zu unterscheiden. So scheint es tatsächlich sinnvoll, generell zwei unterschiedliche Formulare (d.h. Formen der kirchlichen Handlung) zu verwenden. Für die Gemeinde wird es dadurch zugleich einfacher, kirchliche Entscheidungen auch in der beschriebenen Vielfalt möglicher Einzelfällen zu überblicken.

Ziel kirchlichen Handelns ist es, einen vor Gott verantworteten Neuanfang möglich zu machen. Dabei sollten sich die Betroffenen zu ihrer Schuld an der gescheiterten Beziehung bekennen und Gottes Vergebung empfangen. Das kann beim Traugespräch, in der Einzelseelsorge, im liturgischen Rahmen eines Beichtgottesdienstes oder bei der „Kirchlichen Handlung“ geschehen. Es geht dabei um Ehrlichkeit vor Gott und den Menschen, nicht um Ausgrenzung oder Stigmatisierung der Gescheiterten.

Begleitend müssen von Anfang an die Probleme der zerbrochenen Beziehung aufgearbeitet werden, damit sie die neue Partnerschaft nicht von vornherein belasten.

GRUNDLAGEN

Christus spricht in der Auseinandersetzung um die Frage nach Scheidungsgründen: „Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe.“ (Matthäus 19, 9) Das bedeutet, dass Jesus neben der Grundregel – keine Wiederverheiratung – doch eine Ausnahme nennt.

Die Heilige Schrift weiß um das Scheitern von Beziehungen. Sie bagatellisiert in keinem Fall die Schuld noch die entstehenden Brüche. So müssen beispielsweise David und Batseba (2. Samuel 11f) ihr Handeln verantworten und dessen Konsequenzen tragen. Dennoch segnet Gott ihre neue Beziehung mit Salomo, ihrem zweiten Sohn: „Und als David seine Frau Batseba getröstet hatte, ging er zu ihr hinein und wohnte ihr bei. Und sie gebar einen Sohn, den nannte er Salomo. Und der HERR liebte ihn.“ (2. Samuel 12, 24)

SITUATION

Homosexualität als starke sexuell geprägte Zuneigung von Männern bzw. Frauen zu gleichgeschlechtlichen Partnern gab und gibt es in ziemlich jeder Gesellschaft. Neu ist in unserer Zeit die offensichtliche Zunahme der Fälle und die stark kontrovers und emotionalisiert geführte öffentliche Debatte. Einerseits werden homosexuell empfindende Menschen immer noch diskriminiert (Witze), andererseits finden sie viel positives öffentliches Interesse (z.B. in den Medien). In jüngerer Zeit haben gerade die politischen Entscheidungen für eine teilweise Akzeptanz homosexueller Partnerschaften (Eintragung ins Standesregister) sowie die Entscheidung einiger Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland, homosexuellen Paaren eine Segnung zu ermöglichen, für weiteren Zündstoff gesorgt.

Unterschiedliche Erklärungen für die Entstehung von homosexuellen Gefühlsstrukturen sind heute im Gespräch:

- Die sexuelle Orientierung ist genetisch bedingt, angeboren und unveränderbar.
- Es handelt sich um eine unumkehrbare Prägung.
- Homosexualität ist eine (Fehl-)Prägung, die als oft verborgene Störung der Gesamtpersönlichkeit zu verstehen ist. Sie tritt auf, wo Menschen aufgrund seelischer Verwundungen zu keiner positiven Identifikation mit der eigenen Geschlechterrolle finden. Eine Therapie der

Persönlichkeit kann demzufolge über längere Zeiträume hin auch Veränderungen der sexuellen Ausrichtung bewirken.

Offenbar empfinden Homosexuelle in dieser Frage unterschiedlich. Auch auf wissenschaftlicher Seite gibt es keine alle Diskussionspartner überzeugenden Argumente. Dass viele Homosexuelle durch Therapie ihrer Gesamtpersönlichkeit eine tatsächliche und nachgewiesene Veränderung ihrer Gefühlsstruktur erfahren haben, heißt ja noch lange nicht, dass eine Therapie bei allen erfolgreich wäre.

Entgegen mancher Darstellung homosexueller Interessenverbände erleben viele Homosexuelle ihre Situation als notvoll. Sie leiden unter äußerer Bedrückung, unter Gewaltanwendung, an innerem Schuldbewusstsein oder sind generell unzufrieden mit ihrer Lebenssituation.

Die Ursachen dieses Leidensdruckes sind umstritten: die einen sehen in der gesellschaftlichen Diskriminierung Homosexueller die entscheidende Ursache und fordern individuelle und gesellschaftliche Emanzipation Homosexueller (emanzipatorischer Ansatz). Andere verweisen auf die Persönlichkeitsstruktur homosexuell empfindender Menschen als wesentlichem Leidensgrund (therapeutischer Ansatz).



SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

SPANNUNGSFELDER

13 HOMOSEXUALITÄT

POSITION

Homosexualität hat viele Erscheinungsformen. Sie hat mancherorts einen ganzen Lebensstil als „Gegenkultur“ zur Heterosexualität begründet. Die Dauer homosexueller Beziehungen sowie die Häufigkeit von Partnerwechseln ist sehr unterschiedlich. In manchen homosexuellen Kreisen gibt es einen starken Hang zur Promiskuität (häufiger Partnerwechsel).

Zudem kommt in unserer Gesellschaft das Lebensgefühl der Bisexualität verstärkt in den Blick, einer phasenweise erlebten Gefühlsstruktur, in der Homosexualität und Heterosexualität einander abwechseln. In der Pubertät (als einer Phase der Selbstfindung) sind Schwankungen der sexuellen Identität bekannt. Dort handelt es sich aber nicht um echte Homosexualität, sondern eher um eine „Idolisierung“ eines gleichgeschlechtlichen Menschen, die über normale „Kumpelfreundschaft“ hinausgeht.

Nicht alle Menschen, die homosexuell empfinden, leben diese Neigung auch aus.

Unter heterosexuell empfindenden Menschen gibt es das Phänomen der Homophobie, d.h. der unreflektierten Angst- und Ekelgefühle in Bezug auf Homosexuelle.

Homosexualität betrifft auch Christen. Sie ist damit ein Thema, zu dem die Kirche Stellung nehmen muss.

Gott hat Mann und Frau als Partner füreinander geschaffen. Sexualität hat nach seinem Willen das Ziel einer lebenslangen Gemeinschaft (Ehe) zwischen Mann und Frau, die er mit Kindern beschenken will.

Alle Stellen der Heiligen Schrift, die (vor allerding anderem geschichtlichen Hintergrund) diesen Themenbereich berühren, lehnen eine homosexuelle Praxis ab. Auch vor dem Hintergrund der gesamten Heiligen Schrift lässt sich keine positive Wertung eines homosexuellen Lebensstiles erheben. So hat praktizierte Homosexualität – in welcher Form auch immer – nicht das Wohlgefallen Gottes.

Kirche kann nicht gutheißen oder segnen, was weder Gottes Gebot noch Verheißung für sich hat. Diese Feststellung gilt unabhängig davon, worauf die Entstehung von homosexuellen Gefühlsstrukturen zurückzuführen ist.

Bei der Frage, ob ein homosexueller Lebensstil als Sünde zu bezeichnen ist, muss ganz gewiss differenziert werden zwischen einer vorhandenen derartigen Gefühlsstruktur und einer homosexuellen Lebenspraxis. Ob eine Veränderung überhaupt nötig oder möglich ist, trägt hingegen wenig zur ethi-

schen Bewertung bei. Auch wenn die homosexuelle Neigung eines Menschen „vorgegeben“ wäre, muss sie deshalb vor Gott nicht akzeptabel sein. Schuld vor Gott, das muss deutlich bleiben, ist nicht nur die wissentlich und willentlich begangenen Tatsünden. Ein solches rein moralisches Sündenverständnis entspricht nicht dem Menschenbild der Bibel. Auch durch unveränderbar erscheinende Gefühlsstruktur (z.B. Hass) oder verhängnishaft erlebtem „Schicksal“ (z.B. Mord im Affekt) kann ein Mensch am Willen Gottes scheitern und schuldig werden.

Homosexualität – oft als nicht freiwillig gewählte sexuelle Prägung gelebt – muss daher ethisch im Zusammenhang mit der Ursünde des Menschen gewertet werden. Diese belastet Menschen grundsätzlich. Ein rein moralisch geprägtes ethisches Urteil hat auch in anderen Fragen oft das biblische Urteil gegen sich.

Homosexuelle Praktiken sind deswegen aber noch lange keine „besondere“ Sünde. Das Neue Testament redet von ihr wie z.B. von Geiz oder Ehebruch (1. Korinther 6, 9) – es verurteilt sie. Hier messen Christen oft mit unterschiedlichem Maß!

Zugleich darf bei der so kontrovers geführten Debatte nicht vergessen werden, dass grundsätzlich zwischen Person und

Sache zu unterscheiden ist. Die Person darf niemals diskriminiert werden, auch wenn ihr Verhalten vor Gott bzw. auch in der Gesellschaft durchaus kritisch einzustufen ist.

Selbst wenn Homosexualität als unveränderliche Prägung / Anlage betrachtet wird, enthebt das den so Empfindenden nicht von der Verantwortung für sein Verhalten. Untreue, Lüge, Druck und Gewalt, Selbstbefriedigung anhand des Körpers des Sexualpartners, ungeschützter Geschlechtsverkehr trotz AIDS sind keine Form der Liebe – weder für homosexuell noch für heterosexuell empfindende Menschen.

Ein Seelsorger, der das biblische Leitbild von Sexualität auch im Blick auf homosexuelle Gefühlsstrukturen ernst nimmt, kann und soll dennoch zu seelsorglichem Umgang mit Homosexuellen in der Lage sein. Auch an anderen Stellen erfährt er von belastenden Lebenssituationen, die er als Schuld bewerten muss, ohne dadurch als Seelsorger disqualifiziert zu sein, zumal er selbst in der generellen Solidarität der Sünder steht.

WEGE

Verantwortlich gelebte Freundschaft zweier Menschen ist etwas grundsätzlich Gutes; merkwürdigerweise akzeptieren Christen sie in der Regel zwischen zwei Frauen. Bei alleinstehenden Männern sieht man das häufig anders, auch wenn diese Freundschaft nicht sexuell geprägt ist.

In Kirche und Gemeinde sollte eigentlich nur mit allergrößter Vorsicht, mit liebevollem Takt und Feingefühl übereinander gesprochen werden. Nur so entsteht ein Raum, wo einer auch angstfrei sagen kann, dass er homosexuell empfindet, ohne fürchten zu müssen, dass er deswegen ausgelacht, gemieden oder gar geächtet wird. So muss wohl auch von Christen noch an vielen Stellen ein unvoreingenommener Umgang mit homosexuell empfindenden Menschen eingeübt werden.

Hier helfen fachlich gute Informationen weiter: Furcht vor oder Ablehnung von Homosexuellen ist unbegründet. Homosexualität ist keine „ansteckende Krankheit“.

In Identitätsfindungsphasen Heranwachsender können sich allerdings gleichgeschlechtliche Neigungen durch offensives Werben und Verführung manifestieren. Aufklärende Gespräche und – wo möglich – ein Herauslösen aus der Gefährdung sind dann wichtig.

Ein besonderes kirchliches Handeln (Trauung, Segnung) an homosexuellen Paaren ist nicht möglich.

Für den Umgang mit homosexuell empfindenden Menschen ist hilfreich:

1. Das Wahrnehmen der homosexuellen Gefühlslage eines Menschen und die Benennung des Sachverhaltes. Die Gemeinde sollte mindestens soweit über das Thema informiert sein, dass ein diskriminierungsfreier Umgang mit einem Homosexuellen möglich ist. Zugleich sollen Gemeindeglieder auch die noch nicht überall bekannten Ansätze zur Kenntnis nehmen, die zu einer Veränderung der homosexuellen Disposition bei Betroffenen führen können.

2. Eine Begleitung Homosexueller ist nicht auf das Problem Homosexualität allein zu reduzieren. Es geht in der Regel um eine Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit des Betroffenen. Zumindest haben nachweisbar solche therapeutischen Ansätze bei homosexuell empfindenden Menschen dazu geführt, dass die gleichgeschlechtlichen Neigungen überwunden und damit die entsprechende Praxis aufgegeben werden konnte.

3. Die Bewertung dieser Veränderungen im Blick auf die Wirksamkeit bei anderen bleibt umstritten. Zudem stellen sie sich oft erst in längeren Therapiezeiträumen ein. Dennoch sollte jeder Ratgeber die Betroffenen ermutigen, dem Ausleben homosexueller Neigungen zu widerstehen, sich Helfer zu suchen und nicht zu resignieren – so wie es für alle Christen bei jeder Sünde gilt. Gegen manche Sünde muss ein ganzes

Erdenleben gerungen werden. Die Beichte ist darum der Ort, wo immer wieder Vergebung erfahren und ein Neuaufbruch gewagt werden darf.

Der bloße Ratschlag an Homosexuelle, sexuell enthalten zu leben, zeigt erfahrungsgemäß wenig Wirkung und überfordert viele Betroffene.

4. Eine Weiterarbeit in medizinischen, psychologischen, sozialen und seelsorglichen Fragestellungen bleibt die Aufgabe, um Homosexuellen zu helfen, aus dem Glauben heraus ihr Leben in Verantwortung vor Gott und den Menschen zu gestalten.

In christlichen Kreisen führt der Weg homosexuell geprägter Menschen zunächst oft über eine Ehe, in die man sich „geflüchtet“ hatte, um das eigene „Andersein“ nicht realisieren zu müssen. Im Scheitern dieser Beziehung bleiben ein Partner und gegebenenfalls Kinder zurück. Auch ihnen gilt das seelsorgliche Bemühen und die Hilfe der Gemeinde.

Bericht einer Veränderung

Mein Name ist Peter. Seit ich denken kann, fühlte ich mich von Männern angezogen. Mit sechzehn wurde ich Christ. Ich habe nie aggressive Reaktionen bezüglich meiner Homosexualität erlebt - eher peinliche Verschwiegenheit. Es gab keine Anlaufstelle für mich, um darüber zu reden. Ich habe kein typisches Coming-Out gehabt, wie man es heute aus der Schwulenszene kennt. Ich führte ein Doppelleben, hatte also homosexuelle Kontakte in der sogenannten Szene. Diese waren anonym, wie überhaupt der größte Teil der homosexuellen Szene sich eher im anonymen Bereich abspielt. Der Wunsch nach Veränderung kam nicht von außen. Im Prinzip hätte ich so weiterleben können. Das Verlangen nach Veränderung kam von innen. Ich litt unter meinen homosexuellen Gefühlen. Das war für mich der Anlass, mir die Frage zu stellen: „Was suche ich eigentlich, wenn ich einen Mann begehere?“ Die Antwort, die ich für mich fand, war verblüffend einfach: Ich wollte so sein wie der andere! Ich entdeckte, dass ich mich immer in solche Männer verliebte, gegenüber denen ich mich minderwertig und unterlegen fühlte. So musste ich feststellen, dass meine Homosexualität gar kein sexueller Konflikt war, sondern mit Fragen meines Mannseins zusammenhing. Meine Homosexualität war letztlich nichts anderes als der Versuch, meinen Identitätskonflikt als Mann über einen anderen Mann zu bewältigen. Diese Erkenntnis war der Schlüssel zu meiner Veränderung. So durfte ich lernen, meinen Identitätskonflikt nicht mehr über homosexuelle Phantasien und Abenteuer zu lösen, sondern durch reale Beziehungen. Dieser Weg war steinig. Ich lernte aber mit der Zeit, dass ich die Anerkennung, die ich in meinen homosexuellen Gefühlen illusionär suchte, in realen, nichterotischen Männerfreundschaften erhalten konnte. Ob ich heute heterosexuell bin? Ich möchte es so beschreiben: Am Anfang meiner Pubertät hatte ich ausschließlich Träume und Phantasien, die homosexuell waren. Und heute habe ich vorwiegend heterosexuelle Phantasien und Träume. Wenn ich heute mit meiner Frau zusammen bin und ihr begegne, spüre ich eine tiefgehende Befriedigung, ganz anders als früher mit einem Mann. Das kommt nicht aus einem moralischen Zwang, sondern ist ein ganz tiefes Gefühl in mir. (aus: „Homo-Ehe!? Nein zum ja-Wort“. Acht Thesen zum Lebenspartnerschaftsgesetz, Hrsg.: Wüstenstrom e.V., 2002, 4. Aufl.)

„Besucher von ‚Klappen‘ (das sind öffentliche Toiletten, die von Männern besucht werden, die einen kurzen homosexuellen Kontakt suchen) sind beispielsweise überwiegend sozial gut angepasste, aufstiegsorientierte, häufig verheiratete Männer, die ihren Kindern ein guter Vater sind; sie brauchen einerseits, um sexuell befriedigt zu sein, ab und zu sexuelle Kontakte zu Männern, sie scheuen andererseits engere und länger dauernde Beziehungen ...“
(H. Kentler: Die Menschlichkeit der Sexualität, München, 1983, S. 54)

GRUNDLAGEN

1. DIE NEGATIVE BEWERTUNG HOMOSEXUELLER AKTIVITÄTEN IN DER HEILIGEN SCHRIFT:

Nur wenige Schriftstellen sprechen von homosexueller Praxis, alle diese Stellen verurteilen sie aber eindeutig. Innerhalb des Heiligkeitsgesetzes des Alten Bundes steht: „Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so haben sie getan, was ein Gräueltat ist, und sollen beide des Todes sterben; Blutschuld lastet auf ihnen.“ (3. Mose 20, 13)

3. Mose 18, 22 und 20, 13 stellen im Alten Testament die radikalste Verurteilung homosexueller Praxis dar. Dem Einwand, dass die Kirche andere Gebote und Weisungen (Kult- und Opfervorschriften, Richtlinien für die Landbestellung usw.) der Thora nicht mehr beachtet, ist entgegenzuhalten:

a. Einige Gebote entfallen, weil sie durch Jesu Kommen im eigentlichen Sinne erfüllt sind.

b. Das Verurteilen sexueller Fehlpraktiken unterstreicht die positive Wertung der einen und lebenslangen Gemeinschaft eines Mannes mit seiner Frau. H. W. Wolf führt hierzu aus: „Auch vor abnormen geschlechtlichen Verhaltensweisen wird als vor Zerspaltungen der ganzen Menschen gewarnt“.

3. Mose 20, 13 sagt zur Homosexualität: „Wenn einer bei einem Manne liegt, wie

man bei einer Frau liegt, so haben beide ein Gräueltat verübt.“ Vgl. 3. Mose 18, 22. Die Geschlechtsdifferenzierung wird verkannt und damit die Grundweise, in Überwindung der Selbstliebe zum fruchtbaren Leben zu kommen.“ (H.W. Wolf, Anthropologie des Alten Testaments, München 1970, S. 257f)

„Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen.“ (Römer 1, 26-27)

„Habt ihr vergessen, dass für Menschen, die Unrecht tun, in Gottes Reich kein Platz sein wird? Darauf könnt ihr euch verlassen: Keiner, der unzüchtig lebt, keiner, dem irgend etwas wichtiger ist als Gott, kein Ehebrecher, kein Mensch, der sich von seinen Begierden treiben lässt und homosexuell verkehrt, wird einen Platz in Gottes Reich haben.“ (1. Korinther 6, 9 hier nach „Hoffnung für alle“ – Luthers Übersetzung s.u.)

„Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn es jemand recht gebraucht, weil er weiß, dass dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und

Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vatermördern und Muttermördern, den Totschlägern, den Unzüchtigen, den Knabenschändern [wtl. ‚die mit Männern Geschlechtsverkehr haben‘], den Menschenhändlern, den Lügern, den Meideidigen und wenn noch etwas anderes der heilsamen Lehre zuwider ist.“ (1. Timotheus 1, 8-10)

2. AUCH HOMOSEXUELL EMPFINDENDE THEOLOGEN HALTEN FEST, DASS SICH HOMOSEXUALITÄT VOR DEM WORTLAUT DER BIBEL NICHT RECHTFERTIGEN LÄSST.

Selbst homosexuelle Theologen halten fest, dass sich Homosexualität biblisch nicht rechtfertigen lässt. So geben zum Beispiel Exegeten, die der Gruppierung „Homosexuelle und Kirche“ nahe stehen, keine positive Begründung für praktizierte Homosexualität ab: „Welt- und Menschenbild des Alten Testaments sind eindeutig heterosexuell.“ (H.G. Wiedemann in: „Homosexualität und Bibel. Homosexuelle und Kirche“, Hannover, 1991, S.16) oder: „Es führt also kein Weg an der Feststellung vorbei, dass das ausdrückliche alttestamentliche Urteil über Homosexualität ... negativ ist. ... Eine ganz andere Frage ist, ob wir dieses Urteil auch heute übernehmen können. Es gibt gute theologische Gründe, das nicht zu tun.“ (H.G. Wiedemann in „Die Menschlichkeit der Sexualität“, München, 1983, S. 98)

Eigenbeurteilungen aus dem Bereich emanzipatorisch eingestellter Homosexueller:
„Es ist wahr, dass das Leben vieler Homosexueller erfüllt ist von Leid, Schmerz, Angst, Selbsthass und Einsamkeit. Es ist aber eine Lüge ..., dass dieses Leiden ursächlich aus der Homosexualität resultiert. Wahr ist, dieses Leiden wird geschaffen durch eine Gesellschaft, die die homosexuelle Minderheit gnadenlos unterdrückt und auch nicht die geringsten Hilfen zur Sozialisation von homosexuellen Jugendlichen anbietet. So kann der Ausgangspunkt für die individuelle wie gesellschaftliche Emanzipation nur sein: die tolerante Wertschätzung der eigenen sexuellen Orientierung, das Durchschauen der gesellschaftlichen Unterdrückungsmechanismen und ihrer Verinnerlichungsformen, das mutige Einstehen für das, was wir sind, und das aktive öffentliche Angehen gegen Vorurteile, Diffamierungen und Ängste.“

(M. Siems: *Coming Out*, Reinbeck, 1980, S. 10)

„Der Homosexuelle kann eine Luststeigerung erreichen, indem er sich sexuelle Akte und damit das Fusionserlebnis nicht nur mit einem, sondern mit vielen Partnern verschafft ... Daraus folgt, dass der Homosexuelle eine Neigung zum häufigen Wechsel des Geschlechtspartners (Promiskuität) hat.“

(H. Kentler: a.a.O., S. 55)

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

SPANNUNGSFELDER
13 HOMOSEXUALITÄT

Leo Volleth: „Paulus bezeichnet weiter Homosexualität als widernatürlich und Heterosexualität als natürlich. Eine Relativierung der paulinischen Aussagen halte ich nicht für möglich. Paulus verwirft homosexuelle Praxis als Folge von Gottlosigkeit. Sie verstößt gegen Gottes Ordnung. Wie verbindlich sind aber diese paulinischen Aussagen?“ (Leo Volleth, in: „Bibel und Homosexualität“, www.huk.org/allgem/bibel.htm, 2)

3. DAS NEUE TESTAMENT BEZEUGT DIE ABKEHR VON HOMOSEXUELLER PRAXIS

Das Neue Testament bezeugt, dass Menschen, die zum Glauben gekommen sind, sich von ihrer Homosexualität abwenden konnten: „Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder [wörtl.: ‚die mit Männern Geschlechtsverkehr haben‘], Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“ (1. Korinther 6,9-11)

Altbischof Ulrich Wilkens betont, dass für den Apostel Paulus zum Glauben an Christus gehört, dass sich der Sünder „von ganz bestimmten Lebensweisen löst. Mit besonderer Betonung ist das in einem Text zu le-

sen, der z.B. für die Diskussion um Homosexualität das gewichtigste Zeugnis ist: 1. Korinther 6, 9-11. Hier erinnert der Apostel die Gemeinde an das, was sie seit ihrer Gründung weiß und wissen muss: dass Christen, die im Widerspruch zum 5. bis 7. Gebot leben – und dazu zählt hier ausdrücklich praktizierte Homosexualität – ‚das Reich Gottes nicht erwerben werden‘, weil sie durch das rechtfertigende Handeln Jesu Christi und des Heiligen Geistes davon gereinigt und befreit sind. Im gleichen Sinn sagt Paulus im Römerbrief, dass, wer Homosexualität praktiziert, von Gott, dem Richter, der lebensschädigenden Wirklichkeit solchen Tuns überlassen wird (Kapitel 1, 26-27; vgl. 1. Timotheus 1, 8-11).“ (U. Wilkens in: *idea*, Nr. 3/2003, S. 21)

SPANNUNGSFELDER
SELBSTBEFRIEDIGUNG

SITUATION

14

Selbstbefriedigung ist normal, zumindest wenn man der Statistik folgt. Fast alle Jungen und auch ein großer Teil der Mädchen entdecken auf diese Weise in der Pubertät ihren Körper und empfinden Lust. Ein Kind, das sich selbst am Geschlechtsteil berührt oder streichelt, zeigt, dass es sich gesund entwickelt. Männer – teilweise auch verheiratete – befriedigen sich selbst, wenn sonst keine Möglichkeit besteht, sexuelle Spannung abzubauen.

Mitunter wird Selbstbefriedigung bis ins Alter praktiziert.

In der Pubertät löst Selbstbefriedigung allerdings oft Schuldgefühle aus, wenn der Bereich sexueller Erfahrungen im allgemeinen oder Selbstbefriedigung im besonderen mit negativen Bewertungen verbunden wurde. Hier zeigen althergebrachte Verbote und eine moralische Überhöhung der Bedeutung der Selbstbefriedigung eine lang anhaltende schädliche Wirkung, egal, ob sie verbal oder nonverbal weitergegeben werden.

Viele Menschen haben allerdings auch kein Interesse an der Selbstbefriedigung.

POSITION

Ob man nun ein Jahr oder neunzig ist – wir können vom ersten bis zum letzten Tag unseres Lebens sexuell reagieren. So ist es auch in jedem Alter schön, sich selbst zu streicheln. Viel schöner aber ist es, jemanden zu haben, der mir (körperliche) Nähe, Zärtlichkeit und Wertschätzung schenkt.

Selbstbefriedigung war in christlichen Kreisen lange Zeit ausschließlich negativ besetzt. Man hielt die „Lust allein“ für egoistisch (damit für sündig), für einen Missbrauch der Geschlechtskraft und für gesundheitsschädlich. „Onanie“, wie man sie nannte (s.u. Grundlagen), galt als das Beispiel für unzüchtiges Verhalten schlechthin.

Diese Bewertungen sind aber nicht in der Heiligen Schrift begründet, denn diese schweigt zum Thema. Die herbeigezogenen Schriftstellen sind entweder offensichtlich falsch verstanden oder reden von einem Missbrauch der Gabe der Sexualität überhaupt.

Dennoch darf nicht verschwiegen werden, dass sexuelle Lust auf Zweisamkeit abzielt und darin ihre Erfüllung liegt. So kann Selbstbefriedigung immer nur Ersatzbefriedigung bleiben, im positiven wie im negativen Sinn.

Nicht die Selbstbefriedigung an sich, sondern die damit verbundenen

14 SPANNUNGSFELDER SELBSTBEFRIEDIGUNG

WEGE

Phantasien und Lebenseinstellungen können zum Problem und damit zur Sünde werden, z.B. auch dort, wo sie zu einer Fixierung auf bestimmte Sexualpraktiken führt oder zum „Ehebruch in Gedanken“ (vgl. Kap. 15, Seite 84: Pornographie). Oft finden vorhandene seelische Defizite und Konflikte in der Selbstbefriedigung ein Ventil. Dies führt im Extremfall zur Ausbildung einer Sucht, bei der man sich zwanghaft und häufig selbst befriedigt, was wiederum vorhandene menschliche Isolation und Einsamkeit vertieft.

Die negativen Urteile vergangener Jahrhunderte über Selbstbefriedigung klingen gerade in kirchlichen Kreisen noch nach. So muss wohl in Familie und Gemeinde deutlich gesagt werden: Selbstbefriedigung ist in der Regel weder eine Sünde noch gesundheitsschädlich noch führt sie zu krankhafter Ichbezogenheit, so dass man sich vor ihr fürchten müsse. Im Gegenteil, in ihr finden gerade heranwachsende junge Männer ein Ventil, in der ständigen sexuellen Reizüberflutung unserer Gesellschaft mit ihrem starken sexuellen Trieb fertig zu werden.

Kindern und Jugendlichen eine unbelastete Einstellung zur Selbstbefriedigung zu geben, heißt allerdings nicht, sie dazu aufzufordern – gar zu raten, es immer und überall zu tun. Kleinen Kindern muss man verdeutlichen, dass es einen Unterschied zwischen privatem und öffentlichen Bereich gibt. Jugendlichen soll man zeigen, dass das Ziel menschlicher Sexualität weiter gesteckt ist und vom Ich-Glück (der Selbstbefriedigung) zur Begegnung im partnerschaftlichen Erleben führen soll. Die breite Sexualisierung des öffentlichen Lebens macht allerdings auch dies heutzutage vielen schwer. Auf

GRUNDLAGEN

SELBSTBEFRIEDIGUNG IST KEIN UNMITTELBARES THEMA IN DER HEILIGEN SCHRIFT

Zum Thema Selbstbefriedigung gibt es keine Hinweise in der Bibel.

Die früher in diesem Zusammenhang oft angeführte Bibelstelle 1. Mose 38, 1-10, von der sich der Begriff „Onanie“ sogar ableitet, hat mit Selbstbefriedigung nichts zu tun. Es handelt sich bei der „Sünde Onans“ vielmehr um dessen Weigerung, die alttestamentliche Verpflichtung der Leviratsehe zu erfüllen, d.h. mit der Witwe seines Bruders an dessen Stelle Kinder zu zeugen.

Die Schrift warnt uns vor allem gedanklichen Begehren, dass uns zur Sünde verführen kann oder schon deren Ursprung ist. Dieses Begehren kann, muss aber nicht an Selbstbefriedigung gebunden sein.

Christus spricht: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 20, 14): ‚Du sollst nicht ehebrechen.‘ Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ (Matthäus 5,27-28)

Schritt und Tritt begegnen sexuelle Reize, die auf das eigene Glückserleben fixieren wollen. Selbstlos reagieren zu können auch im Blick auf die Befriedigung eigener sexueller Bedürfnisse, ist deshalb ein wichtiges Lernziel auf dem Weg zur partnerschaftlichen Sexualität.

Generell gilt: Wer sein eigenes Tun auf dem Gebiet der Selbstbefriedigung als notvoll oder gar als suchtartig empfindet, sollte mit einem kompetenten Helfer/Seelsorger sprechen.

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

SITUATION

15 Pornographie ist nicht einfach ein Zurschaustellen von Nacktheit. Die Grenze zu wissenschaftlichen oder künstlerisch-erotischen Darstellungen ist unter Umständen fließend. Bilder, die ausschließlich dazu dienen, Lust hervorzurufen, hat es in allen Kulturen zu allen Zeiten gegeben. Neu in unserer Gesellschaft ist, dass sie für Erwachsene völlig frei zugänglich sind. Eine Videothek, in der pornographische Filme entliehen werden können, gibt es überall. Viele Fernsehsender bieten regelmäßig entsprechende Filme und Sendungen an. Das Internet eröffnet weitere Möglichkeiten. Insgesamt ist eine rasch wachsende Verfügbarkeit pornographischen Materials festzustellen. Es wird immer billiger, anonymer und einfacher, es sich zu beschaffen. Pornographie ist kein Tabuthema in unserer Gesellschaft, trotzdem wird ihr Konsum oft verheimlicht. Vielfach ist das Betrachten entsprechender Bilder / Filme keine gemeinsame Sache von Mann und Frau, sondern dient der Selbstbefriedigung. Besonders die Möglichkeit des heimlichen Konsums macht Pornographie auch für manche Christen zum Problem.

POSITION

Pornographie ist problematisch, weil sie Sexualität auf primitive, körperliche Befriedigung reduziert. Sie bietet Ersatzbefriedigung in einer scheinbar perfekten Scheinwelt ohne irgendeine Beziehung zum Lustobjekt. Produziert wird der Wahn ständiger Verfügbarkeit von Sexualität.

Zugleich kann das Ideal makelloser Schönheit Konflikte mit der eigenen erlebten Wirklichkeit auslösen. Es geht um das „Sex haben“ – ohne ein wirkliches Gegenüber. Deshalb verstärken pornographische Bilder in der Regel auch den inneren Abstand zum eigenen Lebenspartner und fördern wohl nur in seltenen Fällen das Erlebnis der Lust zu zweit. Weil Sexualität im Kopf beginnt, führt Pornographie zu verändertem Verhalten. Notwendige Scham wird abgebaut, es entsteht ein falsches Männer- bzw. Frauenbild.

Pornographie kann zu einem Fluchtweg werden, der persönlichkeitschwache und menschscheue Leute daran hindert, sich überhaupt auf andere einzulassen.

SPANNUNGSFELDER PORNOGRAPHIE

WEGE

Pornographie lebt von der Einsamkeit, die sie selbst immer wieder neu bestärkt. Sie führt in einen Teufelskreis, der in der Regel nur durch Gespräche mit einem vertrauenswürdigen Menschen zu durchbrechen ist. Manchmal hilft es, sich zu vergegenwärtigen, wie Pornographie im Kopf „funktioniert“, und alle Situationen zu meiden, in denen pornographisches Material „konsumiert“ werden kann (z.B. Internetfilter).

In irgendeiner Form sind alle in unserer Gesellschaft pornographischen Darstellungen ausgesetzt. Doch ist es ein Unterschied, ob man sie gezielt betrachtet, um sich sexuell zu stimulieren, oder nicht. Wenn Pornographie zur Sucht wird und die Ehe belastet, ist eine Selbsthilfegruppe oder ein kompetenter Therapeut zu empfehlen. Die Beichte vor einem Seelsorger hilft, die Schuld vor Gott auszuräumen, das schlechte Gewissen zu überwinden und Hemmschwellen für die Zukunft aufzubauen.

GRUNDLAGEN

PORNOGRAPHIE IST ABZULEHNEN

Es gibt zum Thema Pornographie keine ausdrücklichen Hinweise in der Bibel. Die biblische Erzählung von David und Batseba (2. Buch Samuel 11, 2-4) zeigt jedoch, wie durch Betrachten und Begehren ein Mensch zum Ehebruch verführt wird. Es liegt anscheinend in der Struktur männlicher Sexualität, dass sie über Bilder erregt wird. So spricht Jesus zunächst auch Männer an, die Frauen betrachten und begehren: „Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ (Matthäus 5, 28) Das eigentliche Problem aber liegt tiefer – wie Christus festhält: „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung.“ (Matthäus 15, 19)

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

SITUATION

16 Obwohl Prostitution und der Gebrauch dieser „Dienstleistung“ keine Seltenheit sind, bleiben sie im Bereich von Anonymität und Heimlichkeit und sind gesellschaftlich nicht akzeptiert. Allerdings bietet diese Verborgenheit für manche auch einen zusätzlichen Reiz. Überwiegend Männer nehmen die Dienste von Prostituierten in Anspruch: vom Telefonsex über den Straßenstrich bis zum Bordell.

Einige Prostituierte arbeiten für sich allein, der größere Teil lebt in Abhängigkeit von Zuhältern. Manche Prostituierte sind durch Mädchenhandel in dieses Umfeld geraten.

Das Thema wird auch für Christen akut, und zwar vor allem dort, wo jemand ungewollt allein lebt oder wo (sexuelle) Probleme in einer bestehenden Partnerschaft nicht besprochen bzw. gelöst werden können.

POSITION

Die Bibel verurteilt Hurerei und Unzucht neben Habsucht als „Götzendienst“ (Epheser 5, 5), d.h. als eine Sünde, die als Höchstwert das Innerste des Menschen besetzt und damit vom Reich Gottes ausschließt. So hat auch Prostitution geistliche Folgen: Sünde stört die Beziehung zu Gott immer und belastet das Verhältnis zu Mitmenschen.

Wer seine Sexualität im Rahmen von Prostitution auslebt, erlebt sie nur als schnelle körperliche Reaktion. Der Aspekt der Personalität des Gegenübers fehlt – gewolltermaßen. Der Reiz des Heimlichen und Verbotenen ist zudem nur von kurzer Dauer. Am Ende bleiben sexuelle Frustration und Einsamkeit. Durch Prostitution werden Beziehungslosigkeit gefördert und Beziehungsfähigkeit zerstört. Bestehende Partnerschaften nehmen Schaden: seelisch durch den Vertrauensbruch, körperlich eventuell durch übertragene Geschlechtskrankheiten.

Prostituierte müssen wissen: Ihre Sexualität ist keine Ware. Wer seinen Körper verkauft, wird auf Dauer nichts als Leere empfinden.

SPANNUNGSFELDER PROSTITUTION

WEGE

Die Kirche muss nicht nur allgemein vor den Folgen der Prostitution warnen. Die Probleme, die zum Konsum sexueller Leistungen führen, und die biblischen Weisungen dürfen in der Gemeinde nicht so angesprochen werden, als könne das alles nicht auch zur Anfechtung für einen Christen werden. Nur so werden Betroffene (und ihre Angehörigen) in ihrer Not nicht allein bleiben, sondern sich Hilfe holen.

Weil hinter der Prostitution oft Partnerschaftsprobleme stehen, führt in der Regel all das weiter, was bei Ehekrisen hilft. (Vergleiche Kap. 10, Seite 68: Wege.)

Auf die Überwindung von Schuld durch ein Bekenntnis vor Gott und den Empfang der Absolution sei auch hier noch einmal ausdrücklich hingewiesen. Die Bibel macht gerade auch am Beispiel der Unzucht deutlich, dass in der Heiligen Taufe grundsätzlich die Möglichkeit zu einem befreiten Leben und zum Kampf gegen die Sünde eröffnet ist (z.B. Kolosser 3,1ff, Römer 6,11).

Für Frauen, die sich prostituieren, und Männer, die „sexsüchtig“ sind, gibt es als Hilfe zum Ausstieg aus der Prostitution professionelle staatliche und kirchliche Begleitung.

GRUNDLAGEN

PROSTITUTION IST BIBLISCH VERBOTEN

Prostitution wird in der Bibel eindeutig und klar verboten. Im Alten Testament spielt es oft eine Rolle, dass Prostitution mit Götzendienst verbunden war: „Es soll keine Tempeldirne sein unter den Töchtern Israel und kein Tempelhurer unter den Söhnen Israel.“ (5. Mose 23, 18)

Dieser Aspekt tritt im Neuen Testament zurück. Leitend ist da vielmehr der Gedanke, dass ein Christ als ein Glied am Leib Christi sich nicht mehr der Unzucht und dem Ehebruch hingeben kann. 1. Korinther 6, 15-16 (nach „Hoffnung für alle“): „Wisst ihr denn nicht, dass auch euer Körper zum Leib Jesu Christi gehört? Wollt ihr wirklich den Leib Christi mit dem einer Hure vereinigen? Niemals! Denn wer sich mit einer Hure einlässt, der wird ein Leib mit ihr. So heißt es schon in der Heiligen Schrift von Mann und Frau: ‚Die Zwei werden ein Leib sein.‘“

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

SPANNUNGSFELDER KINDESMISSBRAUCH

SITUATION



Sexuellen Missbrauch von Kindern hat es zwar schon immer gegeben. Durch die breite Diskussion der vergangenen Jahre aber ist er verstärkt ins Blickfeld geraten. Dadurch wurde endlich die Mauer des Schweigens gebrochen, mit der dieses Thema umgeben war. Dennoch bleibt die Unkenntnis über das Ausmaß der sexuellen Misshandlung von Kindern erstaunlich groß, zumal viele Beobachter von einem starken Anstieg der Fallzahlen berichten. Allein im Jahr 2001 wurden knapp 16.000 Fälle angezeigt. Die Zahl der nicht gemeldeten Fälle schätzen Fachleute auf das Acht- bis Zehnfache. Kindesmissbrauch in seinen unterschiedlichen Formen geschieht überwiegend im vertrauten Verwandten- und Bekanntenkreis. Die Spannbreite reicht von versteckten Versuchen, ein Kind sexuell zu berühren, bis hin zu direkter sexueller Ausbeutung unterschiedlichen Schweregrades und Dauer.

Missbrauch an Kindern ist oft nur schwer aufzudecken:

- Er ist bei weitem nicht immer mit massiver Gewaltanwendung verbunden.
- Betroffene schweigen oft aus Angst und Scham oder weil der Täter mit dem Kind ein gemeinsames Geheimnis aufbaut, das angeblich nicht gebrochen werden darf.
- Die Täter sind nicht selten verhaltensunauffällige Leute.

- Die Opfer sprechen in der Regel nicht über ihre Not, sondern lassen nur durch unausgesprochene Hinweise (auffälliges Verhalten) erkennen, was mit ihnen geschieht.

Symptome für sexuellen Missbrauch bei Kindern sind u.a.:

- Auffälligkeiten in der Interaktion wie z.B. ein eingefrorenes Lächeln.
- Störung der Nähe-Distanz-Regulation.
- Bei stark deprimierten Kindern: krankhaft gesteigertes Durstgefühl oder andere massive Störungen bei der Ernährung oder beim Schlaf.
- Angst in Situationen, die an die Misshandlung erinnern (z.B. Bad, Dusche).
- Unangemessene Ängste bei körperlicher Untersuchung oder deren Verweigerung, besonders bei Gebrauch von Instrumenten (z.B. Reflexhammer, Handschuhe).
- Sexualisiertes Verhalten: z.B. dem Alter nicht angemessenes Sexualwissen, eine sexualisierte Sprache, (gerade, wenn die sonstige Sprachentwicklung zurückbleibt).
- Sexuelle Handlungen an Gleichaltrigen oder die sexuelle Distanzlosigkeit gegenüber erwachsenen Betreuungspersonen.

Etwa drei Viertel aller Opfer sind Mädchen.

POSITION

Sexueller Missbrauch ist die Benutzung eines Kindes für die Befriedigung sexueller Bedürfnisse eines Erwachsenen. Sexuell ist eine Handlung immer dann, wenn sie den Täter oder das Opfer geschlechtlich erregt oder erregen soll. Geschieht dies mit einem Kind, liegt Kindesmissbrauch vor.

Kinder werden durch sexuellen Missbrauch in ihrer Entwicklung massiv gestört und reagieren verstört, weil sie das Geschehen nicht, vor allem nicht gefühlsmäßig, einordnen können.

Opfer von Kindesmissbrauch leiden oft lange – mitunter lebenslang – unter den schweren seelischen Verletzungen. Folgen von Missbrauch sind ein empfindlich beeinträchtigtes Selbstwertgefühl, langanhaltende Störungen im Verhältnis zum eigenen Körper (z.B. Waschwang, Magersucht) und zur eigenen Sexualität. Sexueller Missbrauch erzeugt Angst.

Deswegen ist Kindesmissbrauch ein besonders verwerfliches Verbrechen, das vom Gesetzgeber mit empfindlichen Strafen verfolgt wird.

Wer sich der Sünde der Pädophilie schuldig macht, tritt die Menschenwürde eines viel Schwächeren mit Füßen.

SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

SPANNUNGSFELDER

17 KINDESMISSBRAUCH

WEGE

Kinder sind keine Objekte – weder für elterliche Gewaltanwendung noch für sexuelle Lustbefriedigung. So sind Information und Aufklärung unerlässlich, durchaus auch einmal im Rahmen der christlichen Gemeinde. Nur so kann Sensibilität für die Anzeichen sexuellen Missbrauchs an Kindern wachsen.

Wer seine Kinder so weit wie möglich gegen sexuellen Missbrauch stark machen will, muss sie lehren, selbstbewusst Grenzen zu setzen und klar „Nein“ zu sagen. Kinder müssen wissen: „Keiner muss Zärtlichkeiten erdulden, von wem auch immer. Für einen Kuss gibt es kein Muss!“ Fachleute betonen, dass eine erste entschiedene Reaktion des Kindes schon dazu führen kann, dass der Erwachsene von seinem Vorhaben ablässt.

Ein Kind soll Sexualität als etwas Schönes und Erfreuliches kennen lernen. Deshalb gehört die Aufklärung über sexuellen Missbrauch nicht in die Gespräche, in denen von Liebe und Lust die Rede ist. Dennoch muss ein Kind mit sechs, sieben Jahren auch über sexuellen Missbrauch Bescheid wissen. Das macht es ihm leichter, fragwürdige und zweideutige Situationen zu erkennen. Je sachlicher und undramatischer solche Aufklärung geschieht, desto weniger ängstet sie das Kind. Kinder müssen lernen, ihren Gefühlen zu trauen, damit sie merken, wenn etwas nicht mehr stimmt. Wenn Eltern selbst altersgerechte Grenzen im Umgang mit ihren Kindern setzen, werden Kinder lernen, dass Grenzen kein Liebesentzug

sind. So werden sie auch selbst Grenzen gegenüber den Menschen einfordern, die sich ihnen zu nähern versuchen.

Was soll man tun, wenn ein konkreter erster Verdacht auf Kindesmissbrauch besteht?

– Versuchen Sie, ruhig und bedacht zu reagieren. Das Kind braucht jetzt jemanden, der ihm Sicherheit vermittelt, ohne es zu bedrängen: „Ich verstehe dich. Es ist richtig und gut, dass wir darüber sprechen. Ich weiß, was jetzt zu tun ist.“

– Nehmen Sie ernst, was Sie beobachten bzw. was das Kind Ihnen sagt. In der Regel lügen Kinder nicht, wenn sie von erlittener sexueller Gewalt berichten.

– Fertigen Sie ein Gedächtnisprotokoll, das von einer Vertrauensperson zur Kenntnis genommen werden soll, die ggf. als Zeuge unterzeichnet.

– Vielfach kann der Kontakt zum Täter unterbunden werden, ohne ihn vor der Zeit zu entlarven. Schützen Sie das Kind davor, dass der Täter seinen Druck auf das Kind verstärkt. Suchen Sie in jedem Fall Kontakt zu qualifizierten Helfern (z.B. Jugendamt, Familienberatungsstellen u.a.). Die Adressen örtlicher und regionaler Beratungsstellen sind bei der Stadt- und Kreisverwaltung zu erfahren. Auch der Deutsche Kinderschutzbund e.V. bemüht sich mit vielen örtlichen Einrichtungen um konkrete Hilfe.

Lassen Sie sich auch darüber beraten, ob das betroffene Kind therapeutische Hilfe braucht und welche Aussicht auf Erfolg die notwendige Strafanzeige bei der Polizei hat.

FARBSPLITTER

„Wie kann so etwas passieren?“

Mit einer Kissenschlacht zwischen Onkel und Nichte hat es angefangen. Dann hat die siebenjährige Anna ihren Onkel gekniffen und ihm die Brille weggenommen. Zur Strafe will er sie jetzt auskitzeln. Prima, das macht sie mit Mutti auch immer. Doch dann findet sie das Kitzeln auf einmal zu doll. „Aufhören“, schreit sie und muss trotzdem noch lachen. Er hört aber nicht auf. „Ach komm, stell dich nicht so an wegen einem kleinen Spaß!“ Er hält ihre Beine fest. Als er seine Hand auf ihren Pobacken liegen lässt, erstarrt sie – und sagt auch kein Wort, als er seine Finger in ihren Schläpfer gleiten lässt. Plötzlich ist das Gefühl so komisch, irgendwie eklig. Anna hofft inständig, dass er seine Hand da wegnimmt. Am liebsten würde sie schreien. Aber ihre Kehle ist wie zugeschnürt. Sie schämt sich, dass sie sich das hat gefallen lassen. Sie schämt sich auch für den Onkel, der auf einmal so ganz anders ist. „Das darfst du niemanden sagen, sonst erzähle ich allen, was du gemacht hast!“ Er schaut ihr in die Augen. Anna ist total verwirrt.“

(Nach: G. Unverzagt, „Kinder stark machen – sexuellem Missbrauch vorbeugen“ Hg. Arbeitskreis Neue Erziehung e.V., o. Jg., S. 2)

Bericht einer betroffenen Mutter:

„Ich war immer der Meinung: Mein Mann würde so etwas nie tun! Wir haben fünf gemeinsame Kinder. Wenn das Gespräch auf sexuelle Übergriffe kam, dann meinte er immer, dass man solche Leute einsperren müsste ... Unsere Ehe war in einer Krise, wir lebten für eine Zeit getrennt, aber ich glaubte fest daran, dass wir das wie immer wieder in den Griff bekommen würden. Es war 1994 im Mai, als das Unglaubliche zur Gewissheit wurde. Ich kam aus dem Krankenhaus; ich hatte einem kleinen Sohn das Leben geschenkt. Als ich wieder zu Hause war, bekam ich einen Anruf von der Exfreundin meines Mannes. Sie war ziemlich erregt und berichtete, dass sie beobachtet hätte, dass mein Mann meine sechsjährige Tochter befummelt hatte. Ich fuhr sie an: Mein Mann tut so etwas nicht!!! Sie meinte ganz ruhig, dass sie mich nicht beunruhigen wolle, ich solle einfach meine Tochter beobachten ... Ich brachte es nicht über mich, meinen Mann direkt auf die Anschuldigungen hin anzusprechen. Aber ich beobachtete tatsächlich Veränderungen im Verhalten meiner sechsjährigen Tochter. So schloss sie sich im Bad ein, wenn sie sich auszog. Sie schaute sich immer wieder ängstlich um. Sie fragte oft, ob ich sie noch lieb hätte. Sie jammerte im Schlaf. Sie zog sich nicht mehr schön an und wollte teilweise mit Kleidung im Bett schlafen. Wenn ich sie in den Arm nehmen wollte, dann machte sie sich steif und ließ es nicht zu. Das machte mich nun doch stutzig. Ich überlegte nun ernsthaft, was zu tun sei. Meiner Mutter erzählte ich von diesem schrecklichen Verdacht...“

(Der mehrseitige Bericht findet sich im Internet unter: <http://people.freenet.de/Sagem-Union/Gewalt-Kindesmissbrauch.html>)

GRUNDLAGEN

SEXUELLER VERKEHR MIT KINDER IST STRIKT ABZULEHNEN

Sexueller Verkehr mit Kindern kann mit Gottes Willen unter gar keinen Umständen im Einklang stehen. Er ist dem großen Bereich der Unzucht zuzuordnen, vergreift sich der Täter doch an den Unmündigen und Schutzbefohlenen, die in besonderer Weise unter dem Schutz Gottes stehen. Christus spricht: „Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals hängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist. ... Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ (Matthäus 18, 6.10)

„Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben.“ (1. Korinther 6, 9-10)

EIN PERSÖNLICHES WORT ZUM SCHLUSS

Probleme, „Nöte“ und Schwierigkeiten stehen im Vordergrund dieser Orientierungshilfe. Das liegt in der Natur der Aufgabenstellung. Es soll aber keineswegs entmutigen und den Blick dafür verstellen, dass Gott die Beziehung zwischen Frau und Mann reich gesegnet hat. Sexualität ist eine starke, schöne Kraft. So gelingt Partnerschaft – Gott sei Dank – zeitweise auch ganz ohne Krisen und Probleme. Die Bibel spricht positiv und voller Verheißung von der Ehe, der tiefsten und verbindlichsten Beziehung, die zwischen erwachsenen Menschen überhaupt eingegangen werden kann.

Dennoch lenkt sie gerade im Neuen Testament auch darauf den Blick, dass die Liebesfähigkeit des Menschen grundsätzlich eingeschränkt ist. Liebe, wie wir Menschen sie kennen, ist immer auch auf uns selbst ausgerichtet. Wir können nur lieben, was uns liebenswert erscheint, was in unseren Augen schön und „reich“ und begehrenswert ist. Dafür setzen wir uns ein – manchmal bis zur Selbstaufgabe (Römer 5,7b).

Solange sich Eheleute also lieb haben und begehren, ist alles in Ordnung. Aber was geschieht, wenn sich mein Lebenspartner „entpuppt“ und ich an seinen Schattenseiten zu leiden beginne? Was ist, wenn jemand in meinem Lebenshorizont auftaucht, der in meinen Augen viel schöner und liebenswerter ist als das Alltagsgeschöpf an meiner Seite, das Bauch ansetzt und lichte Haare bekommt? Es gibt wohl keine Beziehung, die nicht vor solche Fra-

gen gestellt wird; eben, weil unsere menschliche Liebe nur auf das Liebenswerte im Gegenüber reagiert.

Was also, wenn meine Augen nichts Liebenswertes am Partner mehr entdecken können? Dann scheitern viele an sich selbst und der Unmöglichkeit, selbstlos zu lieben! Denn das lernt man schon bei Märchen von Tischlein-deck-dich: „Man kann einen Esel streicheln oder prügeln, er wird keine Dukaten speien!“ Was nicht drin ist, ist nicht drin.

Also muss man die Beziehung beenden? Oder aber sie mutiert, mangels Liebe, zu einem Zweckbündnis: „Du wäschst mir meine Hemden und ich kümmere mich um dein Kleingeld!“ Ein gemeinsamer Feind, die gemeinsame Erziehung von Kindern, die Schulden vom Hausbau, die Macht der Gewohnheit – das ist dann das, was uns noch zusammenhält.

Christen müssen nicht so bescheiden leben! Es gibt in dieser Welt eine Liebe, die ist viel größer und schöner als alle unsere menschlichen Möglichkeiten. Diese Möglichkeit, zu lieben, hat Gott erfunden. Seine Liebe ist nicht abhängig vom Gegenüber. Sie entspringt in ihm selbst. So bringt sie das Liebenswerte im anderen aus sich selbst hervor. So liebt Gott, jeden einzelnen von uns (Römer 5, 8). Ausführlich wird Gottes Liebe in 1. Korinther 13 beschrieben: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, ... sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rech-

net das Böse nicht zu, ... sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ (1. Korinther 13,4-7 in Auswahl)

Mit dieser seiner Liebe will Gott Christenmenschen füllen; ja er hat es bereits getan, schreibt der Apostel Paulus: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Römer 5, 5b)

Von Gott ein Herz voll Liebe geschenkt zu bekommen, das ändert das Leben vollständig. Mit einem Herz voll Liebe werde ich auch meine Partnerschaft anders lieben, anders streiten, anders unterliegen und auf mein Recht verzichten können, genauso wie ich anders siege, Recht behalte und Probleme bewältige.

Im Römerbrief (Kapitel 6) beschreibt es der Apostel Paulus: Durch das Sterben und Auferstehen von Jesus Christus bekommen Getaufte Anteil an Gottes Liebe, heute, und morgen wieder neu. In der Heiligen Taufe sind Christen durch den Heiligen Geist hineingenommen in Sterben und Auferstehen von Jesus Christus. Der Herr Jesus Christus hat in seiner großen Liebe meine eigene kleine (auf mich selbst gerichtete) Liebe – zusammen mit meinem Versagen, mit Krankheit und Not – mit in seinen Tod hinein genommen (Römer 6,1ff). Das ist eine Wirklichkeit. Und die Schlussfolgerung, die daraus zu ziehen ist, lautet: „Haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.“ (Römer 6,11) Hier liegt die unerhört große Möglichkeit, den Sieg Jesu im Alltag wirksam werden zu lassen, gerade auch

dort, wo menschliche Liebe nicht mehr trägt und hält. Sicher ist das mit Selbstzucht und mancher innerer Anstrengung verbunden, aber es kann gelingen in der Kraft des Heiligen Geistes.

„Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.“ Auf unser Thema bezogen, kann dies heißen: Für meine natürliche Möglichkeit zu lieben darf ich mich als „gestorben“ betrachten – besonders dann, wenn ich an ihre Grenzen stoße. Ich darf getrost auf die Möglichkeiten der Liebe Jesu setzen. Meinen eigenen Unmöglichkeiten muss ich nicht mehr vertrauen. Alles soll Gottes Liebe in mir bewirken. Christus ist an meiner Stelle gestorben und auferstanden; durch ihn habe ich das ewige Leben. Das darf ich glauben, Tag um Tag, Situation um Situation neu; und darf Wunder schauen!

Der Pastor Friedrich Christian Oetinger betete aus diesem Wissen heraus: „Herr, lass mich bei allem, was ich zu tun habe, denken, du tust es durch mich. Lass mich dich immer vor Augen haben, so bleibt mein Herz in Ruhe. Ohne dich mache ich mir viel vergebliche Unruhe. Hilf, dass ich den Weg zur Vollendung in der Ewigkeit als Ziel meines Lebens festhalte. Lass mich in dir mutig werden zum Verzicht, willig in der Liebe, geduldig in Nöten und großzügig zu meinem Nächsten. Amen.“

ALLGEMEIN

- Erwin J. Haerberle: Die Sexualität des Menschen. Handbuch und Atlas, de Gruyter, Berlin, New York, 1985, 2. Auflage.
- R. Ruthe: So stell ich mir die Liebe vor. 16 Wege zum Du, Brendow-Verlag Moers, 1995.
- Peter Partner: Das endgültige Ehebuch für Anfänger und Fortgeschrittene, Schönbergers Verlag München, 1984.
- Traugott Schall: Eheberatung - konkrete Seelsorge in Familie und Gemeinde, Kohlhammer-Verlag Stuttgart 1983

Weißes Kreuz e.V., Fachberatung für Sexualethik und Seelsorge
Weißes-Kreuz-Straße 1-4, 34292
Ahnatal/Kassel, Tel.: 05609/8399-0

Biblische Seelsorge und Lebensberatung,
Am Flensunger Hof 2
35325 Mücke-Flensungen
Tel.: 06400/50996

I. SEXUALITÄT IN IHRER ENTWICKLUNG

Säugling und Kleinkind

- Ursula Neumann: Vom ersten Schrei zur ersten Liebe. Ein Aufklärungsbuch für aufgeklärte Eltern, Kreuzverlag Stuttgart, 1993.
- Jan-Uwe Rogge: Kinder brauchen Grenzen. Fest sein, ohne zu herrschen. Konsequenz sein, ohne zu drohen, Rowohlt Taschenbuch Reinbeck, 1993.

- Reinhold Ruthe: Elternbuch. Hilfen aus der Praxis für den Erziehungsalltag, Brockhausverlag Wuppertal, 1986.

Kinder und Jugendliche

- Uwe Sielert, Frank Herrath u.a.: Sexualpädagogische Materialien für Jugendarbeit in Freizeit und Schule, Beltz Verlag, 1993.
- J. Höppner/M. Hübner/Kl. Nieland: Alles Sex oder was? Was du immer schon mal wissen wolltest, Schulte und Gerth Aßlar, 1996.
- Gerald Drews: Das Buch für Jungen. Alles, was ich wissen will über Erwachsenwerden, Liebe und Sexualität, Pattlochverlag München, 2002.
- Steve Chalke: Partys, Pickel und Probleme, Brunnenverlag Gießen, 2002.
- Gary Chapman: Die fünf Sprachen der Liebe für Teenager, Franke-Verlag Marburg, 2002.
- Irmela Hofmann: Lebenslänglich. Ein engagierter Beitrag zum Thema Ehe – heute, Ausaatverlag Neukirchen-Vluyn, 1991.
- Dieter Schnack, Rainer Neutzling: Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit, Rowohlt Taschenbuch, Reinbeck, 2002.

Deutsches Institut
für Jugend und Gesellschaft
Postfach 1220
64382 Reichelsheim
E-Mail: institute@ojc.de.

Singles/Alleinlebende

- W. Becker: Intim. Ein freies Wort zur Sexualität, Kreuzverlag Stuttgart, 1989.
- Ulla Schaible: Ehrlich, echt du endlich ich! Leben im Einklang mit mir selbst, Brunnenverlag Gießen, 2001.

cpd
Christlicher Partnerschaftsdienst Integra,
Postfach 1103
68790 Oberhausen
Tel: 07254/952362
www.cpdintegra.de

In festen Partnerschaften Lebende

- Reinhold Ruthe: Verliebt bis über beide Ohren. Partnerwahl ohne falsche Illusionen, Brendow-Verlag Moers, 1994.

Verheiratete Paare

- Dieter und Vreni Theobald: Das ABC einer lebendigen Ehe. Damit dem Ja die Jahre folgen, Brunnenverlag Gießen, 2002.
- Harry Müller: Eheseminar mit Pfiff. Damit die erste Ehe die einzige bleibt. Hänsslerverlag Neuhausen-Stuttgart, 1992.

II. SEXUALITÄT IN GESTALTUNGS- UND KRISENSITUATIONEN

FAMILIENPLANUNG

Verhütung

- Ursula Hauer: Alles über Familienplanung. Eine aktuelle Übersicht, Brockhaus, RB Taschenbücher, Haan, 2001.

Kinderwunsch / Kinderlosigkeit

- Günter Freundl: Christian Gnöth, Petra Frank-Hermann: Kinderwunsch – Neue Wege zum Wunschkind. Natürliche Familienplanung. Die Fruchtbarkeit selbst verbessern. Alle Hilfen modernen Medizin. Gräfe u. Unzer München, 2001.

Drei Broschüren herausgegeben von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) beschäftigen sich mit diesem Thema:

- Ein kleines Wunder: die Fortpflanzung
- Sehnsucht nach einem Kind
- Warum gerade wir?

Alle sind zu bestellen bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzG), 51101 Köln, Tel.: 0221/8992257, oder über das Internet: www.bzga.de

- ausführlich (ca. 300 Seiten) zu Pränataldiagnostik, In-vitro-Fertilisation (IVF) etc.: „Schlussbericht der Enquete-Kommission des 14. Dt. Bundestages ‚Ethik

und Recht in der modernen Medizin“; Berlin 2002; siehe: www.bundestag.de/gremien/medi/

www.wunschkind.de

Abtreibung

- Lennart Nilsson, Lars Hamberger: Ein Kind entsteht, Mosaikverlag München, 1997.
- Geraldine Lux Flanagan: Ein Kind kommt in die Welt. Die wundervolle Entwicklung von der Empfängnis bis zur Geburt, Fotodokumentation, Mosaikverlag, München.
- Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (Hrsg.): „Zum Schwangerschaftsabbruch, Ein Wort an unsere Gemeinden“ Hannover, 1991.

PRO VITA
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
Tel.: 0511/9549877
Fax: 0511/9549852

SPANNUNGSFELDER

Krisen einer Beziehung/Ehebruch

- Volker u. Felicitas Lehnert: Ehe wir's verlieren. Erotik in der Ehe, Neukirchen-Vluyn, 2001.
- Traugott Ulrich Schall: Wenn alte Liebe neu erblüht. Von Ehe und Partnerschaft, München, 1998.
- Friedemann Schulz von Thun: Miteinander Reden. Allgemeine Psychologie

der Kommunikation. Störung und Klärung, Rowohltverlag Reinbeck, 1996.

Scheidung

- Otto R. Gaier: Ein Riss geht durch die Kinder. Trennung, Scheidung und wie man Kindern helfen kann, Kösel, 1987 oder Knauer Sozialbuch o. Jg.
- Volker u. Felicitas Lehnert: Ehe der Zoff uns scheidet, Aussaat- u. Schriftenmissions-Verlag Neukirchen-Vluyn, 2001.

Homosexualität

- Therapeutischer Ansatz:
- Hg. v. Roland Werner: Homosexualität und Seelsorge. Psychologie. Lebensbilder. Wegweisung. Literatur. Brendow-Taschenbuch Moers, 1993.
 - Bernhard Ritter: Eine andere Art zu lieben? Zum Thema Kirche und Homosexualität. Seelsorgerliche Aspekte, Brunnenverlag Gießen / Basel, 1993.
 - Hg. v. Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft: Homosexualität und Seelsorge. Dokumentation eines wissenschaftlichen Symposiums, OJC und Aussaatverlag Neukirchen-Vluyn, 1995.

Wüstenstrom –
Living Water Deutschland e.V.
Postfach 1114
71730 Tamm
Tel.: 07141/6889670

Im Internet:
Wüstenstrom
www.wuestenstrom.de

Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft
www.dijg.de

und Homepage „Veränderungswilliger Homosexueller“
www.keinschicksal.de/index.htm

Emanzipatorischer Ansatz:

- Hg. v. Helmut Kentler: Die Menschlichkeit der Sexualität, Berichte, Analysen, Kommentare; Chr. Kaiser, München, 1983.
- Hg. v. G. Grau: Und diese Liebe auch. Theologische und sexualwissenschaftliche Einsichten zur Homosexualität; EVA Berlin, 1989.
- P. Schellenbaum: Homosexualität des Mannes. Eine tiefenpsychologische Studie, Kindler Taschenbücher Geist und Psyche Bd. 2218, DTV München, 1980.

Hg. v. Ökumenische Gemeinschaft – Homosexuelle und Kirche (HuK): Homosexualität und Bibel, Homosexuelle und Kirche, Hannover, 1991.

Im Internet:
Arbeitsgemeinschaft
Homosexuelle und Kirche (HuK)
www.huk.org

Lesben und Kirche
<http://stadt.gay-web.de/luk/>

Pornographie

www.porno-frei.ch
Dort findet sich auch der Internetfilter gegen Pornographische Bilder Surf-on-the-safe-side.

Prostitution

Mitternachtsmissions-Treff
Danckelmannstr. 52a
14059 Berlin
Tel.: 030/3223087

Lebenswende e.V.
Wolfsgangstr. 14
60322 Frankfurt/M.
Tel.: 069/566213

Mitternachtsmission
Königstr. 54
22767 Hamburg
Tel.: 040/3062-219

MiMikry
Dreimühlenstr. 3
80460 München
Tel.: 089/7259083

Kindesmissbrauch

- Gisela Braun: Gegen Sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Ein Ratgeber für Mütter und Väter. Gedruckt im Auftrag der Innenminister/-senatoren des Bundes und der Länder 1993 (Bestelladresse: Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, Landesstelle NRW, Poststraße 15-23; 50676 Köln; Tel.: 0221/9213920).

- Josh McDowell/Ed Stuart: Sexueller Missbrauch, GB Verlag Dillenburg, 2002/2003
- Beate Besten: Sexueller Missbrauch und wie man Kinder davor schützt. Beck Verlag; München, 1992

Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle NRW e.V.
Hohenzollernring 85-87
50672 Köln
Tel.: 0221/951538-0

Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V.
Kaiserstraße 139 - 141
53113 Bonn
Fax 0228/2891202

Erklärung der Stellenangaben

(Beispiele):

64f = Seiten 64 und 65

94ff = Seiten 94 und folgende

Abtreibung 58ff, 96

- Folgen 59
- im Frühstadium 27
- Begünstigung in der Gemeinde 58
- ethisch nicht vertretbar 59
- Unterstützung f. Betroffene 59f
- kein Verhütungsmittel 59
- Adoption 54, 56
- Adressen 94ff
- AIDS 27, 32, 75
- Alleinerziehende 12
- Alleinlebende siehe „Singles“
- Alltag 10f
- Alter 40
- Anspruch Gottes 19
- Arbeitslosigkeit 40
- Aufbau der Orientierungshilfe
siehe „Gliederungsraster“
- Aufklärung 27

Beziehung siehe „Partnerschaft“

Bibel siehe „Schrift, Heilige“

Bücher siehe „Literaturhinweise“

Clique 25

Ehe

- Beginn 10, 27, 38, 41
- was sie ausmacht 10, 29, 38
siehe auch „Partnerschaft“)
- in der Ewigkeit 42
- Fragenkatalog zur Ehe 43

- nach Gottes Willen 9, 39, 46
- in der Krise 40, siehe auch „Krisen“, 92
- lebenslange 9, 13
- mit Nichtchristen 29
- als Modell unter vielen 12
- und Sexualität
siehe „Sexualität, und Ehe“
- Wachstum in der Ehe 36, 93
- Zwang zur Ehe 28f
- „Ehe auf Probe“ 35
- „Ehe ohne Trauschein“ 35, 64
- Eheberatung 64, siehe auch „Adressen“
- Ehebruch siehe „Untreue“
- Ehelosigkeit
 - freiwillige 31, 33
 - unfreiwillige 33
 - als Gabe und Berufung 34, 42
- Eheversprechen 35
- Einführung 8
- Einsamkeit 26, 78, 85
- Empfängnisverhütung siehe „Verhütung“
- Entscheidungen, verantwortliche 14
- Erektion 25
- Erotik
 - Spielarten 12, 31, 41
 - was ist erlaubt bzw. verboten 41
 - als Teil der Sexualität 13
- Ethik 11

Familienplanung siehe „Verhütung“

Frau und Mann 9

Frau als „Hilfe“ für den Mann 46

Fruchtbarkeitsbehandlung 55

Fürsorge 13

Geist, Heiliger

– Wirkung 20

- Gemeinde
- Begünstigung von Abtreibungen
siehe „Abtreibung, Begünstigung in der Gemeinde“
 - Homosexualität siehe „Homosexualität, in der Gemeinde“
 - kirchliche Mitarbeiter 28
 - Umgang mit Scheidung siehe „Scheidung, in der Gemeinde“
 - Umgang mit Sexualität siehe „Maßstäbe“
 - Unrecht in der Gemeinde siehe „Normen, moralische“
 - unverheiratet Zusammenlebende 37
 - Verantwortungsträger 20
 - Vorbilder siehe „Vorbilder“
- Gemeindeleiter siehe „Gemeinde, Verantwortungsträger“
- Geschlechtsverkehr siehe auch „Sexualität“
- vor- bzw. außerehelicher 10, 13, 25, 28, 30, 32
 - ehelicher 13, 27
 - auf dem Weg zur Ehe 27
 - Ansprüche an den Partner 41
 - Häufigkeit 40
 - Verzicht 26, 31, 40
- Gliederungsraster 11
- Gott
- als Schöpfer 8
 - als Freund des Lebens 61
- Grenzen 13
- Grundentscheidungen siehe „Grundsätze“
- Grundlegendes 12
- Grundsätze
- biblische/hermeneutische 6
 - ethische 11
- Hemmungen 12
- Hermeneutik 6
- HIV siehe „AIDS“
- Homophobie 74
- Homosexualität 73ff, 96
- AIDS siehe „AIDS“
 - Angst vor Homosexuellen siehe „Homophobie“
 - Bewertung in der Hl. Schrift 78ff
 - Diskriminierung 73, 75
 - Entstehung 73
 - Erscheinungsformen 74
 - in der Gemeinde 76
 - positives Medienecho 73
 - Segnung von Paaren 73
 - als Sünde 74f
 - keine besondere Sünde 75
 - Umgang mit Homosexuellen 76
 - Veränderung 77
- Hurerei siehe „Ehebruch“ oder „Prostitution“
- Identität, sexuelle 8
- Rolle der Eltern 21f
- Kinder**
- Anzahl 51
 - Säuglinge/Kleinkinder 21, 94
 - Schutz von Kindern 90
 - ungeborene 58, 61
- Kinderlosigkeit 53ff, 95
- freiwillige / unfreiwillige 53ff
 - in der Hl. Schrift 57
 - in der Gemeinde 56
- Kindesmissbrauch siehe „Missbrauch, sexueller“
- Kirchensynode (10.) 4, 7
- Kirchenvorsteher siehe „Gemeinde, Verantwortungsträger“
- Kirchenzucht 14
- Krisen
- Ehebruch/Untreue siehe „Untreue“
 - differenzierte Beurteilung 64
 - Umgang damit 64f
 - Hilfe in Krisen siehe „Literaturhinweise“ und „Adressen“
- Künstliche Befruchtung 55
- Lebensabschnittspartnerschaft**
siehe „Monogamie, serielle“
- Lebensordnung der Kirche 40, 71
- Lebenspartner 9
- Lesben siehe „Homosexualität“ Liebe
- Gottes 11, 92
 - als Gefühl 14, 30, 92
- Literaturhinweise 94ff
- Lust 13
- Mann und Frau 9**
- Männlichkeit 13
- Maßstäbe
- für Christen 14
- Medien 25
- (sexuelle) Gewalt 25
- Menstruation 25
- Midlifecrisis 40
- Missbrauch von Kindern, sexueller 21f, 88ff, 97
- Definition 89
 - Folgen für die Opfer 89
 - Formen 88
 - Symptome 88
 - Prävention/Vorbeugung 90
 - als Straftat 89
- ist schwere Sünde 91
- bei Verdacht handeln 90
- Monogamie, serielle 12
- Nacktheit 84**
- Nähe 13, 26, 40
- Normen, moralische 14
- daraus entstandenes Unrecht 14
 - siehe auch „Maßstäbe“
- Notlagen siehe „Probleme“
- Offenheit 14**
- in der Erziehung 22, 28
 - „Onanie“ 81, 83, siehe auch „Selbstbefriedigung“
- Partnerschaft**
- was sie ausmacht 9, 26
 - feste Partnerschaft 31
 - Krisen siehe „Krisen“
 - Probleme 92f
 - Verantwortung 26
 - Unterstützung für junge Paare 28
- Pastoren siehe „Gemeinde, Verantwortungsträger“
- Patchworkfamilien 12, 37
- Periode siehe „Menstruation“
- Pfarrer siehe „Gemeinde, Verantwortungsträger“
- Pflegekinder 54, 56
- Pflichten, eheliche 41
- Pornographie 25, 84ff, 97
- ist problematisch 84f
- Probleme
- Ansprechpartner siehe „Adressen“
 - in Notlagen helfen 14
 - sexuelle 12, 40

- Erektionsprobleme 48
- Scheu vor dem Partner 41
- Prostitution 86ff, 97
- generelle Gefahren 86
- kirchliche Position 87
- in der Hl. Schrift 87
- Pubertät 25f
- Intimität 26
- sozialer Druck 28
- Unsicherheit 25f

- Richten, über andere** 14
- Romantik 40
- Ruhestand 40

- Samenerguss** 25
- Schamgefühl 21ff, 48
- Scheidung 12, 35, 67ff, 96
- Erhaltung der Ehe siehe „Krisen, Umgang damit“ und „Krisen, Hilfe“
- Folgen 67
- in der Gemeinde 68
- Gründe 70, siehe auch „Trennung, was keine Gründe sind“
- als letzte Möglichkeit 67
- Schuldzuweisung 67
- Unauflöslichkeit der Ehe 67, 69
- Wissenswertes 68
- Scheitern (an Idealen) 28
- Schöpfungsbericht 15
- Schöpfungsordnung 16
- Schrift, Heilige 6f
- Umgang damit 16
- Schuld 7, 28, 68
- Schuldgefühle
- im Unterschied zu Schuld 68
- Schwangerschaft
- ungewollte 58
- Schwangerschaftsabbruch siehe „Abtreibung“
- Schwule siehe „Homosexualität“
- Seitensprung siehe „Untreue“
- Selbstbefriedigung 32, 81ff
- im Alter 81
- Funktion 21
- in der Pubertät 25, 81
- Schuldgefühle 81, siehe auch „Schuldgefühle“
- negative Wertung 81f
- in der Regel keine Sünde 82
- Senioren 47ff
- Heirat 47f
- Würde bei der Pflege 48
- sexuelle Sehnsucht 49
- Sex siehe „Geschlechtsverkehr“ und „Sexualität“
- Sexualität siehe auch „Erotik“
- im Alterssiehe „Senioren“
- und Ehe 17, 40
- Entwertung 12
- Entwicklung 31
- Erleben 31
- überhöhte Erwartungen 41
- Fehlentwicklungen 13
- Freude daran 19, 24
- Gabe/Geschenk Gottes 8, 13, 92
- Geheimnis Gottes 33
- genießen 13
- Grundbedeutung 15
- in der Hl. Schrift 16
- phantasievolle 19
- in der Partnerschaft 8
- Probleme siehe „Probleme, sexuelle“
- Störungen i. d. Entwicklung 21
- Unterschiede zw. Partnern 13, 43f
- Ziele Gottes 26
- Sexualpartner
- Herabsetzung 32
- Sexualpraktiken siehe „Erotik, Spielarten“
- Singles 31ff, 94
- Ausgrenzung 33
- Wahrnehmung in der Gemeinde 33
- Single-Kultur 12, 36
- Sinnlichkeit 9, 13
- Sünde 7, 14, 93
- keine besondere Sündhaftigkeit 28
- Sünder
- wird angenommen 14
- Synode siehe „Kirchensynode“

- Tabuisierungen** 12, 14, 26
- „gute alte Zeit“ 26
- Taufe, Heilige 7, 20, 38, 92f
- Teenager 25, 28
- Traung, kirchliche 36, 45
- Wiederverheiratung 72
- Trauversprechen
- nach Luther 38
- neuzeitlich 37
- Trennung 12, 36, siehe auch „Scheidung“
- was keine Gründe sind 27
- Bedenken der Konsequenzen 64
- Treue 62f
- Ermutigung in der Bibel 66

- Untreue** 10, 62ff, 96
- Beginn 63
- Folgen 62f
- Schutz vor Untreue 63
- Warnungen in der Bibel 66
- Unzucht siehe „Ehebruch“ oder „Prostitution“

- Urteile, pauschale** 14

- Vergewaltigung**
- in der Ehe 41
- Verhütung 27, 50ff, 51f, 95
- Verlobung 35, 37
- Vorbilder
- in Familie und Gemeinde 28, 37
- Vorwort 6

- Weiblichkeit** 13
- Weisungen 13
- Werte siehe auch „Normen, moralische“
- in der Erziehung 24
- liebevolle Vermittlung 24, 33
- Wiederverheiratung 70ff
- Kirchliche Handlung 72
- „wilde Ehe“ siehe „Ehe ohne Trauschein“

- Zärtlichkeit** 8, 9, 13, 25f, 40, 81
- Zeugungsfähigkeit 54

*Für die Erstellung des
Stichwortverzeichnis dankt die Redaktion
Vikar Bernd Staeger / Dez. 2005*

Erklärung der Stellenangaben (Beispiele):

Römer 1,26f = Römerbrief, 1. Kapitel, Verse 26 und 27 (S. = jew. Seitenangabe im Heft)

1. Mose 2,20ff = 1. Buch Mose, 2. Kapitel, Verse 20 und folgende (S. = ...)

Psalm 139,13.16 = Psalm 139, Verse 13 und 16 (S. = ...)

Römer 5,7b = Römerbrief, 5. Kapitel, zweite Hälfte des 7. Verses (S. = ...)

ALTES TESTAMENT:			
1. Mose/Genesis	21,13ff S.69	13,23ff S.69	Jeremia
1,27 S.8, 16	30,13 S.78	13,30 S.69	2,2 S.18, 38
1,31 S.8	5. Mose/ Deuteronomium	Psalmen	3,8 S.69
2,20ff S.39	5,17 S.61	33,20 S.46	Hesekiel / Ezechiel
2,21 S.15	17,17 S.69	70,6 S.46	16,8 S.38
2,24 S.16, 18, S.39 (2x)	23,18 S.87	110,1 S.17	Hosea
S.70	24,1 S.66	115,9 S.46	2,5 S.39
4,19 S.69	24,1ff S.18, 69	121,2 S.46	Maleachi
16 S.30	Richter	127,3 S.53	2,13–15 S.69
17 S.38	14 S.17	139, 13, 16 S.61	2,14 S.49
21,1f S.49	Rut	Sprüche Salomos	APOKRYPHEN
24,54ff S.39	3,9 S.39	5,18f S.17	Jesus Sirach
28,1–10 S.83	1. Samuel	5,18b–23 S.66	41,19 S.24
30 S.30	1ff S.57	6,30–32 S.66	38,1–8 S.52
2. Mose/Exodus	1,8 S.57	31,8 S.61	NEUES TESTAMENT:
2,18 S.46	2. Samuel	Prediger Salomo	Matthäus
18,4 S.46	11 S.17	2,17 S.39	5,17f S.17
20,13 S.61	11ff S.72	Hoheslied Salomo	5,27 S.30
20,14 S.17, 30, S.66, 83	11,2–4 S.85	4,1–11 S.15	5,27f S.83
3. Mose/Leviticus	12,24 S.72	8,6–7 S.16	5,27–32 S.66
18,22 S.78, 79	Nehemia	Jesaja	
20,13 S.78 (2x)		1,18 S.71	
		54,5–6 S.18, 38	

5,28 S.85	2,14f S.19	Kolosser
5,32 S.71	5,5 S.93	3,1ff S.87
6,33 S.29	5,7b S.92	3,18–21 S.18
7,24 S.16	5,8 S.93	1. Thessalonicher
15,19 S.85	6 S.93 (2x)	4,3–5 S.19
18,6.10 S.91	6,4 S.20	1. Timotheus
18,10 S.61	6,11 S.20, 87	1,8–10 S.79
19,1–12 S.17	12,1f S.20	1,8–11 S.80
19,3–9 S.70	1. Korinther	3,2–10 S.20
19,5 S.38, 39	6,9 S.75, 79	4,4f S.19
19,6 S.8, 18, 29, 36, 71	6,9f S.91	Offenbarung des Johannes
19,9 S.71, 72	6,9–11 S.80 (2x)	19,7,9 S.15
19,18 S.30	6,11 S.93	
Markus	6,15 S.87	
10,5–6 S.17	6,16 S.39	
10,6–8 S.18	7 17	
10,7 S.39	7,2–5 S.19	
10,9 S.18	7,7–9 S.34, 42	
12,25f S.34, 42	7,9 S.32	
12,35 S.17	7,10 S.18	
Lukas	7,12–16 S.29	
1,5ff S.49	7,15 S.70, 71	
6,37 S.14	7,32–34 S.34, 42	
10,16 S.16	13 S.92	
24,27 S.17	13,4–7 S.93	
Johannes	2. Korinther	
2,1–12 S.17	5,20 S.16	
4 S.66	6,14 S.29	
8,11 S.66	Epheser	
14,6 S.16	5 S.38	
Römer	5,5 S.86	
1,26f S.79, 80	5,31 S.39	
	5,31f S.18	
	6,4 S.24	

Für die Erstellung des Bibelstellenverzeichnis dankt die Redaktion Vikar Bernd Staeger / Dez. 2005

Herausgeber:

Kirchenleitung
und Kollegium der Superintendenten
der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen
Kirche (SELK)

Redaktion:

Andreas Volkmar, Bielefeld
Berit Otto, Guben
Andrea Grünhagen, Siegen
Michael Voigt, Weigersdorf

Schlussredaktion:

Michael Voigt, Weigersdorf

Gestaltungskonzept / Layout:

© PR-Design & Verlag,
Volkmar Schubert / Annett Trautwein
02 333 / 98 99-0
info@presse-design.de
www.presse-design.de